Nr. 323 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 22. November 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...schlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katow... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch ... Sp. z ogr. odp., Konto 801 989. ... täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Fertigstellung des Wirtschaftsprogramms

Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates / Gewerkschaftliche Oppositionsfront

Die kommenden Regierungs-beratungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 21. November. Dem Wirtschaftsbeirat droht nach dem Austritt der drei landwirtschaftlichen Vertreter ein neues Mißgeschick, und zwar, wie schon vorhergesagt, durch die Gewerkschaftsvertreter, die mit den bisherigen Ergebnissen der Preissenkung nicht zufrieden sind. Ob sie sich auch zu einem Ausscheiden aus dem Ausschuß entschließen, steht nicht fest. Als wahrscheinlicher gilt, daß sie ihre Unzufriedenheit durch eine Erklärung bekunden werden.

Die Entscheidung wird sicher in der Sitzung der Vereinigten Ausschüsse fallen, die Sonntag vormittag stattfinden soll. In ihr will die Regierung

die Grundlinien ihres Wirtschaftsprogramms in Form von Leitsätzen

vorlegen, zu denen der Reichskanzler begründende Ausführungen machen wird. Dem Vernehmen nach gedenkt er im wesentlichen zu wiederholen, was er schon im Zentralausschuß seiner Partei gesagt hat und noch einmal die

Notwendigkeit einer Preissenkung

im weitesten Umfange zu betonen und daraus die Folgerung einer Senkung der Gestehungskosten der Wirtschaft zu ziehen. Von der Lohnsenkung allein dürfe die Preissenkung nicht abhängig gemacht werden. Es müßten auch die übrigen Gestehungskosten herangezogen werden.

Es wird abzuwarten sein, ob die Gewerkschaftsvertreter sich mit einer solchen allgemeinen Ankündigung abfinden werden. Wie es heißt, beabsichtigen sie, mit aller Entschiedenheit die Forderung zu vertreten, daß **eine weitere Lohnsenkung erst dann in Frage kommen dürfe, wenn die Preise fühlbar und der schon durchgeführten Herabsetzung der Löhne entsprechend herabgesetzt worden sind und daß ferner Gewähr für Senkung der Mieten und der Zölle geleistet werden müsse.** Zwischen den gewerkschaftlichen Spitzenverbänden hat eine Fühlungnahme über das Vorgehen stattgefunden, in der die Ansichten der Arbeitnehmervertreter gegenüber dem Regierungsstandpunkt festgelegt worden sind. Die Verhandlungen haben zu einer **Einigung der drei gewerkschaftlichen Richtungen** geführt.

Die Gewerkschaften weisen auf **die ursprünglich mit der Berufung des Wirtschaftsbeirats verfolgten Absichten unter besonderer Bezugnahme auf den Brief des Reichspräsidenten** hin und stellen mit Bedauern fest, daß diese Absichten nicht verwirklicht worden seien, und daß die **Politik, die zu weiterer**

Schrumpfung der Wirtschaft

führen müsse, entgegen den Mahnungen und gegen den Willen der Gewerkschaften von der Regierung fortgesetzt werde.

Die Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates unter Vorsitz des Reichspräsidenten soll am Montag stattfinden. Wie verlautet, werden auch die landwirtschaftlichen Vertreter dazu eingeladen werden, ohne daß indessen die Regierung beabsichtigt, auf ihre Forderungen einzugehen. Sie lehnt vielmehr nach wie vor ein allgemeines Moratorium für die Landwirtschaft und die Verdoppelung des Butterzolles ab. Es ist deshalb fraglich, ob die drei Herren der Einladung Folge leisten werden. **Die Vermutung, die in der Linkspresse aufgetaucht ist, daß der Reichspräsident in seiner Schlußansprache ihr Verhalten mißbilligen werde, dürfte unbegründet sein.**

Nach Abschluß der Beratungen des Wirtschaftsbeirates wird das Reichskabinett die Arbeiten zur **Fertigstellung des Wirtschaftsprogramms** fortsetzen. Umfangreiche Vorbereitungen sind in den Reichsministerien bereits getroffen worden. Die Kabinettssitzungen werden voraussichtlich die letzte Novemberwoche voll in Anspruch nehmen. Es besteht aber die Absicht, **so schnell wie möglich zu Entscheidungen zu kommen, da die Beratungen des Wirtschaftsbeirates sich über einen längeren Zeitraum erstreckt haben als ursprünglich vorgesehen war.** Die kommenden Beratungen werden sich auf zwei Gebiete beziehen, auf die

Maßnahmen zur Krisenüberwindung und die Maßnahmen zur Haushaltssicherung.

Auf dem ersten Gebiete sind Teilfragen wie die vorstädtische Randsiedlung bereits in der Oktober-Notverordnung oder, wie die Osthilfe, durch eine Sondernotverordnung geregelt worden. Die Reichsregierung wird jetzt vor allem zu entscheiden haben, in welcher Weise sie gegen Preisbindungen vorgehen will, um eine Senkung der Lebenshaltungskosten zu erzwingen. Weiter wird die Lohnfrage erörtert werden und die Anwendung von Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit, gleichzeitig aber auch die Voraussetzungen für die Mietensenkung in Altwohnungen und Neubauten geschaffen werden müssen.

In den Rahmen des Krisenüberwindungsprogramms gehört auch eine verstärkte Ansetzung von Siedlern. Zwischen Reich und Preußen sind nunmehr endgültig

neue Richtlinien für die Siedlung

vereinbart worden, die vor allen Dingen eine Förderung der Primitivsiedlung bezwecken. Zugleich wird die Reichsregierung noch zu entscheiden haben, **ob und in welcher Form die**

elastischere Gestaltung der Tarife,

von der der Reichskanzler in der Regierungserklärung gesprochen hat, durchgeführt werden soll. Die Absicht geht dabei dahin, die Tarife für einen kürzeren Zeitraum abzuschließen, sie mit einer Kündigungsklausel zu versehen und das Tarifgebiet branchenmäßig stark einzuengen.

Bei den Maßnahmen zur Haushaltssicherung wird es sich darum handeln, Entscheidungen finanzieller Art zu treffen, die vor allem den **Ausgleich der Haushalte der Länder und Gemeinden** zur Folge haben. Dabei wird im wesentlichen **die Aufrechterhaltung der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge** in Betracht kommen. Die Preußische Regierung wird entsprechende Schritte bei der Reichsregierung unternehmen. Auch aus den übrigen Ländern liegen schon Anregungen vor. Angesichts dieser Tatsache ist mit einer Finanzministerkonferenz zu rechnen, bevor die letzten Beschlüsse gefaßt worden sind. Der Kernpunkt der Frage wird sein, ob der Reichskanzler jetzt schon den Augenblick für gekommen hält, um jene Einsetzung der Reserven durchzuführen, die für den Ernstfall vorbehalten geblieben sind. Diese Reserven jetzt schon heranzuholen, würde bedeuten, daß die Reichsregierung im Januar, wenn es gilt, bei den Reparationsverhandlungen mit Nerven und mit Geld durchzuhalten, keine Mittel mehr in der Hand hat. Zugleich wird wahrscheinlich noch einmal versucht werden, eine Erleichterung von der Ausgabenseite her zu bringen. Dabei wird erörtert werden müssen, ob **die Pläne des Reichsarbeitsministers im Hinblick auf eine Vereinfachung der Verwaltung der Sozialversicherung bereits soweit gediehen sind,** daß sie in die Tat umgesetzt werden können. Es muß beachtet werden, daß den Hauptnutzen einstweilen noch nicht das Reich, sondern die Wirtschaft und die Versicherten haben werden.

*

Zu der Aeußerung des württembergischen Finanzministers über die Wahrscheinlichkeit neuer Gehaltskürzungen liegt jetzt eine Erklärung des Preußischen Finanzministers vor. Vertretern des Preußischen Beamtenbundes hat Minister Klepper in einer Aussprache, die sich in der Hauptsache um die Möglichkeit einer Aenderung der letzten preußischen Notverordnung zugunsten der Beamtenschaft drehte, gesagt, daß „nach seiner Auffassung" weitere Gehaltskürzungen solange als ausgeschlossen gelten müßten, wie nicht eine fühlbare Senkung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei.

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat weitere Beschwerde eingelegt gegen den Beschluß des Landgerichts I, Katzenellenbogen mit der Untersuchungshaft gegen Sicherheitsleistung von 100 000 Reichsmark zu verschonen.

*

Der frühere Preußische Innenminister **Exzellenz von Loebell** ist nach längerer Krankheit in Brandenburg an der Havel gestorben.

*

Der russische Außenminister Litwinoff soll den polnischen Gesandten Patek empfangen und ihm die **Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Nichtangriffspakt vorgeschlagen haben.**

---

1 £ = 15.76 RM.

Vortag: 15,85 RM.

Anschluß nach rechts!

Von

Hans Schadewaldt

Präsident Hoover äußerte sich bei dem Besuch Lavals in Washington dahin, daß die Welt mehr an eingefrorenem Vertrauen kranke als an eingefrorenen Krediten.

Die neue Frontversteifung zwischen der Nationalen Opposition und dem Zentrum schiebt die unausbleibliche Entscheidung über das System von Weimar weiter hinaus. Niemand zweifelt mehr, daß der „Aufstand der Rechten" legal zum Durchbruch kommen und eine neue nationale Vertrauensgrundlage schaffen wird, ohne die Deutschlands innerer und äußerer Befreiungskampf nicht vorwärts gebracht werden kann. Dank der Nationalen Opposition baut Dr. Brüning als „letzte Reserve des Parlamentarismus" Schritt für Schritt die legale Diktatur aus und hält die Sozialdemokratie mit der ständigen Drohung vor der Herrschaft der Rechten in der verzweifelten Lage fest, in der mit dem Hebel der Tolerierung die eigenen Reihen zersetzt werden. Während der Kanzler mit dieser Zange gerissener Koalitionstaktik die SPD. langsam als Partei sich am Staate verbluten läßt, wächst der in radikaler Opposition großgewordene Nationalsozialismus unaufhaltsam zur Regierungsverantwortung heran. Wie lange will Dr. Brüning noch warten, wo er jetzt jeden Tag aufs neue erlebt, daß sich die Vertrauensgrundlage des Reichskabinetts verengert und das System der Randmaßnahmen ihm Sympathien dort nicht wieder gewinnen hilft, wo sie längst verlorengegangen sind und wo die Erwartung eines umfassenden Wirtschaftsaufbauprogramms immer wieder enttäuscht worden ist?

Es ist eine Tragödie für Deutschland, daß in der Stunde des Entscheidungskampfes um die Klärung der Reparationsfrage die nationalen Massenkräfte brach liegengelassen werden, auf die das künftige Deutschland als Grundelement seines Wiederaufbaues nicht verzichten kann. Die Regierungsfront kann heute gar nicht breit und stark genug sein, um die Reparationsfrage gegen Frankreich auf Leben und Tod durchzufechten und das eingefrorene Vertrauen der Welt wiederherzustellen. Daß die Lage zu ernst ist, um an Stelle der notwendigen sachlichen Zusammenarbeit den Gedanken der Abnutzungstheorie gegenüber dem Nationalsozialismus praktisch auszuprobieren, ist vor kurzem bereits von recht maßgebender Zentrumsseite selbst ausgesprochen worden. Linksdemokratische Kreise, die immer noch gern mit diesem Gedanken spielen, werden danach bei der Reichsregierung hoffentlich keine Gegenliebe finden.

Die politische Widerstandsbewegung der Nationalen Opposition muß endlich auch positiv ausgewertet und staatspolitisch ausgenutzt werden. Freilich, aus der liberalistisch-demokratischen Vorstellungswelt der zerriebenen politischen Mitte kann und wird der Nationalsozialismus niemals verstanden und in seiner nationalrevolutionären Bedeutung für Staat und Volk sachlich beurteilt werden. Sein politisches Ethos, seine massenbewegende Dynamik, sein aktivistischer Jugendmagnetismus verlangt neue, andere als die aus der national-liberalen Staats- und Weltanschauung überkommenen Wertmaßstäbe. Er ist ja schließlich nicht nur eine politische Angelegenheit, sondern auch eine geistige Wirklichkeit, die uns allerdings über ihr Kulturbewußtsein noch viel, sehr viel Aufschluß schuldig ist. Es scheint uns die geistes- und staatspolitische Aufgabe unserer Tage, sich mit dem Nationalsozialismus als neudeutschem Phänomen von gewaltiger Gestaltungskraft und Gegenwartsschwere auseinanderzusetzen. Natürlich bedeuten Anregung und Versuch, diese nationalrevolutionäre Bewegung soziologisch auszudeuten, sie irgendwie kritisch zu verstehen und nicht mit der pharisäischen Großtuerei schlotternder Angstmeier als ein unzurechnungsfähiges Hitler-Gebilde abzutun, keine Parteinahme für ihn. Man muß solches ja heute ausdrücklich betonen, weil der politische Horizont gewisser Leute jede politische Stellungnahme nur mit der Elle der Parteipolitik zu messen weiß. Wir werden auch weiterhin für die Erweiterung der Regierungsfront durch Einbeziehung der Nationalen Opposition uns einsetzen, ohne dabei in unserer politischen Haltung von irgendwelcher Seite beeinflußt zu werden und uns „den Nazis zu verkaufen".

Hoover sprach von eingefrorenem Vertrauen — sorgen wir erstmal bei uns zu Hause dafür, daß die eingefrorene Achtung Deutscher vor Deutschen wieder zu Recht und Geltung kommt, dann werden wir die gefestigte Grundlage haben, auf der auch das eingefrorene Vertrauen des Auslandes wieder aufgetaut wird.

Schlange–Schöningen im Kreuzfeuer

Scharfe Kritik an der Osthilfe-Notverordnung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 21. November. Die neue Osthilfe-Notverordnung hat durchweg eine schlechte Aufnahme gefunden. Von rechts und links wird scharfe Kritik geübt. In den der Landwirtschaft nahestehenden Kreisen wird **dem Moratoriumsgedanken an sich zwar zugestimmt, das Verfahren aber bemängelt** und vielfach gefordert, daß die beabsichtigte Sicherung nicht nur im Osten, sondern allgemein in der Landwirtschaft zur Anwendung komme. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat in einer Sitzung im Reichstage **die Osthilfe-Notverordnung als große Enttäuschung für die Landwirtschaft** bezeichnet. Die Osthilfe-Verordnung setze das Sicherungsverfahren nicht mit dem Antrag, sondern erst durch Beschluß in Kraft, und zwar nicht des zuständigen Amtsgerichts, sondern **der politischen Verwaltungsbehörden im Osthilfegebiet, zu deren Objektivität die Landwirtschaft das Vertrauen weithin verloren habe.** Die Deutschnationale Reichstagsfraktion fordere daher dringend die Beseitigung der Halbheiten der letzten Notverordnung und die sofortige Durchführung wirklich entscheidender Maßnahmen auf der Grundlage des Hugenbergschen Entschuldungsplanes.

Dagegen wird in den Kreisen, die vorwiegend Gläubigerinteressen vertreten, **gegen das Moratorium und die Sanierung durch Zwangsakkorde und Zinsherabsetzung Einspruch** erhoben. **Man befürchtet vor allem, daß eine große Zahl landwirtschaftlicher Genossenschaften in Konkurs gehen muß,** wenn nicht die Regierung durch Ausführungsbestimmungen und andere Maßnahmen solche Gefahr abwendet. Unabsehbar seien auch die Folgen für den Handel, der bei Durchführung der Notverordnung ohne weitgehende Milderung vielfach glatt vernichtet werden würde. Gefordert wird, daß die Vollmachten des Ostkommissars wesentlich eingeschränkt werden, daß vor allem auch Berufungsstellen für die Entscheidungen der Landstellen eingesetzt werden, in die die Gläubiger eingeschaltet werden sollen. Es wird auch darauf hingewiesen, daß **auf Grund der bereits überall vollzogenen völligen Kreditsperre für die landwirtschaftlichen Betriebe im Osthilfegebiete gerade das Gegenteil von dem erreicht werde, was durch die Notverordnung bezweckt werde. Die Frühjahrsbestellung würde auf das schwerste gefährdet werden, da es für alle Betriebe an dem notwendigsten Betriebskapital fehlt. Bei der Stettiner Handelskammer sind Nachrichten eingegangen, nach denen sich einzelne Großlieferfirmen auf** Grund der Moratoriumsverordnung entschlossen haben, wegen der unsicheren Kreditverhältnisse

überhaupt nicht mehr nach dem Osten zu liefern.

Die östlichen Handelskammern haben Protesttelegramme an die Regierung gerichtet. Die Produktenbörsen in Breslau, Stettin und Königsberg haben ihre Tore geschlossen, um der Regierung zu zeigen, daß sie den jetzt begangenen Weg für ungangbar halten, da er **einen schweren Eingriff in die Eigentumsrechte darstelle und in kurzer Frist zu einem Zusammenbruch des mit der Landwirtschaft arbeitenden Handels und Gewerbes führen müsse.**

In der Umgebung des neuen Osthilfekommissars ist man sich von vornherein darüber klar gewesen, daß eine so einschneidende Maßnahme, wie die des Ostmoratoriums, Widerstände bei denen hervorrufen mußte, die mindestens im ersten Abschnitt der Wirksamkeit dieser Notverordnung davon stark betroffen werden. Allen diesen Kreisen müsse aber vorweg klar und unzweideutig gesagt werden, daß sie nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar mit absoluter Gewißheit

bedeutend stärker geschädigt worden wären, wenn die riesige Flutwelle der Zwangsversteigerungen wirklich gekommen wäre.

Diese Welle aber stand dicht bevor, und sie sei abgewendet worden durch eben diese Notverordnung. Lösungen ohne Opfer sind in unserer Lage nicht mehr möglich, heißt es in den dem jetzigen Ostminister nahestehenden „Landvolk-Nachrichten“. Immerhin habe man versucht, diese Opfer allseitig zu verteilen mit dem Endergebnis, daß die Maßnahmen weder schnell noch wirksam genug gewesen sind.

„Seit Jahren haben diejenigen, die heute nichts anderes können als negative Kritik zu üben, sobald sie selbst getroffen werden, Gelegenheit gehabt, Vorschläge zur Bereinigung unserer Lage zu machen. Nichts an diesen Denkschriften, Resolutionen und sonstigen Aeußerungen ist fruchtbar gewesen, oder es ist durch die schnelle Verschärfung der Krise unzulänglich geworden. Es gibt keine Patentlösung, die niemand wehe tut. Noch ist nicht allen zum Bewußtsein gekommen, wie stark das Schicksal ihres Daseins auf des Messers Schneide steht. Der Kampf um einige Prozent Zinsen ist eine Angelegenheit, über die schon in kurzer Zeit niemand mehr reden wird. Nicht nur im Osten, sondern überhaupt im Deutschen Reiche werden wir froh sein müssen, wenn überhaupt noch ein Teil der Zinsen und des Kapitals gerettet werden. Für den Osten ist von der zermalmenden Walze des Ruins das erste Halt entgegengerufen worden. Nach der ersten Aufregung werden auch die Gläubiger in Ostdeutschland erkennen: Der Walze auch ihres Ruins. Angenehm und sanft ist dieser Eingriff nicht, aber er hat ein Argument für sich, das alles schlägt: die zwingende Notwendigkeit.“

*

Bei der kritischen Besprechung der bisherigen Osthilfemaßnahmen in der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei wurde u. a. festgestellt, **daß von den bisher bearbeiteten 52 000 Anträgen nur rund 700 Fälle erledigt sind. Jeder einzelne sanierte Fall habe etwa 3 000 Mark Verwaltungskosten erfordert.**

Auflösung des Arbeiterschutzbundes in Danzig

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 21. November. Auf Anordnung des Polizeipräsidenten ist der Arbeiterschutzbund aufgelöst worden. Die Veranlassung hierzu waren die Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Arbeiterschutzbündlern bei Kahlbude am vergangenen Sonntag, **bei denen ein Nationalsozialist erstochen worden war.**

Frankreich spioniert nach deutschen Auslandsguthaben

Wo könnte noch eine Spur von deutscher Zahlungsfähigkeit sein?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Basel, 21. November. Als Vertreter der **Reichsbank wird Dr. Karl Melchior**, Hamburg, an den Verhandlungen des Baseler Sonderausschusses teilnehmen. Die Reichsregierung hat, wie schon gemeldet, auch die Einberufung des Stillhalteausschusses beantragt, der die Verhandlungen über das Stillhalteabkommen für die deutschen kurzfristigen Auslandsschulden geführt hat. Ihm gehören Bankvertreter aus den Hauptgläubigerländern der deutschen Wirtschaft an. Die Reichsregierung hat Berlin als Tagungsort für diesen Ausschuß vorgeschlagen, doch ist es auch möglich, daß die Beratungen gleichfalls in Basel geführt werden. Nicht aber kommt in Frage, daß dieselben Persönlichkeiten beiden Ausschüssen angehören.

Ein unbehaglicher Auftakt zu den Reparationsverhandlungen wird aus Amsterdam gemeldet. In gut unterrichteten Finanzkreisen verlautet, daß in verschiedenen internationalen Finanzzentren wie Amsterdam und in der Schweiz französischerseits versucht wird, den Umfang der dort befindlichen deutschen Guthaben in Erfahrung zu bringen. Man habe in Amsterdam einen umfassenden Spitzelapparat festgestellt, dem die Beschaffung entsprechender Aufschlüsse übertragen worden sei. Die französische Regierung beabsichtige, die ihr auf diesem Wege zuteil gewordenen Informationen bei den Reparationsverhandlungen zu verwenden. Die Anregung für die Organisation dieser Finanzspionage soll von dem Beherrscher der Banque de Paris et des Pays Bas, Finaly, ausgehen.

*

New York, 21. November. Im Büro Albert Wiggins wurde mitgeteilt, daß das Komitee New-Yorker Banken die Einladung des Ausschusses deutscher Privatbanken, einen Vertreter zu einer Konferenz nach Berlin zur Besprechung der deutschen Kredite zu entsenden, angenommen habe, und daß **Wiggin als Vorsitzender des Komitees teilnehmen werde.**

General von Mudra †

(Telegraphische Meldung.)

Schwerin, 21. November. General Bruno von Mudra, der bekannte Heerführer aus dem Weltkrieg, ist an den Folgen eines Herzschlages im 81. Lebensjahr verschieden.

Der Verstorbene war am 1. April 1851 in Muskau in Schlesien als Sohn eines Zimmermeisters geboren und wurde 1872 Offizier im Gardepionierbataillon. Bei Ausbruch des Krieges führte er das 16. Armeekorps ins Feld, das auf dem Vormarsch bei Longwy in den Argonnen und bei den Kämpfen um Verdun sich Lorbeeren errang. Vor Verdun wurde General von Mudra später Führer der nach ihm benannten Armeegruppe, übernahm 1917 den Oberbefehl über eine Armeeabteilung, später den Oberbefehl über die 8. Armee im Osten, im Sommer 1918 über die 1. Armee im Westen und zuletzt über die 17. Armee. Seit Kriegsende lebte General von Mudra in äußerster Zurückgezogenheit in Wiesbaden, zuletzt in Schwerin.

Völkerbundskommission für die Mandschurei

(Telegraphische Meldung)

Paris, 21. November. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates ist beschlossen worden, den japanischen Vorschlag auf Einsetzung und Entsendung einer Untersuchungskommission, der auf allgemeine gründliche Billigung gestoßen ist, unter den Ratsmitgliedern näher zu prüfen, um festzustellen, ob eine den beiden Parteien Genugtuung gebende Formel gefunden werden kann. Der „Matin“ bezeichnet es als wahrscheinlich, daß der Kommission, deren Entsendung nach der Mandschurei der Völkerbundsrat beschließen will, Delegierte Amerikas, Frankreichs und Englands angehören werden. Amerika würde den Vorsitzenden stellen. Nach dem „Exzelsior“ kommt dafür General Dawes in Frage.

Der japanische Vertreter in Paris hat die Weisung erhalten, jeden Vorschlag eines Waffenstillstandes in der Mandschurei abzulehnen, da ein solcher nur gemacht werden könnte, wenn ein Kriegszustand bestehe. Ferner würde er es den Chinesen ermöglichen, Streitkräfte von mehr als 200 000 Mann gegen 15 000 Japaner zusammenzuziehen und Japan verhindern, sich gegen Soldaten- und Räuberhorden zu verteidigen.

Am 7. Dezember Beratungsbeginn in Basel

Der Widerhall des deutschen Antrages

(Telegraphische Meldung)

Basel, 21. November. Wie die Schweizerische Depeschenagentur erfährt, wird der Beratende Sonderausschuß der BIZ., dessen Einberufung von der Deutschen Regierung am 19. November verlangt wurde, am 7. Dezember in Basel, am Sitz der Bank, zusammentreten.

Die Presse aller beteiligten Länder behandelt den deutschen Antrag in allergrößter Ausführlichkeit. In den Regierungskreisen der

Vereinigten Staaten

herrscht nach den Zeitungsmeldungen große Befriedigung darüber, daß die deutsche Regierung durch ihre Note an die BIZ. **den Stein nunmehr ins Rollen gebracht habe.** Als besonders ermutigendes Zeichen weist man hier auf die **Besserung des Markkurses hin.** Den amerikanischen Vertreter im BIZ.-Ausschuß, Stewart, hält man für seine Aufgabe sehr geeignet. Im übrigen hofft man, **daß die beteiligten Regierungen den Ausschuß diesmal in Ruhe arbeiten lassen,** sodaß er in der Lage sein wird, eine wirklich brauchbare Arbeit zu leisten. **An eine Gefahr für die Ende Februar fälligen Kredite glaubt man hier nicht.** Wenn die zur Zeit bestehende Ungewißheit in der Reparationsfrage beseitigt sei, werde sich schon ein Weg finden lassen, **um eine Form der Verlängerung zu wählen, die nicht als böser Alpdruck auf der deutschen Wirtschaft ruhen werde.** Man dürfe aber auch nicht vergessen, daß nach den Beobachtungen durchaus unvoreingenommener Amerikaner **Deutschlands industrielles System gesund und kräftig sei. Auch aus diesem Grunde bestehe keine Veranlassung zu einer allzu deprimierten Stimmung, wenn auch der bevorstehende Teil des Weges schwer und dornig sei.**

In

London

schreibt **„Daily Expreß“** in einem **„Das neue deutsche SOS“** überschriebenen Leitartikel u. a.:

Im Lichte dieser Tatsache erscheint die ganze Frage der Priorität der Reparationen den Handelsschulden gegenüber ein wenig akademisch. **Im Augenblick besteht für Deutschland keine Möglichkeit, nur die ungeschützten Annuitäten und außerdem seine Auslandskredite zurückzuerstatten.**

Die „Financial Times“ bezeichnet den Schritt der deutschen Regierung als **unbedingt notwendig und durchaus geeignet, Befriedigung auszulösen.** Reparationen und interalliierte Kriegsschulden sind **der größte Stein des Anstoßes. Die Deutsche Regierung behauptet mit Recht, daß die Lage eine Inangriffnahme der Frage als Ganzes notwendig macht.** Die Zukunft der internationalen Finanz und des internationalen Handels steht auf dem Spiele, und auch die Vereinigten Staaten sind ebenso darin verwickelt wie alle anderen Staaten.

Der deutsche finanzielle Zusammenbruch hat die Geldkrise beschleunigt, die nunmehr die ganze Welt erfaßt. Trotz Hooverfeierjahr und Stillhalteabkommen ist der **Zustand der deutschen Geld-, Kredit- und Devisenmärkte nicht besser** geworden, sondern sie befinden sich in einem Zustande der Demoralisation.“ Es sei in jedermanns Interesse, daß eine **Verständigung erreicht wird und daß Deutschland davor bewahrt wird, der finanzielle Seuchenherd des Kontinents zu werden.**

Der Handelsredakteur des Blattes führt u. a. folgendes aus: **„England hat keinen Vorteil von den Reparationszahlungen gehabt. Im Gegenteil, die Zahlungen in Form ausgeführter Waren wie Kohle und Fertigwaren haben die englische Ausfuhr ernstlich geschädigt.** Hohe Tarife in Amerika und anderswo haben es Deutschland unmöglich gemacht, in der einzig möglichen Weise zu zahlen, nämlich in Waren. Der Abgang Englands vom Goldstandard und die Gewißheit von Zöllen haben es klar gemacht, daß

das Ende der Reparationen

gekommen ist. Es ist möglich, daß Frankreich auf irgend einer Formel für spätere Zahlungen besteht und daß die Maschinerie für die Zahlungen in Takt gehalten wird. **„Aber wenig Zweifel besteht darüber, daß im Reinergebnis nichts gezahlt werden wird.“**

„Times“ geht in einem Leitartikel über die deutsche Note ausführlich auf die Geschichte der deutschen Krise ein. Deutschland kann alle die fällig werdenden Verbindlichkeiten nicht einlösen. Eine Uebereinkunft **über die kurzfristigen** Kredite kann nur erreicht **werden,** wenn die verschiedenen in Frage kommenden Regierungen sich bereit erklären, **wenigstens vorläufig auf Reparationen zu verzichten.** Die Ereignisse der letzten Monate haben schlüssig bewiesen, daß es für Deutschland unmöglich sein wird, die ungeschützten Reparationszahlungen zu leisten und gleichzeitig seinen Verpflichtungen den privaten Gläubigern gegenüber nachzukommen. Es besteht ein guter Grund zu der Hoffnung, daß **die französische Regierung eine Aussprache über die allgemeine Frage von Deutschlands Zahlungsfähigkeit im Lichte seiner Verpflichtungen unter dem Stillhalteabkommen nicht verhindern wird.** Deutschland ist zwar in der Lage gewesen, einen beträchtlichen Teil seiner Auslandskredite **zurückzuzahlen, aber nur mit der größten Schwierigkeit. Es bedeutete eine große Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Reserven der Reichsbank sind erheblich geschwächt worden. Der französische Anspruch auf Wiederaufnahme der ungeschützten Zahlungen ab nächsten Juli konnte kaum die Besserung des deutschen Kredites bewirken, die der Bankierausschuß als eine so dringende Notwendigkeit hingestellt hatte.**

In

Paris

wird der Text des deutschen Memorandums von der Presse ganz oder in Auszügen veröffentlicht. Bisher beschäftigen sich jedoch nur einige Blätter kritisch mit der Frage. So erklärt der Außenpolitiker des **„Echo de Paris“:**

Die Reichsregierung hat wohl eingewilligt, die Formeln des Youngplanes zu gebrauchen, um die Revision der Reparationslasten zu erhalten, aber sie hat zugleich Sorge getragen zu bemerken — und das sei der wesentliche Punkt des Memorandums — daß **diese Formeln nicht mehr angemessen seien und es sich unter den gegenwärtigen Umständen um etwas ganz anderes als die Herabsetzung der Reparationslasten handele.** Das Blatt deutet an, daß **für Deutschland praktisch die Reparationen zu existieren aufgehört hätten.**

„Exzelsior“ schreibt: Das deutsche Memorandum kann beim besten Willen der Welt nicht als ein Anzeichen für eine befriedigende Annäherung der französischen und deutschen These in der Frage der Reparationen und kurzfristigen Kredite angesehen werden. **Es wird Aufgabe des französischen Delegierten sein, die Beratung nicht über den Rahmen des Youngplanes hinausgehen zu lassen und nicht zu gestatten, daß zwischen der Regelung der ungeschützten Annuität und der Liquidierung der eingefrorenen Kredite eine Verbindung hergestellt wird.** Diese Aufgabe ist äußerst delikat, denn **man muß befürchten, daß der französische Delegierte sich im Sachverständigenausschuß in der Minderheit befinden wird.**

„Figaro“ ist ebenfalls bedenklich. Die Reichsregierung halte im Grunde genommen unverändert ihre These **von der Revision der Zahlungsfähigkeit und der Gesamtliquidierung der Reparationen und kurzfristigen Kredite aufrecht. Man wundere sich, daß die französische Regierung dieses Dokument ohne Protest habe hinnehmen können.**

Preisrückgang

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 21. November. Die vom Statistischen Reichsamt für den 17. November berechnete Meßziffer der Großhandelspreise ist mit 106,6 gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. gesunken. An dem Rückgang sind die Ziffern für alle Hauptgruppen beteiligt: Agrarstoffe 98,3 (minus 0,5 v. H.), Kolonialwaren 94,1 (minus 0,5 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,3 (minus 0,3 v. H.), industrielle Fertigwaren 132,0 (minus 0,2 v. H.).

Wegen des Zusammenbruches des Bankhauses Marcus & Co. ist gegen die Inhaber Max Marcus und Berthold Schreiber Haftbefehl wegen des dringenden Verdachtes der schweren Depotunterschlagungen ergangen, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr bestehen.

Altösterreichs Schicksalsweg

Das Ende der Armee

Auflösung, Panik und Massenflucht von der italienischen Front / Der Sieg des Hungers

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

VIII.*)

Den Feind im Nacken, suchen die Trümmer der österreichischen Armee ohne Rast und ohne Verpflegung ihre Rettung in schleunigster Flucht.

Da plötzlich schwache Feuer am Boden, der Anruf eines Postens: **„Halt! Wer da?" Wir sind am Ziel.**

Das Gehöft ist unbewohnt, seine Besitzer sind geflüchtet, haben alle Habe mitgenommen. Nur Mais gibt es, vor einer menschenüberfüllten Scheune liegt ein ganzer Haufen. Wir stürzen uns darauf, raffen alles zusammen. Füttern die Pferde damit, lassen einen Teil in der Glut der Wachtfeuer anrösten, reißen die heißen Kolben wieder heraus und kauen. In einer Viertelstunde liegen alle, in Decken und Mäntel eingerollt, auf der nassen Erde. Ich höre noch Stiefel an meinem Kopf vorüberklatschen, Stimmen ... Einen Postenkommandanten, der seine Leute aufführt ...

Schüsse durch die Nacht, gellender Lärm, einzelne Schreie:

„Alarm! Alarm! Auf! Die Italiener kommen!"

Angst, Menschen, die sich aus Decken winden, vom Boden aufraffen, zu den Gewehren greifen. Ein Pferd hüpft mit gekoppelten Vorderbeinen an mir vorbei, stößt mich nieder, verschwindet in einer Herde anderer, die mit erhobenen Köpfen gegen unsere Wagen drängen. Ich raffe mich wieder auf, sehe mich inmitten einer Menschengruppe, die ziel- und planlos vorwärtsstolpert.

„Was ist denn los?" „Die Italiener ..., die Italiener!" Mit rudernden Armen mache ich mich frei, komme zu einem Knäuel meiner Leute. Prasselndes Einzelfeuer von allen Seiten, Kugelsingen ... Wir decken uns hinter den Fuhrwerken, treten mit den Stiefeln gegen andrängende Pferdeleiber. Auf den Wiesen draußen, in den Feldern blitzt es hundertfach, unaufhörlich. Ein getroffener Gaul wälzt sich in glühenden Holzscheiten. Menschen trampeln die Reste der Wachtfeuer aus, werfen sich nieder, kriechen, schießen ...

Ein Offizier taucht plötzlich aus der Dunkelheit, packt einen meiner Kanoniere am Mantel, schüttelt ihn hin und her, schreit wie besessen: **„Wo ist der Kommandant? Wo ist euer Batteriekommandant?"**

Ich schiebe ein paar Leute beiseite, frage den Schreihals: **Ja, hier! Was willst du denn?"**

„Schießen! Sofort! Befehl vom Bataillonskommando ... Siehst du denn nicht, sie haben uns von drei Seiten!"

„Aber ich kann doch nicht so blindlings hineinpfeffern! Schafft erst die da vorn weg, sie werden ja zersetzt!" Der Mann hört nicht mehr, er läuft weg, schreit: **„Dritte Kompagnie! Dritte Kompagnie!"**

Wir stoßen die Fuhrwerke auseinander, rollen eine Haubitze aus dem Knäuel und über Mäntel, Gewehre, Rucksäcke, Tornister hinaus aufs Feld. Brandeis, Löchelhauser und Hergötz sind bei mir. **„Platz da! Weg da vorn! Wir schießen!"**

Ein paar Schatten huschen links und rechts auseinander. Drüben, nicht zu bestimmen in welcher Entfernung, blitzt es aus der Finsternis: Die Italiener! Geschosse zischen, pfeifen, singen, aber wir drücken uns hinter den Schutzschild, reißen den Verschluß auf, laden ... Da stöhnt Hergötz auf, rollt über den Protzstock. Löchelhauser packt ihn, schleift ihn ein paar Schritte zurück. Verflucht, auch von rechts kommt Feuer! Sie haben uns wirklich eingekreist. Es besteht kaum mehr Hoffnung, aus diesem Ring zu entkommen. Das Rohr geht nieder.

„Fertig!"

Brandeis greift nach der Abziehschnur, wir springen zur Seite, um nicht von dem zurückrollenden Geschütz erwischt zu werden.

In diesem Augenblick schreit jemand:

„Halt! Nicht schießen! Halt!"

Und da ruft es schon hundertfach: „Halt! Aus! Nicht schießen!" Wie mit einem Schlag ist der Feuerlärm verstummt.

Keiner von uns weiß, was geschehen ist, aber allem Anschein nach waren wir jetzt in der Hand der Italiener. Entspannung überkommt mich. Nun ist also das große Abenteuer zu Ende! Und zugleich Reue, ja Verzweiflung: Warum hatte ich diesen Abstecher von der Hauptstraße unternommen und unsere Freiheit leichtsinnig aufs Spiel gesetzt? Warum war ich der Versuchung unterlegen, abseits von dem großen Strom der Flüchtenden uns durchzuschlagen?

Ich gehe zu Hergötz hin, leuchte ihm mit einem Streichholz ins Gesicht. Schuß hinter dem rechten Ohr, an der Stirn ausgetreten. **Er muß auf der Stelle tot gewesen sein. Auch das noch! Ich hatte ihm und allen anderen versprochen, sie auf dem kürzesten Weg in die Heimat zu führen. Da lag nun das erste Opfer; und wieviele würden noch in der Gefangenschaft zugrunde gehen?**

„Er ist tot", sage ich zu Brandeis. „Wir werden ihn begraben, ehe sie uns abführen. Sonst lassen sie ihn vielleicht liegen."

Der Feuerwerker hebt den Gefallenen auf — er ist ja so mager und hat nicht mehr Gewicht als ein Kind. Wir gehen über die Wiese ins Lager zurück. Männer mit Laternen laufen hin und her, kommen mit Tragbahren. Ein Toter liegt dicht vor unserem Wagen. Ich drehe ihn auf den Rücken, zünde ein Streichholz an. Es ist keiner von uns. Ich atme erleichtert auf, folge Brandeis mit rascheren Schritten.

Da höre ich jemand laut sagen: **„Solche Trottel! Sechs Tote und einen ganzen Haufen Schwerverwundeter! Und alles weil einer gebrüllt hat: Die Italiener kommen!**

Weit und breit gibts keinen Italiener ..."

„Wie? Was?"

Ich bin so verblüfft, daß ich kaum meiner Stimme mächtig bin. Ueberall stehen Gruppen beisammen, reden wirr durcheinander. Ich höre nur abgerissene Worte, Schimpfen, Fluchen; und endlich die furchtbare Wahrheit: **Eine Gewehrpyramide ist umgefallen, ein Schuß losgegangen. Dann kam das Alarmgeschrei und Feuer von den Feldern her. Dort lagert Infanterie, niemand wußte davon. Wir hatten eigenen Truppen eine Schlacht geliefert!**

Zwischen Fuhrwerken und Pferden, zwischen aufgeregten Menschenknäueln, laut streitenden Besserwissern und sich gegenseitig Beschuldigenden **schaufelten wir ein Grab** für Hergötz. Wir legten ihn hinein, warfen die Grube zu, schlugen einen Holzpflock in die Erde und hingen den Stahlhelm des Toten daran.

Die Nacht war laut von Kommandorufen und hastigen Marschschritten, von knarrenden Rädern und Peitschengeknall.

Niemand wollte hierbleiben,

die Leute forderten stürmisch den Aufbruch. Hinter der letzten Kompagnie zogen wir wieder im Eilmarsch gen Osten. Die Rast hatte nur zweieinhalb Stunden gedauert.

In der Finsternis stießen wir mit einem Menschenstrom zusammen, der auf einer Chaussee in voller Breite dahinwogte. Hin und wieder kam eine langsam ratternde Autokolonne, eine Batterie, ein Wagenzug. Und wieder Fußtruppen, den Fahrdamm füllend, in den Straßengräben vorwärts drängend... alles den Tagliamentobrücken zu.

Wir mußten da hinein. Es gab nur wenige Uebergänge über den Fluß, den die Regengüsse der letzten Tage gewaltig hatten anschwellen lassen. Bei Latisana war eine Brücke.

Wieder das Warten auf eine Brücke in den Menschenwogen, schließlich der verzweifelte Anlauf, das Toben der andern, Verdrängten, bäumende Pferde, niedersausende Riemen, wütendes Zuhacken der Sporen ... Rufe von vorn nach hinten, von hinten nach vorn ... es ist geglückt. Und das Herz pocht freudig, als wären wir nun endlich und endgültig gerettet, als trüge uns dieser Strom unaufhaltsam der Heimat entgegen.

Stunden vergehen, es dämmert, die Sonne kommt. Sie beleuchtet

ein Bild unbeschreiblichen Jammers.

Das war keine Armee auf dem Rückzug, sondern eine Vielzahl in Elend und Erschöpfung versickernder Einzelschicksale. Menschen wankten, taumelten, rafften sich wieder auf, stürzten sich aufs neue in den Schreckenskampf mit den Kilometern. Viele waren **unbewaffnet, ohne Gepäck, ohne Mäntel.** Stieren Blickes wateten sie mit wunden Füßen in zerrissenen Stiefeln durch das Kotmeer, wurden von Kräftigeren überholt, von Pferdeleibern und Wagenrädern beiseite gestoßen, in die Gräben gedrängt. Krochen wieder zurück in die Tretmühle, klammerten sich an der Straße fest, an dieser Straße, die zu den Brücken führte und hinüber aus dem Tod ins Leben.

Da sind welche, die torkeln, als ob sie betrunken wären, und andere, die zu viert dahinrennen, als könnte ihre winzige Kette sich Bahn brechen bis ans Ende der Welt. Einer mit struppigem, grauem Bart, die mageren Hände weit aus den Aermeln seines Mäntelchens gesteckt, vorwärtsrudernd **in herzzerbrechender Angst um sein flackerndes Leben,** bis ihn der Sturmschritt der Jungen, noch Marschfähigen über einen Schotterhaufen stößt. Dort sitzt er, öffnet die Augen, schließt sie wieder, sinkt in Ergebung zusammen. . **er wird die Heimat nicht mehr wiedersehen.**

Und ein anderer,

mit dem Blick des Irrsinns

in den Augen, ein Bündel wertloser Lumpen an einer Schnur am Rücken baumelnd, kaum mehr imstande, sich weiterzuschleppen, aber mit unheimlicher Lungenkraft sein Lied plärrend: „Radetzky, Radetzky, to byl hodny pan ..." Lange noch klingt es hinter uns her, dieses Marschlied, dieser Melodie gewordene Schlachtruf von Altösterreichs Herren: „Radetzky, Radetzky, to byl hodny pan ..." Grausenerregend in seiner bitteren Ironie. Dann schlägt das Brausen des vorwärtsdrängenden Stromes über dem Menschenwerk zusammen.

Hundert- und tausendfach solches Elend gehäuft, bei jedem Schritt um neue Bilder menschlicher Zerrüttung vermehrt. Da hocken sie neben der Straße und **haben einem gefallenen Pferd Fleischstreifen aus den Schenkeln geschnitten, die sie über Feuer halten und halbroh verzehren.** Dort streiten sie um den Zwieback eines Toten, der an der Grabenböschung lehnt und mit entblößten Zähnen über den Kampf ums Dasein höhnisch zu lächeln scheint. Oder lebt er noch und kann sich nur nicht mehr rühren, während gierige Finger sich gegenseitig seinen Brotsack entreißen?

Und wie immer und überall, auch in dieser Hölle noch

das Wunder der Kameradschaft

aus Erinnerung an gemeinsame Leiden steigend, Zeichen einer tiefen Verbundenheit aller, die dem Schlachttod ins Auge sahen: **Männer, die ihren wankenden Bruder stützen, sein Gepäck schleppen, mit ihm zurückbleiben, seine geschundenen Füße in reine Lappen hüllen; die ihre Taschenuhr, ihren Ehering bieten, um einen Wagenplatz zu ergattern für den Erschöpften; die ihre letzte Brotrinde mit ihm teilen, ihre letzte Zigarette hingeben, um neuen Lebensmut in ihm wachzurufen.**

Der Marsch stockt, die Kolonne flutet auseinander, brandet hinaus über Felder und Wiesen, kommt als ein Meer von Menschen zum Stehen.

Der Tagliamento

ist erreicht. Hier wacht mit übermenschlicher Geduld und Tatkraft ein Häuflein Pflichttuer über die Brücke. Nur in schütterem Faden darf sie passiert werden, jedes Gedränge würde sie zerbrechen und die Zurückbleibenden dem Elend der Gefangenschaft ausliefern. In weitem Halbkreis lagern sich die Erschöpften, eiserne Strenge erlaubt ihnen nur nach Maßgabe ihres Eintreffens das schwache Bauwerk zu betreten.

Und

noch einmal siegt die Disziplin

über haltlosen Vorwärtsdrang: Stunde um Stunde geht die endlose Kette über den Fluß, rollen einzelne Geschütze und Fuhrwerke auf das Ostufer. Wer nicht an der Reihe ist, wartet geduldig. Fast könnte man glauben, daß dieses Hindernis einen Glücksfall bedeutet: Es gibt allen die Besinnung wieder, zwingt sie zur Rast und Sammlung.

Ich lasse die Pferde abschirren und zur Tränke ans Ufer führen. Da kommt ein Leutnant auf mich zu und bittet mich, zu einer Beratung in eine Hütte zu kommen, die ungefähr einen halben Kilometer stromabwärts liegt. Er selbst müsse noch einige andere Batteriekommandanten aufsuchen und sie einladen.

In der Hütte sind etwa zwei Dutzend Offiziere versammelt. Bei meinem Eintritt ruft mir der Rangälteste, ein Oberstleutnant mit schneeweißem Haar zu: „Jetzt ist auch Artillerie da, Gott sei Dank! Also, meine Herrn, ich erlaube mir, Ihnen folgendes zu sagen ..."

Und nun setzt er uns einen Plan auseinander, rührend in seiner Pflichttreue und der Zuversicht, mit der ihn der alte Mann vorträgt, einfach absurd, wenn man die letzten sechsunddreißig Stunden bedachte:

Er will mit seinem Landsturmbataillon, einigen hundert Köpfen, und mit Freiwilligen die Tagliamento-Linie verteidigen.

Sie sei verhältnismäßig leicht zu halten, meint er, man werde nach Ueberschreitung des Flusses die Brücke zerstören und jede Forcierung durch die Italiener verhindern, solange ein Mann kampffähig sei.

Tiefes Schweigen folgt seinen Worten. Die Blicke fallen zu Boden, die Köpfe sinken. Der Greis spricht wieder, seine Stimme zittert. Er **sagt etwas von Treue bis in den Tod, vom Eid des Soldaten ...**

„Der Kaiser hat uns des Eides entbunden", wirft jemand ein.

„Das ist eine Lüge, eine böswillige Ausstreuung. Und wenn es wahr wäre, **niemand kann uns der Pflicht gegen das Vaterland ledig sprechen."**

„Es gibt kein Oesterreich mehr!"

„Das sagen die, für die es nie eines gegeben hat!" donnerte der Alte. Tränen stehen in seinen Augenwinkeln. Er sieht sich im Kreise um, sein Blick bleibt an mir und einem Artillerieleutnant haften, der nach mir eingetreten ist.

„Wollt ihr drüben in Stellung gehen?"

(Fortsetzung folgt)

*) Vergleiche Nr. 274, 281, 288, 295, 302, 309 und 316 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Verlobt:

Hedel Jakkabb mit Sepp Kutschowitz, Beuthen.

Vermählt:

Dipl.-Landwirt Rudolf Kliz mit Lydia Rebitzky, Gwosdzian. — Dietrich Matzdorff mit Hildegard Siebner, Gleiwitz.

Gestorben:

Kaufmann Georg Wermund, Beuthen, 58 J. — Anna Mohaupt, Beuthen, 72 J. — Maria Jorg, Beuthen, 23 J. — Josef Fonfara, Beuthen, 62 J. — Grubensteiger Johannes Novack, Gleiwitz, 71 J. — Professor Wilhelm Massny, Gleiwitz. — Sparkassenrendant i. R. Johann Schydlo, Gleiwitz. — Rektor i. R. Franz Hickel, Gleiwitz, 73 J. — Justizsekretär Karl Weile, Hindenburg, 54 J. — Stephan Kutzias, Gleiwitz, 58 J. — Rechnungsführer Josef Marek, Hindenburg, 42 J. — Konstantine Pakosch, Hindenburg, 71 J. — Valeska Jaekel, Gleiwitz, 60 J. — Mathilde Goritzka, Gleiwitz. — Viktoria Swoboda, Tost, 75 J. — Fleischermeister Franz Kulla, Biskupitz, 43 J. — Helene Bensch, Gleiwitz, 58 J. — Oberhäuer Stefan Chwalczyk, Hindenburg. — Reichsbahnzugführer i. R. Eduard Müller, Gleiwitz, 68 J. — Bäckermeister Wladislaus Baron, Gleiwitz, 63 J. — Ernst Salomon, Hindenburg, 20 J. — Ingenieur Otto Heitmann, Gleiwitz, 47 J. — Kaufmann Georg Frania, Königshütte, 43 J. — Emilie Sparwasser, Königshütte, 70 J. — Schlosser Emil Thomalla, Königshütte, 58 J. — Wilhelm Maruszczek, Königshütte, 60 J. — Rachela Niwinska, Königshütte, 79 J. — Agnes Bannert, Myslowitz, 80 J. — Karoline Sopora, Königshütte, 76 J. — Fleischermeister Theofil Bieronski, Königshütte, 55 J. — Rechnungsführer Josef Springer, Bismarckhütte, 55 J. — Kaufmann Johann Nowak, Königshütte, 44 J. — Bäckermeister Joseph Schwitulla, Siemianowitz, 77 J. — Elektro-Monteur Paul Zimnol, Schwientochlowitz, 43 J. — Marie Wons, Königshütte, 41 J. — Kaufmann Fritz Wallach, Kattowitz, 25 J. — Emma Klemens, Kattowitz, 83 J. — Steiger a. D. Georg Mücke, Gieschewald, 54 J. — Paula Schimm, Alt-Tarnowitz, 57 J. — Kaufmann August Fietz, Neiße, 55 J. — Kaufmann Max Hübner, Breslau.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 9¾ Uhr entschlief sanft unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Marie Trapp, geb. Sobisch

im Alter von 60 Jahren.

Beuthen OS., den 21. November 1931.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

die trauernden Kinder.

Beerdigung Dienstag, den 24. November, nachm. 1⁰⁰ Uhr, vom Trauerhause Breite Straße 1 aus. Requiem Mittwoch, den 25. November, früh 7 Uhr, in der St. Barbarakirche.

Am 18. November 1931 verschied der frühere Hochofendirektor unserer Donnersmarckhütte,

Herr Paul Schliwa

Der Verstorbene, der sich um die Entwicklung des Hochofenbetriebes der Donnersmarckhütte große Verdienste erworben hat, stand 24 Jahre lang in den Diensten unserer Rechtsvorgängerin, der Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke Akt.-Ges. in Hindenburg OS. und trat im Jahre 1923 in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke
Aktiengesellschaft.

Für die wohltuende Teilnahme beim Tode unserer unvergeßlichen Mutter sagen herzlichen Dank

Geschwister Schwiedernoch

Beuthen OS., im November 1931.

Für die anläßlich unserer goldenen und silbernen Hochzeit so reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst, ganz besonders Herrn Pastor Lic. Bunzel für seine so schöne Festrede bei der kirchlichen Feier.

Familie Häusler und Löffler.

Beuthen OS., den 19. November 1931.

Heirats-Anzeigen

Für ein wohlerzogenes, häusliches Mädchen, hübsche, schlanke Erscheinung, 22 Jahre alt, mit schöner Ausstattung und späterem Vermögen, ca. 50 000 Mark, wird ehrenhafter, solider, kath. Mann passenden Alters, in gesicherter Position, gesucht. Ausführliche Zuschriften unter B. 4868 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Für meine Schwester, mos. Relig., Witwe, Anfang 40 J., schöne, jugdl. Erscheing., mit Geschäft u. Häuslichk. in B.-OS., sucht mos. seriösen Herrn mit Kind. Witwer angen. Diskr. Ehrens. Zuschr. unter B. 4843 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Mädchen, 37 J. alt, evgl., von bester Vergangenheit, nicht unvermögd., wünscht mit reifen, gebild. Herrn Gedankenaust. Spät.

Heirat

nicht ausgeschl. Zuschriften unt. B. 4876 a. d. G. d. Z. Beuth.

Früherer Großkaufm., Mitte 50, schuldlos geschieden, leidgeprüft, sucht charaktervolle, treue Lebensgefährtin. Alter 40—50 J., etw. Vermögen, evtl.

Einheirat

erwünscht. Gefl. Zuschriften unt. B. 4867 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

F. jüd. Dame v. ang. Aeuß., gut. Fam., 37 J., jg. ausseh., wirtschaftl., geschäftst. musikal., m. g. eing. Wohnung u. Barvermög., bezw. best. Exist., w. intell., jüd. Kfm. od. Beamt. ges. Vermittl. d. Verwandtsch. angen. Zuschr. unt. N. o. 214 a. d. G. d. Z. Beuth.

Dame, 27 J., evgl., (Beruf, Ausst., Vermögen) sucht feinsinn.

Lebensgefährten

passend. Alters. Herren mit vorn., gedieg. Char., Beamt., Kaufl., werd. geb., Bildzuschr. zu richt. unt. B. 4361 a. d. G. d. Z. Beuth.

Höh. Beamter, Philologe, Mitte 50, Witw. o. Anh., pensionsber., ges., naturfroh, schön. Heim i. best. Lage, w. wirkl. ideale Ehe, ohne wirtsch. Interess. mit gebildeter, wertvoller **Kameradin.** Zuschr. unter P. r. 215 a. d. G. d. Z. Beuth.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Keine Hilfe der Preußenkasse für die Hansabank OS.

Für die Weiterentwicklung der Hansabank Oberschlesien ist der Ausgang der Verhandlungen mit der Preußenkasse in Berlin von entscheidender Bedeutung. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß infolge der wenig günstigen Lage der Staatsfinanzen die Hansabank wenig zu erwarten hat. In den letzten Tagen wurden die Verhandlungen erneut aufgenommen. Und die Hansabankleitung glaubte sich zu großen Hoffnungen berechtigt, da führende Persönlichkeiten der Provinz und angesehene Parlamentarier ihre Bemühungen unterstützten. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, besteht aber auch heute wenig Erwartung, daß die Preußenkasse eine Stützungsaktion unternimmt oder sich in einer anderen Form an der Wiederaufrichtung der Hansabank beteiligt. Es wäre deshalb zweckmäßiger, wenn sich die Hansabankleitung an die Osthilfe wenden würde, und wir glauben, daß dort mehr Aussicht auf Erfolg besteht, wenn man die nationalpolitischen Gesichtspunkte geltend macht. Die Osthilfe dürfte wohl der einzige gangbare Weg sein, und im Interesse der großen Anzahl der Großgläubiger darf man wünschen, daß der Hansabank von dieser Seite aus die notwendigen Mittel zufließen.

Erhaltung des Neißer Stadttheaters?

Neiße, 21. November.

Die Untersuchung über die juristische Berechtigung der Kündigung des Theater- und Orchesterpersonals des Neißer Stadttheaters hat zu drei verneinenden Gutachten geführt, die der Oppelner Regierung weitergeleitet wurden. Es besteht daher immer noch die Hoffnung, daß das Neißer Stadttheater erhalten werden kann. Weiter ist dem Regierungspräsidenten vom Stadtverordnetenvorsteher ein Vorschlag unterbreitet worden, wodurch die zunächst beschlossene Erhöhung der Bürgersteuer um 100 Proz. überflüssig werden würde.

Wildererdrama im Keltscher Walde

Ein Heger leicht verletzt — Wilderer schießen auf ihren Genossen und verletzen ihn schwer

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 21. November.

In der Nacht befand sich der Heger P. aus Keltsch auf dem Anstand in dem sogenannten Bauernwald. Plötzlich bemerkte er im Walde wiederholt das Aufleuchten eines Scheinwerfers. Er ging dem Lichtschein nach und traf einen Mann, der vor der Brust einen Autoscheinwerfer angebracht hatte, mit dem er die Gegend ableuchtete. P. forderte ihn auf, den Scheinwerfer und den Rucksack, den er am Rücken trug, niederzulegen. Dieser Aufforderung kam der Betroffene sofort nach. P. stellte fest, daß der Rucksack die Batterien für den Scheinwerfer enthielt. Als nun P. die Lampe aufnahm, um den vor ihm stehenden Mann zu beleuchten, fielen einige Schüsse, von denen der Heger leicht, der von ihm etwa 1½ Meter entfernt stehende Wilderer aber schwer verletzt wurde. Mit Rücksicht darauf, daß der Heger das Herannahen weiterer Personen hörte und er sich seiner Schußwunden wegen nicht verteidigen konnte, mußte er sich zurückziehen. Daraufhin flüchteten die Täter unter Mitnahme ihres verletzten Kumpanen. Die sofort von der Landjägerei aufgenommenen Ermittlungen führten zu keinem Erfolg. Am Freitag dagegen stellte die Polizeiverwaltung Groß Strehlitz fest, daß der bei obenstehendem Vorfall Verletzte der hier wohnhafte Arbeiter Oswald N. ist. Die Ermittlungen haben ergeben, daß N. in der Nacht von seinen Genossen in die Wohnung eines Bekannten in Keltsch geschleppt worden war und am 18. 11. 31, abends, mit einem Auto aus Groß Strehlitz abgeholt wurde. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß die Arbeiter R. aus Schewkowitz und P. aus Keltsch als Mittäter in Frage kommen. Der verletzte N. wurde mit 58 Schrotkörnern im Körper in das Prälat-Glowatzki-Krankenhaus geschafft. Damit ist der Polizeiverwaltung Groß Strehlitz die Aufklärung eines in dieser Gegend immerhin doch Aufsehen erregenden Falles gelungen. Die Schüsse, die an und für sich dem Heger galten, trafen durch den Austausch des Scheinwerfers in der Hauptsache nicht diesen, sondern einen Mittäter. Geschossen hat der Arbeiter R. aus Schewkowitz.

Von einem Lastkraftwagen überfahren

(Eigener Bericht.)

Peiskretscham, 21. November.

Heute früh gegen 6.30 Uhr fand eine Polizeistreife bei dem Gute Minnaberg den Arbeiter Georg Wosnitzka aus Pniow neben seinem zertrümmerten Fahrrade auf. Es stellte sich heraus, daß der Hilflose von einem Lastkraftwagen-Anhänger überfahren und schwer verletzt worden war. Die Polizei sorgte für ärztliche Hilfe. Der Verletzte wurde von der Sanitätskolonne in das Städtische Krankenhaus gebracht. Hier wurde festgestellt, daß dem Bedauernswerten, der bei Bewußtsein war, der linke Ober- und Unterschenkel gebrochen und das Kniegelenk ausgerenkt war. Auch am Fußgelenk hat er eine schmerzhafte Wunde davongetragen. Rücken, Brust und Arme weisen Quetschungen auf.

Ein ungetreuer Rechtsanwalt verhaftet

Glogau, 21. November

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Glogau hat gegen den Rechtsanwalt und Notar Altmann aus Steinau Haftbefehl wegen Untreue und falscher Beurkundung erlassen. Altmann ist, wie der Untersuchungsrichter mitteilt, in der Mehrzahl der Fälle, die ihm zur Last gelegt werden, überführt oder geständig.

Totensonntag

Durch die deutschen Lande schwingen
Dumpfe, ernste Glockentöne.
Deutschland, Deine Glocken klingen
Heut für Deine Heldensöhne.

Durch das schwere Glockenschlagen
Dringt es wie verhalt'nes Weinen,
Hallt es wie ein wehes Klagen
Um die Tausend, — um den Einen!

Abertausend Mutterherzen
Beten heut für ihre Söhne,
Abertausend Mutterschmerzen
Schwingen schluchzend durch die Töne.

Ströme Blutes sind vergossen,
Deutschland! Und Du liegst geknechtet!
Ströme Tränen sind geflossen,
Deutschland! Und Du wirst entrechtet!

O mein Volk! Du Volk der Armen!
Deine Trauerglocken klingen;
Mögen sie Dir Trost, Erbarmen,
Frieden in die Herzen bringen!

Horch! Aus Deiner Glocken Munde
Dringt ein heilig-ernstes Mahnen!
Deutschland! Deine Trauerstunde
Zeig' Dich würdig Deiner Ahnen:

Einigkeit laß neu erblühen,
Kraft erwecke, Zwist ertöte!
Dann, mein Volk, wird Dir erblühen
Eine neue Morgenröte!

Kurt Greilich.

Veränderungen im polnischen Generalkonsulat in Oppeln

Oppeln, 21. November.

Der bisherige Pressereferent im polnischen Generalkonsulat, Wlodarkiewicz, der zur Zeit beurlaubt ist, wird auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren, da er zum Referenten bei der Presseabteilung im Warschauer Außenministerium ernannt wurde. Seine bisherigen Funktionen im Generalkonsulat werden zur Zeit von einer Referendarin versehen. Zum Konsularattaché beim polnischen Generalkonsulat in Oppeln wurde Staniszewski an Stelle des zum Vizekonsul beförderten Attachés Wyszynski ernannt.

Ein schwerer Junge erwischt

Einbrecher droht Polizeibeamten mit Erschießen

Neiße, 21. November.

Der von vielen in- und ausländischen Behörden gesuchte tschechoslowakische Staatsangehörige Willibald Weiß, seines Zeichens Berufseinbrecher und Fahrradmarder, konnte hier in einer Wohnung von der Kriminalpolizei überrascht und festgenommen werden. Er hatte erst wenige Tage zuvor in Oberhermsdorf in der Tschechoslowakei einen Einbruch in eine Gastwirtschaft verübt und mehrere Flaschen Likör gestohlen. Er wurde in dem Augenblick festgenommen, als er gemächlich das gestohlene Gut genoß. Bereits wenige Tage zuvor war die Polizei ihm in Ottmachau auf den Fersen. Weiß verstand es aber, im letzten Augenblick zu entkommen. Die Verhaftung war insofern nicht ganz ungefährlich, als Weiß zu wissen gegeben hatte, daß er jeden Polizeibeamten rücksichtslos niederschießen werde.

Neue Methode eines Räubers

80jähriger Greis in der Wohnung überfallen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 21. November

In der Nacht zum Mittwoch klopfte, wie erst jetzt eine Anzeige bei der Polizei ergab, an das Fenster der Wohnung eines 80jährigen Invaliden auf der Florianstraße ein Mann und forderte den Wohnungsinhaber auf, das Fenster zu öffnen. Dieser kam, in der Annahme, es handelt sich um einen Hauseinwohner, dem Ersuchen nach. Plötzlich stieg jedoch der Fremde durch das Fenster, schlug auf den Greis ein und forderte Geld. Der Invalide schrie laut um Hilfe. Darauf ergriff der Täter die Flucht, ohne etwas gestohlen zu haben. Hinzueilende Hausbewohner haben ihn in der Richtung nach dem Zerniker Walde flüchten sehen. Als er sich verfolgt fühlte, gab er einen Schuß ab und entkam unerkannt. Eine Personalbeschreibung konnten die Verfolger nicht angeben, da es sehr dunkel war. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 62.

Mit der Waffe bedroht und ausgeraubt

Hindenburg, 21. November.

Gegen 20.30 Uhr wurden der Kellner Alfred M. und die Hausangestellte Adelheid G. auf einem Spaziergang durch den Steinhoffpark von 3 jungen Burschen angehalten. Während der eine den M. mit einer Pistole im Schach hielt, entrissen die beiden anderen dem Mädchen die Handtasche, die kein Geld enthielt. Darauf flüchteten die Burschen nach der polnischen Grenze zu.

Gegen einen Baum gefahren

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 21. November.

Auf der Fahrt von Oppeln nach Krappitz ereignete sich ein Autounglück, das auf die Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften durch einen Landwirt zurückzuführen ist. In der Kurve bei Rogau wollte ein Personenauto ein landwirtschaftliches Gespann überholen. Im letzten Augenblick fuhr der Kutscher mit seinem Gespann auf die linke Straßenseite, obwohl der Führer des Autos vorher Warnungssignale abgegeben hatte. Um nicht in den an der Straße liegenden Teich zu stürzen, sah sich der Führer des Wagens genötigt, gegen einen Baum zu fahren. Bei dem Anprall erlitt er leichtere Verletzungen, während das Auto stark beschädigt wurde.

Zwei Finger abgehobelt

Cosel, 21. November.

Der Stellmachermeister Schwede war mit den Arbeiten an einer elektrischen Hobelmaschine beschäftigt. Er wurde von der Hobelmaschine erfaßt, wobei ihm zwei Finger der rechten Hand bis auf die Knochen abgehobelt wurden.

Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Kreise Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 21. November.

Der Landkreis Beuthen beschäftigt bekanntlich seit Wochen eine Kolonne Jugendlicher im Freiwilligen Arbeitsdienst, die Bodenverbesserungsarbeiten in der Kolonie Helenenhof im Zuge der Ringstraße ausführt. Die Erfahrungen, die der Kreis mit diesem Arbeitsdienst gemacht hat, sind derart günstig, daß **er in den nächsten Tagen an eine Erweiterung dieses Arbeitsdienstes herangehen wird.** So sollen durch die Ortsausschüsse für Jugendpflege in Miechowitz und Rokittnitz weitere Jugendliche zu einer Arbeitskolonne vereinigt und für Arbeiten im Waldpark des Kreises angesetzt werden. Dort sollen neue Fußgängerwege errichtet und die bestehenden ausgebessert werden. Ferner sind Vorarbeiten für Neupflanzungen im Waldpark im Arbeitsprogramm enthalten, so daß diese Beschäftigung mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Außerdem plant der Kreis die Herstellung eines Fußgängerweges in der Richtung Rokittnitz—Mikultschütz, um auch hier die Fußgänger aus dem Bereich der Gefahren der Fahrstraße zu bringen. Diesen Wegebau, linksseitig von Rokittnitz nach Mikultschütz, sollen freiwillige Arbeitswillige durchführen, die durch den Ortsausschuß für Jugendpflege in Mikultschütz bestimmt werden. Ohne Zweifel wird dieser Fußgängerweg, der sich bereits seit langer Zeit als eine Notwendigkeit erwiesen hat, in weiten Kreisen der Bevölkerung von Beuthen Stadt und Land freudig hingenommen werden.

Weiterbau der Kameradschaftshäuser

Die drei Kameradschaften, die auf dem Gelände an der Grenze bei Friedrichswille bereits drei Kameradschaftshäuser fertiggestellt haben, sind nun fleißig beim Bau der zweiten drei Häuschen. Die Arbeiten schreiten auch hier derart flott vorwärts, daß, wenn das bisherige Wetter anhalten sollte, sie noch vor Eintritt des Winters unter Dach gebracht werden dürften. Mit dem Bau weiterer Häuser dieser Art dürfte dann erst wieder im Frühjahr begonnen werden. Man hat dabei die Absicht, ähnliche Bauten auch in anderer Gegend des Landkreises durchzuführen.

Veruntreuungen eines Groß-Strehlitzer Kreisausschußangestellten

Groß Strehlitz, 21. November

Der Kreisausschußangestellte M., der bei der Unfallberufsgenossenschaft beschäftigt war, hat seit etwa Jahresfrist durch Fälschungen von Kassenanweisungen im Benehmen mit einer Anzahl außerhalb der Verwaltung stehender Personen Veruntreuungen begangen, durch die die Berufsgenossenschaft um rund 6000 Mark geschädigt worden ist. Die Veruntreuungen wurden in der Form durchgeführt, daß **Kassenanweisungen, in denen Zahlungen an dritte Personen zur Anweisung gelangten, nach der Unterschrift, aber vor der Abhebung bei der Kasse auf höhere Beträge umgeändert wurden.** Die von den in der Anweisung als empfangsberechtigt bezeichneten Personen abgehobenen Beträge hat der ungetreue Angestellte mit diesen geteilt. Da der größte Teil der Beteiligten zahlungsfähig ist oder laufende Rente bezieht, wird das meiste der veruntreuten Beträge in Kürze der Kasse wieder zugeführt werden, sodaß ein erheblicher Schaden nicht entsteht. Der Angestellte ist fristlos entlassen worden. Gegen ihn und die übrigen Beteiligten ist bei der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen Urkundenfälschung und Betruges eingeleitet worden.

Wetteraussichten für Sonntag: Nirgends wesentliche Aenderung des herrschenden Witterungscharakters, jedoch vielfach Bildung einer Wolkendecke.

Die Gefahren der Straße für das Kind

Vom Polizeipräsidium wird uns geschrieben: Unter diesem Titel ist jetzt ein „Leitfaden für Schüler jedes Alters und für Erwachsene“ erschienen, der von einem Verkehrsfachmann und einem Pädagogen mit einem Vorwort des Präsidenten des Polizei-Instituts für Technik und Verkehr, Paetsch, herausgegeben worden ist. Auf Veranlassung des Preuß. Innenministers geht das Büchlein durch den Polizeipräsidenten in diesen Tagen allen Schulen zu. Das Büchlein ist auf dem Gebiete der Verkehrsliteratur an erster Stelle zu empfehlen. Die Verfasser bürgen dafür, daß hier etwas Vorzügliches an Aufklärung über die Gefahren des Straßenverkehrs geboten wird. Die farbige Wiedergabe der Verkehrstafeln mit guten Erläuterungen, die vielen wirkungsvollen und eindringlich belehrenden Abbildungen und nicht zuletzt die flüssige und klare Darstellung der Verkehrsregeln gewährleisten eine belehrende, aber auch unterhaltende Lektüre. An dem Beispiel einzelner Verkehrsunfälle werden die Ursachen und Zusammenhänge im Verkehr dargelegt und die Verhaltungsmaßregeln aus ihnen gefolgert. Am Schluß jedes Falles steht ein einprägsames Merkwort. **Hoffentlich trägt das Büchlein dazu bei, die Aufmerksamkeit aller Kreise auf die Gefahren des Straßenverkehrs zu verschärfen.** Mit Recht wendet es sich zuerst an die Schüler. Die Statistik der Unfälle zeigt, daß ein sehr hoher Teil aller Unfälle von Kindern verursacht wird und daß diese meistens die traurigen Opfer dabei sind. Trotz aller Ermahnungen wird auch im hiesigen Verkehrsbezirk in dieser Hinsicht viel vernachlässigt. Eltern und Lehrer können nicht aufmerksam genug sein und nicht früh genug den Kindern die wichtigsten Verkehrsregeln beibringen. **Allein am 12. November ereigneten sich fünf Unfälle, an denen Kinder beteiligt waren.** In vier Fällen traf die Schuld allein das Kind, in einem Falle ist die Schuldfrage ungeklärt. Zwei Unfälle verliefen tödlich, einer endete mit schwerer Verletzung des Kindes, der andere mit leichten Verletzungen. Diese erschreckende Statistik des einen Tages beweist, **wie groß die Verantwortung aller Aufsichtspersonen und wie nötig die fortgesetzte Aufklärung der Kinder über die Gefahren des Verkehrs ist.**

Beuthen und Kreis

„Die fidele Sängerfahrt“ im Intimen Theater

Dieser reizende Tonfilm voll prickelnden Humors ist nach dem bekannten Bühnenstück „Kyritz-Pyritz“ gedreht worden. Das Publikum quittiert die verwickelten Situationen, die sich im Laufe der Handlung ergeben, mit wahren Lachsalven. Dazu kommt die ausgezeichnete Besetzung des Filmes mit Deutschlands besten Komikern: Max Adalbert, Henry Bender, Paul Hörbiger, Paul Westermeyer. Im Beiprogramm sehen wir außer der interessanten neuen Ufawoche weitere lustige Filme.

*

* **Abrahamsfest.** Witwe Josefine Kleinert, Gr. Blottnitzastraße 5, begeht am Dienstag ihren 50. Geburtstag.

* **Kathol. Meisterverein.** In der Mitgliederversammlung des Kathol. Meistervereins berichtete der Vorsitzende, Obermeister Bularczyk, über die neuliche Tagung der Vertreter der oberschlesischen Meistervereine in Kandrzin. Auf der Tagung wurde der neue Gau Oberschlesien im Verbande schlesischer katholischer Meistervereine gegründet. Der Gauvorstand besteht aus Stadtrat Breßler, Beuthen, als Vorsitzendem, Obermeister Bularczyk als Schriftführer, Landtagsabg. Zawadzki und vier Obmännern der oberschlesischen Bezirke. Der neue Gau wird in enger Verbindung mit dem Gau Oberschlesien der kathol. kaufm. Vereine arbeiten. Die Versammlung nahm zu der Frage der Berufsschulbeiträge Stellung, deren Erhebungsort noch nicht feststeht. Hierzu sprachen Vorsitzender Bularczyk, Stadtverordneter Krawietz und Stadtrat Breßler. Allgemein wurde dem Vorschlage, die Berufsschulbeiträge nicht nach der Kopfzahl der Beschäftigten, sondern als Zuschläge zu den Gewerbesteuern zu erheben, zugestimmt. Gegebenenfalls soll Einspruch erhoben werden. Stadtrat Breßler hob die Notwendigkeit des Ausgleichs des Stadthaushalts hervor. Eine Anfrage wurde dahin beantwortet, daß der Direktor der gewerblichen Berufsschule ermächtigt sei, bedürftigen Teilnehmern an den Meisterkursen kostenfreien Unterricht zu gewähren. Der Magistrat soll ersucht werden, beim Abbau von Fachlehrern und Fachunterricht in der Berufsschule möglichst viel Rücksichtnahme zu üben. Es wurde mitgeteilt, daß man auch in Beuthen daran denke, die Gemeindeinventarsteuer bei Grundstücksverkäufen einzuführen. Die Weihnachtskommunion des Vereins wurde auf den 13. Dezember anberaumt.

* **Vom Evangelischen Laienspielkreis.** Die schlesischen Rundfunksender Breslau und Gleiwitz haben am vorjährigen Totensonntag das Hörspiel von Rudolf Mirbt, „Die Reportage des Todes“, urgesendet. Für dieses Jahr ist eine nochmalige Sendung geplant. Dieses Hörspiel ist von dem Verfasser auch als Laienspiel umgearbeitet worden. Der Evangelische Laienspielkreis zeigt heute abend im Saale des Evangelischen Gemeindehauses, Ludendorffstraße 12, um 20 Uhr dieses Spiel.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Ein Künstlerkonzert im Rahmen der Winterhilfe veranstaltet Direktor Kraus mit Lehrern und Schülern der Meisterklassen am Mittwoch, dem 25. November, 20 Uhr, in der geräumigen Aula des Staatl. Realgymnasiums (Friedrich-Ebert-Str.). Das Programm weist u. a. das Konzert G-Moll von Saint-Saëns für 2 Klaviere (Frl. Lucca und Pianist Herr Richter), die D-Dur-Sonate von Mozart, ebenfalls für 2 Klaviere (Frl. Arndt und Herr Richter), ein Trio von Smetana (Frl. Marks, Herren von Wilpert und Walter Gola), ein Damenquartett (die Damen Franz, Jonas, Dehmel und Miglanz), Gesangsvorträge durch Frl. Jonas und Herrn Hirschmann und einen modernen Klaviervortrag von Brzezinski (Stimmungsbilder in Variationen) durch Frl. Herta Wiezorek auf. Das für den Nachmittag bestimmte Orchesterkonzert derselben Anstalt mußte infolge anderweitiger Anspruchnahme des Saales um 8 Tage verschoben werden.

* **Führungen in den Ausstellungen des Museums.** Da die ersten Sonntagsführungen in den Ausstellungen des städt. Museums allgemeinen Anklang gefunden haben, wird diese Einrichtung beibehalten werden. Am vergangenen Sonntag hatten sich Zeichenoberlehrer Karguth und Handelsschuldirektor Sagan zur Verfügung gestellt, um durch die Kunstausstellung und Foto-Schau Führungen vorzunehmen. An diesen Führungen nahmen je 40—50 Volkshochschulhörer teil. Ebenso fanden in der geologisch-mineralogischen Sammlung die Erläuterungen des Mineralienwartes Ganobis allgemeines Interesse. Die Oeffnungszeiten der Ausstellungen sind am Sonntag von 11—13 und 15—18 Uhr.

* **Führung des Bühnenvolksbundes durch die Kunstausstellungen.** Die gegenwärtigen Ausstellungen im städtischen Museum werden sehr zahlreich besucht. Es ist insbesondere erfreulich, daß Vereine und Organisationen immer mehr dazu übergehen, mit ihren Mitgliedern geschlossen die Ausstellungen zu besuchen. Am heutigen Sonntag besucht der Bühnenvolksbund unter Führung von Zeichenoberlehrer Karguth die Kunstausstellung. Vorher findet ein kurzer einführender Vortrag im Lesesaal der Stadtbücherei statt über das Thema „Gestaltungsfragen des bildenden Künstlers“. Treffpunkt Lesesaal der Stadtbücherei, 11 Uhr. Die Vereine und Organisationen werden darauf hingewiesen, daß die Ausstellungen am Dienstag und Freitag von 20—22 Uhr geöffnet sind und auch in dieser Zeit Vereinsführungen erfolgen können.

* **Autobusfahrplanänderung der Linie 3.** Ab Montag verkehrt der erste Wagen der Linie 3 ab Kleinfeldstraße um 7,45 Uhr und passiert alle Stationen 3 Minuten früher. Der Aufenthalt am Bahnhof fällt fort. Der Wagen fährt weiter über den Kaiser-Franz-Josef-Platz, Ring, Bogoda, Hyazinth-Kirchstraße, Mittelschule, Moltkeplatz. Die Mittelschule wird kurz vor 8 Uhr erreicht. Durch die Fahrplanänderung haben die Schüler aus der Kleinfeldgegend die Möglichkeit, die Humboldt-Schule, das Hindenburg-Gymnasium, die Oberrealschule und die Mittelschule rechtzeitig zu erreichen.

* **Geologisch-mineralogische Sammlung des Vereins technischer Bergbeamten.** In der Ausstellung der geologisch-mineralogischen Sammlung des Vereins technischer Bergbeamten im städt. Museum stehen am Sonntag die Mineralienwarte zur Verfügung, um Auskünfte zu erteilen und auf Wunsch Führungen vorzunehmen.

* **Jugendgruppe KDF.** Montag, den 23. November, Bastelabend im Heim, Gräupnerstraße 17. Mittwoch, den 25. November, Sing- und Sprechchorprobe im Jugendheim, Friedrich-Ebert-Straße.

* **Landesschützenverband.** Der Verband hält am Sonntag um 9 Uhr vormittags im Schießwerder sein Hubertus- und Königschießen ab.

* **MGV. Liederkranz.** Wir versammeln uns heut um 10,30 Uhr im Handelshof.

* **Religiöse Männer-Tage.** Vom 17. bis 20. Dezember weilt Pater Prinz Georg von Sachsen SJ. in Beuthen und hält am 17., 18. und 18., abends 8,30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Maria religiöse Vorträge für Männer. Am 19. ist Generalbeichte der Männer und am 20. 12., früh 7,15 Uhr, Männergottesdienst mit Generalkommunion.

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** Am Montag, dem 23. November, ist Arbeitsgemeinschaft (Turnen) der technischen Schulamtsbewerberinnen um 19 Uhr im Schulkloster.

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg, Stamm III.** Am Montag ist unser Thing um 19 Uhr im Pfarrsaal von St. Hyazinth. Die Wölflinge müssen auch erscheinen.

Rokittnitz

* **Vom Landesschützenverband.** Am 8. und 15. November fand das Königs- und Hubertusschießen statt. Als Abschluß fand im Landesschützenheim in Rokittnitz eine Hubertusfeier mit Bekanntgabe der Würdenträger statt. Schützenkönig wurde Förster Klokosch. Rechter Marschall Mainka, linker Marschall Zwior. Vogelkönig Pol.-Wachtmeister a. D. Koczorek. Für Mitte Dezember ist eine Weihnachtsfeier geplant. Anfang Januar soll ein Wohltätigkeitsabend mit Konzert, Gesang und turnerischen Darbietungen veranstaltet werden. Die Musik stellt hierbei die Landesschützenkapelle unter Leitung von Hans Biskup. Die gesamte Einnahme wird der Winterhilfe in Rokittnitz zufließen.

Bobrek

* **Siegerehrung.** Der Tennisklub Schwarz-Weiß, der in der Spielzeit weit über die Grenzen der Heimat bekannt geworden ist, ehrte seine Klubmeister in den einzelnen Kampfklassen in würdiger schlichter Weise. Zu der Siegerehrung hatten sich eine stattliche Anzahl von Tennisfreunden der benachbarten Tennisvereinigungen eingefunden. Nach einem Rückblick über den gesamten Spielbetrieb und über die erzielten Erfolge, konnte doch Jungmann Franz Teichmann die Jugendmeisterschaft von Schlesien in der A-Klasse, Fräulein Ursel Wyrwoll die Jugendmeisterschaft von Schlesien in der B-Klasse und Fräulein Gertrud Teichmann die Stadtmeisterschaft von Beuthen in der B-Klasse erringen, überreichte der Vorsitzende folgenden Spitzenspielern eindrucksvolle Plaketten mit entsprechenden Widmungen: Herren-A-Klasse: Franz Teichmann, Damen-A-Klasse: Gertrud Teichmann, Herren-B-Klasse: Oskar Stranski, Damen-B-Klasse: Otti Niesporek. Anspornende Worte an die gesamte Aktivität, den Erfolgen der Ausgezeichneten nachzueifern, schlossen mit einem Tennisheil auf die weitere Fortentwicklung des Klubs. Nach Erledigung der festgesetzten Geschäftsordnung blieben Mitglieder und Gäste im fidelen Kreise noch einige Stunden zusammen. Auch der Notleidenden der Gemeinde wurde im Klubkreise gedacht und eine Sammlung veranstaltet, die der Winterhilfe zugute kommt.

* **Heldengedenkfeier.** Die Ortsgruppe Bobrek der DNVP. veranstaltet heut um 20 Uhr im großen Saal des Kasinos der Julienhütte eine Heldengedenkfeier. Das gut gewählte Programm bringt im ersten Teil Vorträge und Bilder aus dem Lagerleben der Frontsoldaten. Der zweite Teil ist dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet. Neben verschiedenen mehrstimmigen Männerchören, Nachrufen, lebenden Bildern wird ein spannend wirkendes Melodrama zur Aufführung gelangen. Die Gedenkfeier ist dem Charakter entsprechend überparteilich aufgezogen. Sämtliche Anhänger der alten Farben, unter denen Deutschlands Söhne gestritten und den Ehrentod erlitten haben, sind gern gesehene Gäste.

Miechowitz

* **Mit schwerem Beinbruch 1½ Stunden im Graben gelegen.** Der Bäckergeselle Josef Duda aus Bobrek befand sich um 5 Uhr abends auf einem Besuchsweg zu seinem Bruder nach Rokittnitz in der Nähe des Ronotweges im Miechowitzer Walde. Von rückwärts sauste ein Motorrad an ihm vorbei, von dem er einen derart heftigen Schlag gegen den Unterschenkel erhielt, daß der Knochen regelrecht in zwei Teile gespalten wurde. Der Motorradfahrer, der anscheinend einen Beiwagen mitführte und mit diesem den Bedauernswerten so schwer berührte, fuhr davon. Duda schleppte sich in den Straßengraben an der Straßenbahnlinie und mußte in der traurigen Lage eineinhalb Stunden verharren, ehe Straßenpassanten auf sein Stöhnen aufmerksam wurden und die Sanitätskolonne in Miechowitz alarmierten. Der lange Transport wurde durch einen vorbeifahrenden Lieferwagen erleichtert. Dr. Kaul ließ nach Anlegung der ersten Hilfe den Verunglückten mit dem Sanitätsauto der Beuthener Feuerwehr nach dem Lazarett schaffen.

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am heutigen Sonntag findet um 4,30 Uhr nachmittags eine außerordentlich wichtige Generalversammlung im Schindlerschen Saale statt.

* **Miechowitzer Musiker im Dienste der Winterhilfe.** Die im Orchesterverein zusammengeschlossenen Miechowitzer Musiker veranstalten am heutigen Sonntag, abends 7,30 Uhr, im Brollschen Saale ein Sinfonie-Konzert zugunsten der Winterhilfe mit einem auserlesenen Programm. Die Leitung hat Musiklehrer Schmidt.

Mikultschütz

* **Versuchter Selbstmord.** In einem Anfall von Lebensmüdigkeit versuchte das Dienstmädchen eines hiesigen Gastwirtes Selbstmord durch Gasvergiftung. Es hatte sich spät nach Mitternacht, als sich die Wirtsleute und die Hausangestellten bereits zur Ruhe begeben hatten, in den Büfettraum begeben, sich an den offenen Gashahn gesetzt und das Gas direkt in den Mund strömen lassen. Als es die Besinnung verlor, stürzte es mit dem Stuhle um. Durch das Geräusch erwachte die Wirtin und veranlaßte ihren Gatten, der Ursache nachzugehen, der dann das bereits betäubte Mädchen fand und es ins Freie schaffte. Dr. Kokoschka rief es ins Bewußtsein zurück.

Der Kampf mit dem Tode

Der Krebs als Volksseuche

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung in Preußen geschrieben:

Wenn wir an diesen Tagen unserer Toten gedenken werden, dann drängt sich manchem wohl die Frage auf: Hätte man nicht dieses oder jenes anders oder besser machen können, um sie womöglich noch am Leben zu erhalten? Der einzelne vermag diese Frage kaum zu beantworten, wohl aber die Statistik. Diese zeigt nach einer soeben vom Reichsgesundheitsamt herausgegebenen Denkschrift, daß **im Jahre 1930 auf 10 000 Einwohner in Deutschland nicht weniger als 13,8 Todesfälle an Krebsleiden erfolgt sind!** Damit hat der Krebs in der Liste der zum Tode führenden Erkrankungen sich die traurige Spitze erobert. Da das Krebsleiden vorwiegend eine Krankheit des höheren Lebensalters ist und in der Gesamtzahl der Bevölkerung die hohen Altersklassen überwiegen, so ist vielleicht damit ein Teil der außerordentlich hohen Krebssterblichkeit erklärt. Weiterhin mag auch die Verfeinerung des ärztlichen Rüstzeugs in höherem Maße zur Erkennung des Krebsleidens beigetragen haben. Sicher aber ist, daß **ein nicht unbeträchtlicher Teil derer, die einem Krebsleiden erlegen sind, ihrer Familie und dem Staate hätte erhalten werden können, wenn sie rechtzeitig, d. h. so früh wie möglich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hätten.** Darum sollte jeder geloben, seiner Gesundheit und vor allem den ersten Krankheitszeichen stets die nötige Beachtung zu schenken und sich die Lehren und Ratschläge zunutze zu machen, die ihm von berufener ärztlicher Stelle, insbesondere vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung und seinen Unterorganisationen, vom Reichsausschuß für Krebsbekämpfung, den sozialhygienischen Reichsfachverbänden usw. in Wort und Schrift und Bild tausendfältig zugänglich gemacht werden. Das gleiche gilt für die in starker Zunahme begriffenen Erkrankungen und Todesfälle an Krankheiten des Herzens und der Blutgefäße. Hier spielen neben der Altersbesetzung der gegenwärtigen Bevölkerung auch **die Einflüsse des Krieges, die gegenwärtige Notzeit mit Kummer und Sorge um Arbeit und ums tägliche Brot mit.** Aber auch hier kann frühzeitige Erkennung und sachverständige ärztliche Hilfe im Bunde mit vernünftiger hygienischer Lebensweise manches Leben um Jahre, vielleicht sogar um Jahrzehnte, verlängern. Während so auf der einen Seite unter anderem durch die vor kurzem erfolgte Gründung eines „Wissenschaftlichen Komitees zur Erforschung und Bekämpfung der Kreislaufstörungen“, das in dem neu errichteten Nauheimer Kerckhoff-Institut eine Forschungsstätte gefunden hat, eine erfolgreiche Bekämpfung der Krankheiten des Herzens und der Kreislaufstörungen zu erhoffen ist, so kann auch jeder einzelne dazu beitragen, indem er sich die Lehren vorbeugender Gesundheitspflege zunutze macht.

Wie weit diese im Verein mit der durch Staat, Behörde und Aerzteschaft gebotenen Hilfe gehen kann, zeigt das Beispiel der Tuberkulose. 1880 **starben an Tuberkulose von 10 000 Lebenden noch 32, 1913 noch 14,3 und heute nur noch 8,2!** Das ist ein ganz großer Erfolg. Ganz allgemein sind auch die Zahlen der Todesfälle an ansteckenden Krankheiten und die Sterblichkeit im Säuglings- und Kleinkindesalter dauernd stark zurückgegangen. So kann die Antwort auf die oben gestellte Frage nur lauten: Sorge nach bestem Wissen und Können für Deine Gesundheit und die Deiner Nächsten, indem Du Dich bemühst, nach Kräften die Lehren der vorbeugenden Gesundheitspflege zu beachten, ihnen zu folgen und Dich im Krankheitsfalle so früh wie möglich einzig und allein dem sachkundigen Arzte anzuvertrauen. Dann wirst auch Du dazu beitragen können, Dein Leben und das Deiner Nächsten solange als irgend möglich zu erhalten.

Verlängerung der Verkehrskarten für 1932

Trotz wiederholter Bekanntmachung durch die Ortsbehörden des Kreises hat der größte Teil der Verkehrskarteninhaber **die Verkehrskarte zur Ausfüllung des Verlängerungsvermerks nicht vorgelegt.** Die Gültigkeit der für das Jahr 1931 ausgegebenen Verkehrskarten läuft mit dem 31. Dezember 1931 ab. Die bis zu diesem Tage zur Verlängerung nicht vorgelegten Verkehrskarten dürfen später nicht mehr verlängert werden. Die säumigen Verkehrskarteninhaber werden letztmalig auf die Notwendigkeit der Verlängerung ihrer Verkehrskarte hingewiesen und aufgefordert, **unverzüglich die Verlängerung ihrer Verkehrskarte bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu beantragen.** Für die Zeit der Abgabe der Verkehrskarte zur Verlängerung ihrer Gültigkeit werden den Antragstellern auf Verlangen gebührenfreie Zwischenausweise erteilt. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit einer Verlängerung der bis zum 31. 12. 1931 nicht vorgelegten Verkehrskarten nicht mehr zu rechnen ist.

Eröffnung der Kleintierausstellung in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 21. November.

Die im Rahmen einer Deutschen Woche veranstaltete Ausstellung, die der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Gleiwitz anläßlich seines 40jährigen Bestehens in Verbindung mit der vierten Provinzial-Ausstellung oberschlesischer Geflügelzüchter und der ersten Klubverbandsschau der Spezialkaninchenzüchter Oberschlesiens vorbereitet hatte, wurde am Sonnabend in der Ausstellungshalle an der Teuchertstraße vor einer ansehnlichen Zahl geladener Gäste, insbesondere von Behördenvertretern, eröffnet. U. a. nahmen Landgerichtspräsident Dr. Hünerfeld, Oberstaatsanwalt Dr. Wolff, Oberlandwirtschaftsrat Moor als Vertreter der Landwirtschaftskammer, Oberbürgermeister Dr. Geisler und mehrere Mitglieder des Magistrats und des Stadtparlaments an der Eröffnung teil.

Einleitend sprach Frl. Felsen einen Prolog. Dann wurden die Festgäste von dem 1. Vorsitzenden des Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins Gleiwitz, Blaschczyk, und von dem 1. Provinzialverbandsvorsitzenden der oberschlesischen Geflügelzüchter, Gornik, begrüßt.

Oberbürgermeister Dr. Geisler

hielt eine Eröffnungsansprache, in der er die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleintierzucht anerkannte und darauf hinwies, daß durch **die Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine ländliche und städtische Interessen wirtschaftlicher Art miteinander verbunden würden.** Der Verband habe mit dieser Ausstellung eine anerkennenswerte und umfangreiche Arbeit geleistet, und sein Bestreben, die Kleintierzucht zu fördern, sei um so bedeutungsvoller, als es gelte, **aus der Urproduktion heraus zu einer nationalen Wirtschaft zu gelangen.** Wenn man betrachte, daß England jetzt seinen Zollschutz verstärke, könne man die Bedeutung einer nationalen Wirtschaft erkennen. Oberbürgermeister Dr. Geisler eröffnete dann die Ausstellung.

Der Klubverband der Kaninchenzüchter Oberschlesiens ließ durch seinen Vertreter Draeger Glückwünsche übermitteln, die sowohl der Ausstellung als auch dem 40jährigen Jubiläum des Gleiwitzer Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins galten. Der Redner wies besonders auf die Bedeutung der Felle und Pelze hin, die durch die Kaninchenzucht gewonnen werden, und hob hervor, daß **heute jeder 12. Pelz ein Kaninchenpelz sei.** Von den Damen der Vereinsmitglieder wurde dem Jubelverein ein Fahnenband überreicht. An die Eröffnung schloß sich eine Besichtigung der ausgestellten Tiere an, die sich zum Teil schon vorher energisch bemerkbar gemacht hatten. Die Ausstellung enthält ganz hervorragende Zuchtprodukte an Kaninchen, Hühnern, Puten, Tauben, Enten und Gänsen der verschiedensten Rassen. Das Preisrichterkollegium hat eine beachtliche Zahl von Tieren bereits auszeichnen können. Den betreffenden Züchtern werden Medaillen und Ehrenpreise verliehen. Im Hintergrund der Ausstellungshalle befindet sich eine Pelzausstellung, die das verarbeitete Kaninchenfell sehr gut zur Geltung kommen läßt. Man erfährt auch einiges über das deutsche Frischei, für das auch mit einem Wagen geworben wird, der durch die Stadt fährt und neben der überlebensgroßen Nachbildung eines Eies einige Hühner in einem Käfig mitführt. Dem Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Gleiwitz ist es jedenfalls gelungen, in hervorragender Weise für die Förderung der Zucht und zugleich für die deutschen landwirtschaftlichen Produkte zu werben.

Oberschlesische Hengstschau in Neiße

Neiße, 21. November.

Am 4. und 5. Dezember findet hier eine allgemeine Hengstschau statt, der am Freitag, dem 4. Dezember, nach dem Auftrieb eine Zugleistungsprüfung und am Nachmittag die Mitgliederversammlung des Vereins Oberschlesischer-Eigenhengsthalter voranfgeht. Am zweiten Tage finden die Prämiierungen und die Vorführung der prämiierten Kalt- und Warmbluthengste statt.

Oberschlesien in Zahlen

Ratibor, 21. November.

In äußerst handlichem Format hat das Presse- und Statistische Verkehrsamt soeben eine Broschüre „Provinz Oberschlesien, Gebiet, Bevölkerung, Wirtschaft und Verwaltung" herausgegeben, das im Verlag der Provinzialverwaltung von Oberschlesien zum Preise von 0,25 RM. bezogen werden kann. In der Broschüre sind die wichtigsten Zahlen von Oberschlesien, soweit möglich, nach dem allerneuesten Stande, in Verbindung mit ausführlichem Text übersichtlich zusammengestellt worden. Mehrere graphische Darstellungen tragen zur rascheren Orientierung bei. Den Ziffern sind zahlreiche Vergleichszahlen aus dem Reich, Staat und anderen Gebietsteilen gegenüber gestellt, sodaß eine rasche Orientierung über die oberschlesischen Verhältnisse im Gegensatz zu anderen Gebietsteilen ermöglicht ist.

Große „Schiebungen" bei Verteilung der Volksschulgelder

Im Rechnungsausschuß des Preußischen Landtages entwickelte sich bei Prüfung der Volksschullastenverteilung eine Aussprache über die Vereinfachung der Volksschullastengesetzgebung. Ein Vertreter des Kultusministeriums schilderte den gegenwärtigen Zustand, **wonach bei Verteilung der staatlichen Zuschüsse zu den Volksschullasten die Frage eine Rolle spielt, wieviel Lehrer auf je 60 Kinder entfallen.** Der Vizepräsident der Oberrechnungskammer bemerkte, es habe sich wiederum gezeigt, daß die sehr komplizierte Berechnung der Staatsbeiträge zu den Volksschullasten wegen der berühmten Stichzahl von 60 zu den größten Schwierigkeiten führte. Die Oberrechnungskammer habe festgestellt, daß **im großen Umfange die unglaublichsten Schiebungen vorgekommen seien. Man habe z. B. häufig in den letzten Tagen des Januar sich einige Schüler geborgt, um am 1. Februar eine Schülerzahl von über 60 angeben zu können, während kurz darauf die geborgten Schüler wieder ausgetreten seien.** Der Regierungsvertreter gab hierauf Kenntnis von dem Entwurf, den für die Neuregelung der Volksschullastenverteilung das Kultusministerium seit 1929 ausgearbeitet habe und der vorgelegt werden solle, sobald sich der materielle Schullastenausgleich ermöglichen lasse. Der Ministerialentwurf erstrebe eine Herabsetzung des von den Schulverbänden zu erhebenden Stellenbeitrages. Er gebe das System der Stelleneinheit auf. Durch Herabsetzung der Meßzahl auf 50 solle die Staatsbeteiligung erhöht werden. **Der zwischengemeindliche Lastenausgleich soll in der Weise erweitert werden, daß vom Steueranteil der Gemeinden ein höherer Betrag als bisher an die Landesschulkasse abgeführt werde.**

Den Nachbarn mit dem Rasiermesser schwer verletzt

Königshütte, 21. November.

Eine schwere Bluttat ereignete sich in Königshütte. Als der Bergmann J. Kwoka im betrunkenen Zustande in seine Wohnung Beuthener Straße 40 heimkehrte, geriet er mit seinen Angehörigen in Streit. Eine anwesende Verwandte, Marie Goj, floh aus Furcht vor seiner Mißhandlung zu den Nachbarsleuten, während der Wüterich ihr folgte. Als der Nachbar A. Rzegot sich schützend vor das Mädchen stellte, wurde er von dem wütenden Eindringling mit dem Rasiermesser derart schwer am Körper verletzt, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Die Polizei nahm den Wüterich fest. Dem Schwerverletzten wurde sofortige ärztliche Hilfe zuteil.

Wieder ein neuer Sprengstoffdiebstahl

Kattowitz, 21. November.

Erst kürzlich wurde in einem Steinbruch bei Radzionkau ein Sprengstoffdiebstahl verübt, und es gelang noch immer nicht, die Täter zu ermitteln. Heut hören wir von einem erneuten Sprengstoffdiebstahl, der sich auf der Eisenbahnstrecke Kattowitz—Sosnowitz ereignete. In einem Wagen des Güterzuges befanden sich zwei Kasten mit 108 Pfund des gefährlichsten Sprengstoffes. Dieser Diebstahl soll auf der Fahrt ausgeführt worden sein. Erst in Sosnowitz wurde der dreiste Diebstahl entdeckt. Von seiten der Polizei sind die nötigen Schritte zur Verfolgung der bis heute unbekannten Täter unternommen worden.

Den Kollegen vor die Straßenbahn geworfen

Friedenshütte, 21. November.

In Friedenshütte kam es am Donnerstag, abends 8 Uhr, zwischen einem Kollegen und Pietrowski zu einem Streit, in deren Verlauf Pietrowski von seinem Kollegen vor die fahrende Straßenbahn gestoßen wurde. Pietrowski, der unter die Räder geriet, erlitt zum Glück nur leichte Verletzungen,

Warum haben Sie sich noch nicht den Trautwein-Musikschrank angesehen? Auf der kommenden Weihnachtsausstellung im Konzerthaus dürfte die bekannte **Pianofortefabrik AG. T. Trautwein, Berlin,** mit ihrem kombinierten Musikschrank sowohl in Preislage wie Qualität eine Ueberraschung bieten. Der Schrank, in einem hochglanzpolierten Nußbaumgehäuse gehalten, ist neben dem elektrischen Grammophonantrieb mit einem 5-Röhrenschirmgitter-Fernempfänger, System „Schaub", ausgerüstet und vereinigt sämtliche Errungenschaften der modernen Funktechnik. Wie wir hören, wird der Schrank auch in Kombination mit einer kleinen Hausbar und Bibliothek geliefert, sodaß er selbst allerverwöhntesten Ansprüchen gerecht wird. Dabei ist der Preis durchaus erschwinglich, zumal er auch in Raten bis zu sechs Monaten bezahlt werden kann. Verlangen Sie sogleich unverbindliche Vorführung von der Gen.-Vertr. Fa. Dr. Paul Palaschinski, Beuthen., Garten 23. (Siehe Inserat.)

Wie wird das Wetter der Woche?

Angleichung der Temperatur an das Novembermittel — West- und Ostdeutschland unter dem Einfluß verschiedener Wettertypen — Aufklärung, aber stärkerer Nachtfrost.

Aka. In der abgelaufenen Woche näherten sich die Temperaturverhältnisse Deutschlands allmählich dem Monatsdurchschnitt. Entsprechend der vorerst kräftigen südlichen, dann abflauenden westlichen und seit Sonntag schwachen nördlichen Luftzufuhr wurde um die Wochenmitte Deutschland ziemlich frostfrei, sonst trat keine merkliche Temperaturänderung ein; **von Sonntag ab gingen dann die Temperaturen anfangs langsam, zuletzt stärker zurück.** Schwacher Frost wurde seit dem Wochenende wieder aus Bayern bezw. Süddeutschland dann auch von Mitteldeutschland gemeldet. **Herrschte in Ostdeutschland in der zweiten Hälfte voriger Woche noch teilweise heiteres Wetter, so kam in den folgenden Tagen infolge völliger Bedeckung nirgends mehr die Sonne durch.** Mäßiger bis schwacher Regen fiel, unregelmäßig verteilt, im ganzen Reich; in der zweiten Wochenhälfte war das östliche, dann in dieser Woche das westliche Gebiet niederschlagsfrei. Erst äußerte das Nordseetief seinen Einfluß aber nur auf Westdeutschland, nach dessen nördlichen Abzug kam das vom Mittelmeer über **Polen verfühlende Tief in Ostdeutschland durch seine Niederschläge zur Geltung.** Der Uebergang von der einen zur anderen Einflußsphäre vollzog sich am Sonnabend 14., wo verbreitet z. T. dichter, verkehrsstörender Nebel in West-, Mittel- und Osteuropa auftrat.

Das Wetter vom 20.—28. November: Der zur Zeit von Finnland über Skandinavien und Frankreich nach Spanien sich hinziehende Hochdruckrücken hält in Verbindung mit dem zwischen Ostsee und Schwarzen Meer liegenden Resttief die weitere Zufuhr kontinental-subpolarer Kaltluft aus Nordosten aufrecht Da das Tief abstirbt, hört die Niederschlagstätigkeit auch im deutschen Küstengebiet und Ostdeutschland auf und es heitert unter starkem Temperaturrückgang (stärkerer Nachtfrost) für das Ende der Woche auf. **Nach allen Anzeichen: Zufuhr trockener, aus Nordrußland stammender Kaltluft, fast überall steigender Druck, scheint ein Uebergang zu Westwetterlage vorerst noch nicht zu befürchten sein.** Der sehr starke Hochrücken blockiert die vom Ozean anstehende Tiefdruckstörung vorläufig vollständig. Diese gleitet vielmehr im maritimsubtropischen Warmluftstrom längs dem Westhang des Hochrückens in nordöstlicher Richtung zum Nordmeer. Auch an dem Druckfall über Westengland kann noch nicht auf eine direkte Umgestaltung der Wetterlage bei uns geschlossen werden. Die kalte polare Rückseitenströmung des den größten Teil des Nordatlantiks bis zu den Azoren einnehmenden Tiefs wird den südlichen Teil desselben in Richtung zum Mittelmeer abtrennen. **Von dort dürfte er in den nächsten Wochen Warmluft nach Ostdeutschland heranführen, und hier Eintrübung mit Niederschlägen bringen.** Dem zum Eismeer abziehenden Haupttief dagegen folgen von Nordamerika weitere Störungen nach, die aber auf ziemlich weit nördlich gelegener Zugstraße uns nicht direkt berühren werden. **Doch dürften wir vielleicht bis Mitte kommender Woche wieder unter westliche Luftzufuhr gelangen, womit Milderung der Temperatur, insbesondere der Nachtfröste, stärkere Bewölkung und für Nordwestdeutschland auch Niederschläge verbunden sind.** **Dr. A. K.**

4000 Betriebe stehen vor dem Zusammenbruch

Ein Notschrei des oberschlesischen Baugewerbes

Gleiwitz, 21. November.

Die Arbeitsgemeinschaft des deutschen Hoch- und Tiefbaugewerbes, Bezirk Oberschlesien, der Arbeitgeberverband für das Ziegeleigewerbe Oberschlesiens, Oberschlesischer Handwerkerbund, Vereinigung oberschlesischer Eisenhändler und Trägerhändler, Vereinigung oberschlesischer Baumaterialien-Händler sowie der Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke, Zweigverein Oberschlesien, haben an den Reichskanzler und den Reichskommissar für die Osthilfe heute folgendes Telegramm gerichtet:

„Viertausend oberschlesische baugewerbliche Betriebe sind zusammengebrochen oder stehen vor Zahlungseinstellung, Zwangsversteigerung oder Konkurs. Zusammenbruch ist nicht aufzuhalten. Die letzten noch gehaltenen Angestellten und Arbeiter werden brotlos, wenn nicht sofort Reichshilfe einsetzt. Osthilfe hat bisher restlos versagt. Regiearbeit, Pfuschertum und Schwarzarbeit nehmen den letzten Rest der Beschäftigung. Wir fordern Zwangsvollstreckungsschutz. Steuerstundung und -nachlaß, Kredithilfe und Arbeitsbeschaffung. Wir bitten dringend um sofortige Hilfe."

Gründung einer Notgemeinschaft der Landwirte im Kreise Leobschütz

Leobschütz, 21. November.

Der sog. Notausschuß der Landwirtschaft des Kreises Leobschütz hatte für Sonnabend eine Versammlung einberufen, die einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Es wurde eingehend über die Verhandlungen mit dem Oberpräsidenten Bericht erstattet. Die Versammlung beschloß, **einige Zeit verstreichen zu lassen, um die vom Oberpräsidenten versprochenen Maßnahmen in ihren Auswirkungen zu überprüfen.** Falls keine fühlbare Erleichterung zu verspüren sei, soll eine neue Aktion eingeleitet werden. Auch in dieser Versammlung kam einmütig **der Wille zum Ausdruck, den bestehenden steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen, daß dies aber nicht auf Kosten der Substanz erfolgen könne.** Zur Wahrnehmung der Interessen der Leobschützer Landwirtschaft wurde der Notausschuß in eine „Notgemeinschaft der Landwirte und Gewerbetreibenden des Kreises Leobschütz" umgewandelt.

Die DVP. Oberschlesien zur politischen Lage

Kandrzin, 21. November.

Der Wahlkreisvorstand der Deutschen Volkspartei unter Leitung von Apotheker Arps, Hindenburg, kam erneut in Kandrzin zusammen, um zu der politischen Lage Stellung zu nehmen. Der Wahlkreisvorsitzende gab in einem umfangreichen Vortrage einen Ueberblick über die Entwicklung der Partei, die ihre Gründung Stresemann, dem Befreier des Rheinlandes, verdankt, der dieser seiner großen Aufgabe seine ganze Kraft widmete und als einer der wenigen Nachkriegspolitiker den Mut zur Unpopularität aufbrachte. **Er stellte die Interessen des Vaterlandes über die Parteiinteressen und war bereit, sein eigenes Parteiwerk dem Wohle des ganzen Volkes zu opfern.** Als Parteiführer wurde er nach seinem Tode durch den Reichstagsabgeordneten Scholz abgelöst, der ein recht schweres Erbe übernahm und die Parteigeschäfte bald infolge Krankheit an Dingeldey abtreten mußte, der mit jugendlicher Kraft, mit neuen Zielen und neuen Gedankengängen sein Amt übernahm und von dem zu erwarten ist, daß er sich seiner großen Aufgabe gewachsen fühlt. Die grundsätzliche vaterländische Einstellung der Partei machte immer die Forderungen des Rechtskurses, des „Los von links", notwendig. Neue, grundlegende Maßnahmen zu treffen, sind die Hauptforderungen, die noch durchzuführen sind. Abg. Metzenthin ergänzte diese Ausführungen und wies darauf hin, daß die DVP. von ihrem ersten Auftreten an eine klare Kampffront gegen die Marxisten bildete. Die Demokratische Partei, die Anhänger der Sozialdemokraten, wurden bereits im ersten Ansturm vernichtet. Stresemann hat die Partei dann aus staatspolitischen Gründen um, seine vaterländischen Ziele erfüllen zu können, weiter nach links geführt, als der inneren Einstellung der Parteimassen entsprach. Aber kurz vor seinem Tode hat Stresemann immer wieder darauf hingewiesen, daß nach der Rheinlandbefreiung eine grundsätzliche Wandlung der Politik eintreten müsse. **Kampf gegen die Sozialdemokraten und Sammlung aller Kräfte, die heute auf der Grundlage der DVP. stehen.** An die beiden Referate schloß sich eine recht lebhafte Aussprache, in der die Einstellung der Partei eindeutig geklärt wurde.

da im letzten Augenblick der Straßenbahnführer den Wagen zum Halten brachte. Man schaffte den Verletzten in das Hüttenlazarett, während der Kollege entkam.

Gleiwitz

* **Gleiwitz hat 110 878 Einwohner.** Aus der vom Wahlamt geführten Statistik über die Einwohnerzahlbewegung geht hervor, daß im Oktober ein Anwachsen der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen ist. Während im September 110 657 Einwohner vorhanden waren, wuchs die Zahl um 221 Köpfe, sodaß am 1. November die Einwohnerzahl 110 878 Personen betrug. Es war ein Geburtenüberschuß von 70 Köpfen nachzuweisen; den 137 beurkundeten Geburten standen 67 Sterbefälle gegenüber. Zugezogen sind 1021 Personen, während 870 Personen verzogen sind. Vor den Standesämtern I und II wurden im abgelaufenen Monat 130 Ehen geschlossen.

* **Aufgerufenes Sparkassenbuch.** Das Sparbuch der Stadtspar- und Girokasse Gleiwitz, Nr. 53 023, lautend auf den Namen Ruth Sorski, Gleiwitz, mit einem Papiermarkbestand von 1169 Mark, ist in Verlust geraten. Diejenigen Personen, die im Besitz des genannten Sparkassenbuches sind, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte unter Vorlage des betreffenden Sparbuches innerhalb vier Wochen nach erfolgter Bekanntmachung bei der Stadtspar- und Girokasse anzumelden. Wird ein Widerspruch nicht erhoben, so wird die Stadtspar- und Girokasse Gleiwitz das Sparbuch für kraftlos erklären.

* **Aus der Stitistik.** Die statistische Monatsübersicht für Oktober verzeichnet im Fremdenverkehr 1645 gemeldete Personen gegen 1750 im September und 2006 im Oktober vorigen Jahres. Ueber die Bautätigkeit wird berichtet, daß 35 Wohnungen fertiggestellt worden sind. Seitens des Wohlfahrtsamtes wurden 5121 Perteien in offener Unterstützung betreut. Im September waren es 5019, im Oktober v. J. 4069 Unterstützte. Der Gesamtaufwand in der offenen Fürsorge betrug 229 343 Mark gegen 186 691 im September und 192 050 im Oktober vorigen Jahres. Das Arbeitsamt hatte 5826 Arbeitslose, von denen 4221 unterstützt wurden. In der Krisenfürsorge befanden sich 1 967 Personen. Die Zahl der Arbeitslosen hat im September 5700, im Oktober vorigen Jahres 6696 betragen. Zu berücksichtigen ist, daß die Ausgesteuerten in diesen Zahlen nicht enthalten sind.

* **Hausfrauenbund.** Der Hausfrauenbund besichtigt am Dienstag, nachmittags 3,30 Uhr die Geflügel- und Kleintierausstellung in der Ausstellungshalle Teuchertstraße. Freitag, nachmittags 2,30 Uhr wird die Ausstellung der Landwirtschaftskammer in der Turnhalle der Mittelschule besichtigt, anschließend Filmvorträge in den „Vier Jahreszeiten", Ebertstraße.

* **Ein Schneiderlehrling verschwunden.** Vermißt wird seit dem 10. November der Schneiderlehrling Wilhelm Machura, geboren am 21. 9. 1915 zu Antonienhütte, wohnhaft in Peiskretscham, Flurstraße 4. M. ist 16 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank, hat hellblondes links gescheiteltes Haar, auf der rechten Hand in Höhe der Fingerwurzeln mehrere Warzen. Bekleidet war er mit blauer Schildmütze, grau kariertem Sommerüberzieher, brauner Windjacke, langer gestreifter Hose, gelblichem Hemd und braunen Halbschuhen. Zweckdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium Gleiwitz, Zimmer 92 oder das 5. Polizeirevier Peiskretscham.

* **Einbrüche und Diebstähle.** Während der Abwesenheit einer Wohnungsinhaberin auf der Grabenstraße 1 wurde die Wohnung mit einem Nachschlüssel geöffnet. Aus einem Kleiderschrank wurden 1 Granatarmband, 1 silbernes Zigarettenetui mit Monogramm E. P., 1 goldener Damenring mit rotem Stein, 2 silberne Herrentaschenuhren und etwa 75 Mark Bargeld entwendet. — Aus einem Uhrengeschäft sind mehrere silberne Armbanduhren mit Zugband, 1 goldener Ring mit einem schwarzen Onyx und 1 goldener Ring mit einem grünen Stein entwendet worden. — Durch Einbruchsdiebstahl wurden aus einem Kolonialwarengeschäft auf dem Reichspräsidentenplatz Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Liköre und Weine im Werte von mehreren hundert Mark gestohlen. — Auf der Heinrichstraße wurden 5 Gänse von weißer und weißgrauer Farbe entwendet. Die Tiere wurden am Tatort geschlachtet. Herrenfahrräder wurden am Germaniaplatz und auf der Kronprinzenstraße entwendet. Sachdienliche Angaben über die Diebstähle erbittet die Kri-

* **Montag spricht Professor Samoilowitsch.** Am Montag findet um 20,15 Uhr im Evangelischen Vereinshaus der angekündigte Vortrag des russischen Polarforschers Professors Samoilowitsch über die Arktisfahrt des Zeppelins statt. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt.

* **Konzert Willi Wunderlich.** Der bekannte Violin-Virtuose Willi Wunderlich veranstaltet zusammen mit Musikdirektor Kauf am Montag, dem 30. November, im Blüthnersaal einen einmaligen Violinabend, bei dem Werke von Paganini, Wynen, Franz Kauf und Ernst zum Vortrag gelangen. Den Vorverkauf der Karten hat das Musikhaus Cieplik.

* **Von der Gleiwitzer Volkshochschule.** Am Sonntag findet um 17 Uhr im Lesesaal der Stadtbücherei im Stadthaus, Wilhelmsplatz 8/12, der nächste Vorleseabend des Stadtbüchereidirektors Dr. Horstmann statt.

Peiskretscham

* **Ehrung einer Mutter.** Im Auftrage des Preußischen Volkswohlfahrtsministers ist der Frau Reichsbahnarbeiter Valeska Schostok aus Peiskretscham anläßlich der Geburt des 12. Kindes durch Bürgermeister Tschander eine Ehrenurkunde überreicht worden.

* **Elisabethfeier.** Das Waisenhaus veranstaltete im Jugendheim eine Elisabethfeier, die ein voller Erfolg war, so daß die Aufführung wiederholt werden mußte. Pfarrer Poganiuch begrüßte das überfüllte Haus und streifte einige Bilder aus dem Leben dieser Heiligen. Mitglieder der Marianischen Kongregation und die Kleinen der Spielschule des Waisenhauses führten das ergreifende Festspiel „O liebe Frau Elisabeth" auf. Voll Ergriffenheit folgten die Zuhörer der meisterhaften Darstellung.

Tost

* **Goldene Hochzeit.** In Groß-Patschin feierten die Eheleute Mrzyglod das Fest ihrer goldenen Hochzeit, wozu ihnen der Reichspräsident eine Ehrenurkunde und die Preußische Staatsregierung eine Geldspende von 50,— Mark überreichen ließ.

* **Gedenkfeier für die Toten der SA.** Die hiesige Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei veranstaltet am heutigen Sonntag um 6 Uhr eine Gedenkfeier für die Toten der SA., die mit der um 7 Uhr beginnenden Aufführung des Theaterstückes „Die Rettung" verbunden ist.

Hindenburg

* **10 987 Arbeitsuchende.** In der Zeit vom 1. bis 15. November ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 10 545 auf 10 987 gestiegen. Davon waren 9 450 männliche und 1 537 weibliche Arbeitnehmer. Unterstützt wurden im gleichen Zeitraum 1 789 männliche und 424 weibliche Arbeitsuchende in der Arbeitslosenversicherung und 2 668 männliche und 216 weibliche in der Krisenfürsorge. In der ersten Hälfte des Vormonats wurden gezählt 1 975 männliche und 377 weibliche Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 2 586 männliche und 232 weibliche Krisenunterstützungsempfänger. Die Vermittlung in der Zeit vom 1. bis 15. November betrug insgesamt 218 (171 männliche und 47 weibliche). Ausgesteuert und den Wohlfahrtsämtern überwiesen wurden 136 Personen zur Weiterbetreuung. Bei Notstandsmaßnahmen werden z. Z. 54 Arbeitnehmer beschäftigt.

* **Vorsicht! Ein Schwindler.** Seit einigen Tagen sucht ein unbekannter Mann Invalidenrentenempfänger auf und fragt sie zunächst über Empfang und Höhe ihrer Rente. Er redet ihnen dann ein, daß sie außerdem noch einen Anspruch auf eine Sozialrente hätten und empfiehlt sich für die Ausarbeitung des erforderlichen Antrages. Für Porto und Anfertigung des Schriftsatzes läßt er sich sofort einen Vorschuß geben. Nach 1—2 Tagen kommt er wieder und erklärt, daß er zur Förderung der Angelegenheit unbedingt nach Oppeln reisen müsse und fordert Reisegeld und Zehrkosten. Oefters sind auf diese Vorschläge Leute hereingefallen, die jetzt empfindlich geschädigt sind. Der Betrüger wird wie folgt beschrieben: 1,70 Meter groß, schlank, dunkelblondes Haar, blasses, glatt rasiertes Gesicht, bekleidet mit blauer Schildmütze, einem grauen Ueberzieher mit gelblichen Streifen, und einem braunen Anzuge. Er nannte sich Kania, und gab an, in Beuthen wohnhaft zu sein. Vor ihm sei gewarnt. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 26 des Polizeiamts.

* **Musikpädagogisches Konzert.** Heute, 11½ Uhr, erstes musikpädagogisches Konzert des großen Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Peter. Die Preise sind sehr niedrig gehalten, damit allen Musikfreunden Gelegenheit gegeben werden kann, das Konzert zu besuchen. Der Kartenvorverkauf beginnt eine Stunde vor Beginn.

* **Von der Volkshochschule.** Um den Hörern am heutigen Sonntag die Teilnahme am musikpädagogischen Konzert des Landestheaters zu ermöglichen, beginnt die Literarische Morgenstunde „Der junge Goethe" von Alfons Hayduk bereits um 10,30 Uhr.

* **Vom Stadttheater.** Die erste Wiederholung der Operettenrevue „Im weißen Rößl" findet am Dienstag, 20 Uhr, statt. Karten bei Czech.

* **Bund Königin Luise.** Mittwoch um 20 Uhr veranstaltet die Jugendgruppe des Bundes Königin Luise in Eisners Konzerthaus, Kronprinzenstraße, einen Elternabend.

Ratibor

* **Erwerbslose Jugendliche!** Jugendliche, die Erwerbslosenunterstützung beziehen oder die Anwartschaft darauf erworben haben, können sich noch bis einschließlich Donnerstag, 26. November, beim städtischen Jugendamt, Braustraße 17, zum freiwilligen Arbeitsdienst melden. **Der Tagelohn, den jeder Jugendliche beim freiwilligen Arbeitsdienst erhält, ist höher als die Erwerbslosenunterstützung.** Außerdem haben die jugendlichen Erwerbslosen, die am freiwilligen Arbeitsdienst teilnehmen, den Vorteil, daß ihre Aussteuerung bis zur Dauer von 20 Wochen hinausgeschoben werden kann. Aus der Teilnahme am freiwilligen Arbeitsdienst ergeben sich aber auch noch verschiedene andere Vorteile für die erwerbslosen Jugendlichen.

* **Langemarck-Feierstunde.** Zu Ehren der Gefallenen veranstaltete der Bund der Kaufmannsjugend im DHV., Ortsgruppe Ratibor, im Ortsgruppenheim eine schlichte „Langemarck-Feierstunde", um der jugendlichen Helden zu gedenken, die im Spätherbst 1914 bei Langemarck im Kampfe für Volk, Heimat und Vaterland zu Tausenden ihr junges Leben ließen. Ergreifend schlicht und dennoch den Charakter dieser Weihestunde würdig erfassend, war der Versammlungsraum in Form eines Altars von fleißigen Händen geschmückt. Umflortes Lampenlicht zwang die zahlreich Anwesenden noch mehr in Bann. Lautlose Stille herrschte, als Kelischowski die Gedenkstunde mit dem „Allegro" aus der „Sonate pathetique" eröffnete. Anschließend hieran sprach Jugendführer Kilian das Gedicht „Chor der Toten" von Conrad F. Meyer. Auch der weitere Teil des Programms, der sich würdig im Rahmen der Veranstaltung hielt, wurde nur von Mitgliedern der Jungmannschaft bestritten. Nach dem Liede „Wir traben in die Weite" folgte eine Vorlesung „Vor Langemarck 1914". Weitere andere passende Gedichte und Vorlesungen, von verschiedenen Jungmannen vorgetragen, die auf die Kämpfe an der Westfront 1914 Bezug nahmen und ein Vortrag „Das Opfer von Langemarck, eine Verpflichtung für uns Junge" füllte den Abend aus. Besonders hervorzuheben ist der Sprechchor, der Harmut Plaas „Freiheitsruf" mit seiner Sprachtechnik zu Gehör brachte. Man muß schon sagen, daß Liebe und Begeisterung zu einer Sache Außergewöhnliches zu leisten vermögen. Das muß vorbehaltlos auch von dieser Feier gesagt werden, die sich würdig an die in letzter Zeit vom DHV Ratibor durchgeführten Veranstaltungen anreiht. Der Abend klang aus in dem Liede „Der Gott, der Eisen wachsen ließ".

Die Forderungen der Justizbürobeamten

Kandrzin, 21. November.

In Kandrzin im Bahnhofhotel tagte die Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien des Reichsverbandes der Justizbürobeamten und deren Anwärter. Die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Bezirksgruppen Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Neiße, Oppeln und Ratibor waren durch mehrere Delegierte vertreten. Der Obmann der Arbeitsgemeinschaft, Gemander, Hindenburg, berichteten über den Verlauf des letzten Verbandstages in Königsberg i. Pr. und über die gegenwärtige Lage. **Die Gehaltskürzungen haben sich vor allem bei den unteren katastrophal leren Beamten und Angestellten katastrophal ausgewirkt, da deren Besoldung schon vor der Kürzung unzureichend war.** Die Beamten und Angestellten sind dadurch sehr in Schulden geraten. Vor allem empfinden die kriegsbeschädigten Beamten und Angestellten es als eine große Ungerechtigkeit und Härte, das ihnen neben den Gehaltskürzungen auch noch die Militärrente fast ganz gestrichen ist, wogegen die freien Berufe hiervon nicht betroffen werden. Wo bleibt da der Dank des Vaterlandes für die erlittenen schweren körperlichen und Schäden der Gesundheit. Auch bezüglich der Zulassung zum Vorbereitungsdienst für die mittlere Beamtenlaufbahn hat eine Notverordnung unverständliche Härten gebracht. **Die gemäß den Anstellungsgrundsätzen bestehende Zulassungsquote von 50 Prozent für die Zivilanwärter ist zugunsten der Versorgungsanwärter um weitere 30 Prozent gekürzt, sodaß für die Zivilanwärter nur noch 20 Prozent übrig bleiben.** Bei diesem Zustand ist es natürlich unmöglich für die Angestellten, die schon jahrelang bei der Verwaltung tätig sind, in das Beamtenverhältnis zu gelangen. Die nächste Tagung soll im Frühjahr 1932 in Gleiwitz stattfinden.

Leobschütz

* **Berufung Dempe verworfen.** Die Berufungs-Strafkammer des Landgerichts Ratibor verhandelte nochmals die Unterschlagungsangelegenheit Dempe und erkannte auf Verwerfung der Berufung. Es bleibt also bei der vom Schöffengericht erkannten Strafe von 4 Monaten.

* **Vom KV.** Nach Erstattung der Berichte erfolgte die Vorstandswahl, die keinerlei nennenswerte Veränderung brachte. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Frage der Offenhaltung der Geschäfte an Sonntagen. Zum Besten der Winterhilfe spendete der Verein einen Betrag von 200 Mark. Zu Prämienzwecken stellt der Verein für die Handlungsgehilfenprüfung 90 Mark, für die Berufsschule 20 Mark zur Verfügung.

* **Eröffnung einer Notschule in Annahof.** Den berechtigten Wünschen der Gemeinde Annahof ist durch Eröffnung einer Notschule, die auf dem Siedlungsgrundstück des R. Mrachatz untergebracht worden ist, Genüge geleistet worden. Die Einweihungsfeierlichkeiten der Schule bedeuteten einen Festtag für die Gemeinde. Als Vertreter der Regierung Oppeln war Schulrat Albrecht, Leobschütz, anwesend. Zur Wahrnehmung des Unterrichts ist Lehrer Bischel, Jakubowitz, nach hier berufen worden.

Wachsende Unsicherheit im Landkreise Oppeln

Mörder, Einbrecher und Brandstifter

(Eigener Bericht)

Oppeln, 21. November.

Die Unsicherheit im Oppelner Landkreis wächst von Tag zu Tag. Aus fast allen Orten des großen Kreises werden täglich Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle gemeldet. Hierzu kommen noch die zahlreichen **Brandstiftungen, die in den letzten Monaten die Zahl 70 weit überstiegen.** Diesen Brandstiftungen sind auch in den letzten Tagen die zwei großen Dominialscheunen des Dominiums Chmiellowitz, der Oberschlesischen Landsiedlungsgesellschaft gehörig, sowie je zwei große Scheunen in Poppelau und Goslawitz zum Opfer gefallen. Der Schaden beläuft sich hier allein auf über 70 000 Mark. Wenn es auch in Chmiellowitz gelungen ist, zwei der Brandstiftung dringend verdächtige Personen festzunehmen, so herrscht doch in der Bevölkerung des Kreises große Furcht, und der Ruf nach verstärktem Polizeischutz ist nur allzu berechtigt. **In den letzten Tagen hat in Chmiellowitz und Comprachtschütz eine Anzahl von Landwirten Drohbriefe erhalten, in denen ihnen die Brandstiftung an ihren Besitzungen angekündigt wird.** Es wird Aufgabe der Polizeiorgane sein, diesen Drohbriefen eingehend nachzugehen. In dem benachbarten Goslawitz wurden allein in einer Woche drei Einbrüche ausgeführt. Bei einem dieser Einbrüche wurde die Wohnungsinhaberin wach und wurde von dem Einbrecher kaltblütig niedergeschossen. Der Einbrecher raubte dann seelenruhig das Geld. Mit einer Maske versehen drang ein Einbrecher in den Abendstunden im gleichen Dorf in die Wohnung einer Witwe. Die Wohnungsinhaberin will den Einbrecher trotz der Maske erkannt haben und nannte diesen bei seinem Namen, worauf er die Flucht ergriff. Wie verschiedentlich festgestellt wurde, benutzen die Einbrecher auch Autos zu ihren Diebesfahrten, denn nur so war es möglich, allein bei einem Besitzer 30 Hühner und 15 Gänse zu stehlen. In einzelnen Gemeinden ist man daher dazu übergegangen, eigene Brand- und Sicherheitswachen einzurichten.

Kreuzburg

* **Weiterführung eines Zuges.** Der von Breslau nach Kreuzburg verkehrende Personenzug 349, der wochentags nur bis Kreuzburg ging, fährt ab 21. November jeden Sonnabend bis Bossowska. Er trifft in Kreuzburg 21.45 ein und fährt 22 Uhr nach Bossowska ab.

Rosenberg

* **Lastauto gegen Radfahrer.** Der Landwirt Franz Wieczorek aus Botzanowitz befand sich auf dem Heimwege. In Bronitz kam ihm ein Lastauto entgegen. Er wurde von dem Auto gestreift und stürzte so unglücklich, daß er sich schwere Verletzungen zuzog. Dr. Hohmann aus Rosenberg leistete ihm die erste Hilfe.

Groß Strehlitz

* **Winterhilfe der Fleischerinnung.** Die Freie Fleischerinnung hat beschlossen, an der Winterhilfe tatkräftig mitzuhelfen. Es sollen etwa 1000 Gutscheine über 50 Pfennig für die Monate Dezember 1931 bis März 1932 ausgegeben werden. Eine lebhafte Aussprache wurde über die Gewohnheit geführt, der Stammkundschaft des Geschäfts beim Weihnachtseinkauf eine **Gratiszugabe zu gewähren.** Nach längerer Aussprache einigte man sich dahin, trotz allem in diesem Jahre noch an dem Brauch festzuhalten, jedoch nur Zugaben zu gewähren, die in ihrem Werte der heutigen Lage angepaßt sind.

Oppeln

Zwei Mordprozesse vor dem Schwurgericht

Für die am Montag vor dem Schwurgericht Oppeln beginnende Schwurgerichtsperiode sind noch weitere Verhandlungstage angesetzt worden. So wird sich am 26. November der Kraftwagenführer Ludwig Schimsky aus Grudschütz wegen Mordes zu verantworten haben. Er drang am 5. September in die Wohnung der Witwe Morawietz in Oppeln ein und schoß diese nach kurzem Wortwechsel vor den Augen ihrer Kinder nieder. Dann verübte er einen Selbstmordversuch. Er brachte sich einen Kopfschuß bei. Der Angeklagte war früher Polizeiwachtmeister in Oppeln. — Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung wird am 27. November gegen den Schneidermeister Franz Czech aus Oppeln, die Schneidermeisterin Alice Czech aus Oppeln, die ledige Agnes Konietzko aus Wengern und den Landwirt Urban Jendryschyk aus Wengern verhandelt. Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg hat sich am 28. November der Zimmermann Lorenz Fierek aus Kotschanowitz und wegen versuchten Mordes der Landwirtssohn Paul Czouday und der Arbeiter Franz Pielorz aus Surowski bei Guttentag am 30. November zu verantworten.

*

* **Totenehrung auf dem Friedhof.** Auf dem alten Kommunalfriedhof werden sich am Sonntag an den Gräbern ihrer Gefallenen die Kameraden ehem. 272er zu einer stillen Totenehrung und Kranzniederlegung versammeln. Auf dem Friedhof ruht auch der langjährige 1. Bundesvorsitzende der Oberschlesischen Vereinigung, Geschäftsführer Gärtner.

Haus Bergmann, Zigarettenfabrik AG., Dresden im Zeichen der Winterhilfe. Die Firma Haus Bergmann, Zigarettenfabrik AG. in Dresden, hat auch in Gleiwitz ebenso wie vor wenigen Tagen in Hindenburg im Zeichen der Winterhilfe am vergangenen Donnerstag, Freitag und Sonnabend etwa 40000 Arbeitslosen eine Packung ihres Fabrikates Bergmann „66" aushändigen lassen. Auch hier wurde die Spende als der Zeit entsprechend und mit größter Freude aufgenommen, zumal sie ja diejenigen betraf, die schuldlos als Opfer der schweren Zeit ihren Verdienst einbüßen mußten. Zur allgemeinen Belustigung gab es auch noch vor den Toren des Arbeitsamtes ein Freikonzert durch den Radiowagen der Firma Haus Bergmann, der die geschmackvolle Beschriftung trägt: Raucht Bergmann „66" zu 3⅓ Pfg. Gildehof zu 5 Pfg., Bergmann Privat zu 6 Pfg. sowie Broadway ohne Mundstück ebenfalls zu 6 Pfg.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 21. November.

Die einst zu Friedenszeiten so wohlhabende **Bauernschaft des „Leobschützer Landes“** ist infolge der ins ungemessene gestiegenen Steuerlasten, mehrerer Unwetterkatastrophen, verbunden mit teilweise gänzlichem Ernteausfall und nicht zuletzt der gänzlich unzulänglichen Bezahlung ihrer Produkte verarmt. In zahlreichen Versammlungen haben sie ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt. Eine Abordnung wurden bei Landrat Dr. Klausa vorstellig. Diese trug ihm in eindeutiger Weise die Nöte und Wünsche der Bauernschaft vor. Sie baten um Zinssenkung, Herabsetzung der Preise für die von der Landwirtschaft benötigten Produkte, Senkung der Soziallasten, Erlaß der staatlichen Grundvermögenssteuer, Senkung der öffentlichen Gebühren und Verzugszinsen,

Erklärung des Kreises zum Notstandsgebiet

sowie um eine weitere Ermäßigung der Realsteuer über die 30prozentige Ermäßigung hinaus. Landrat Dr. Klausa brachte den Wünschen des Bauernstandes wärmstes Interesse entgegen und versprach, Abhilfe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mittel zu verschaffen. Oberpräsident Dr. Lukaschek empfing die Vertreter der Bauernschaft sowie die drei landwirtschaftlichen Organisationen unter Führung von Landrat Dr. Klausa. Als Erfolg der stattgefundenen Besprechungen ist die **Inaussichtstellung von Mitteln der Osthilfe zu werten.** Vizepräsident Dr. Fischer, der Leiter der Landstelle Oppeln, wird sich an Ort und Stelle von den Nöten und Leiden der Bevölkerung überzeugen. Hiervon werden die weiteren Hilfsmaßnahmen, die zu ergreifen sind, abhängig sein. Sofortige Hilfe ist das Gebot der Stunde.

*

Der Landfrauenverein Leobschütz stattete gelegentlich einer Zusammenkunft dem Betriebe der Genossenschaftsmolkerei einen Besuch ab. Geschäftsleiter Langner hatte die Führung übernommen. Sämtliche Teilnehmerinnen konnten den sehr lehrreichen und **interessanten Arbeitsgang von der Anlieferung der Milch bis zu deren Aufbereitung im Betriebe besichtigen.** Die tägliche Milchanlieferung beträgt rund 8000 Liter, diese ergibt eine wöchentliche Butterausbeute von 40 Zentner. Hiervon kommen allwöchentlich 36 Zentner zum Versand nach auswärts, vornehmlich in das oberschlesische Industriegebiet.

*

Die Kaufmannsjugend im „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband“ Ortsgruppe Leobschütz hielt im Saale des Gesellschaftshauses eine würdig verlaufene Langemarck-Gefallenen-Gedenkfeier ab. Der Saal hatte dem Ernst der Feierstunde eine entsprechend würdige Ausschmückung erfahren. Nach einem gemeinsamen Liede hielt der Vertrauensmann der Ortsgruppe die Gedenkrede. Schwer die Zeit, ernst die Stunde, ungewiß die Zukunft unseres Deutschen Vaterlandes. Der Heldentod der Blüte der deutschen Jugend am 19. und 20. Oktober 1914 soll uns Ueberlebenden Mahner sein und die Kraft geben zu ungebeugtem zähen Vorwärtsstreben zum Wohle unseres geprüften deutschen Vaterlandes. Mit dem Liede „Ich hatt einen Kameraden“ schloß die ernste und ergreifende Feierstunde.

*

Der Orchesterverein hat mit seinem Sinfonie-Konzert am 15. November einen weiteren Erfolg in der langen Reihe der bisherigen zu verzeichnen. Das mit großem Kunstverständnis zusammengestellte Programm umfaßte neben der Ouvertüre D-Dur von G. F. Händel ein Konzert für Violine Op. 61 von L. van Beethoven, die B-Dur-Sinfonie Nr. 1 von R. Schuhmann sowie als weitere musikalische Leckerbissen „Polonaise brillante“ von Wieniawsky und „Slawische Tänze“ Nr. 1 und 2 von Dvorak. Das Orchester meisterte unter der sicheren Stabführung seines Dirigenten, Oberpostsekretärs Radwansky, alle Schwierigkeiten des Programms mit großem Kunstverständnis und Können. Der Solist des Abends, Maximilian Hennig, Breslau, hatte sich im Nu alle Herzen der dankbaren Zuhörerschaft erobert. Sein meisterhaftes Spiel, das musikalische Empfinden wird uns allen unvergeßlich bleiben. Seine Zugabe „Andante“ von Leonhard bildete den Gipfelpunkt des Abends.

—der.

Aus aller Welt

Schwere Bluttat — Selbstmord des Täters

Hartenstein (Erzgebirge). Eine schwere Bluttat ereignete sich in dem benachbarten Zschocken. Der 37jährige Gutsbesitzer Kurt Meier geriet mit der 69jährigen Gutsauszüglerin Anna Wagner, deren Gut er gekauft hatte, **wegen Zahlung der Hypothekenzinsen in Streit, in dessen Verlauf er ihr und ihrer 20jährigen Enkeltochter Liska Bohner die Schädeldecke einschlug.** Die beiden Frauen wurden zwar noch lebend ins Krankenhaus nach Lichtenstein-Steinberg gebracht, dürften aber kaum mit dem Leben davonkommen. Nach der furchtbaren Tat versuchte Meier sich selbst mit einem Revolver zu erschießen; der Schuß war aber nicht tödlich. Hierauf flüchtete Meier auf den Oberboden und erhängte sich.

Postkiste mit 20 000 Mark Bargeld gestohlen

Kamenz. Bei der von hier nach Pulsnitz abgelassenen Kraftgüterpost ist auf unerklärliche Weise eine **Wertkiste mit 21 400 Mark Bargeld abhanden gekommen.** Es ist zu vermuten, daß die Wertkiste geraubt worden ist. Für die Ergreifung des oder der Täter setzt die Oberpostdirektion Dresden eine Belohnung von 700 Mark nebst 10 Prozent der wiedererlangten Summe aus. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Eine Strohpuppe verursacht einen Kraftwagenunfall

Dresden. Wegen einer Strohpuppe kam es auf der Staatsstraße von Dresden nach Bautzen in der Nähe von Fischbach zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein nach Dresden fahrender Kraftwagenführer sah die Puppe, die als Mann angezogen und mit einer Larve versehen war, auf der Straße liegen. Er nahm an, daß er einen Verletzten vor sich habe und hielt aus diesem Grunde mit seinem Wagen an. **In demselben Augenblick fuhr ein anderer Kraftwagen auf den haltenden Wagen von hinten auf.** Zwei Insassen des haltenden Kraftwagens wurden durch den Zusammenstoß erheblich verletzt. Es wird zur Zeit untersucht, **ob ein Verbrechen geplant war, oder ob es sich um einen groben Unfug handelte.**

200 000 Pfund aus dem D-Zug geraubt

Lissabon. Durch einen verwegenen Handstreich ist ein D-Zug-Räuber in den Besitz von **Banknoten im Werte von 200 000 Pfund Sterling gekommen.** Die Bank von Portugal führte einen Banknotentransport in dieser Höhe nach Pombal durch. Der Transportwagen, in dem sich der Sack mit den Banknoten befand, wurde bei jedem Aufenthalt des Zuges streng bewacht, doch nahm die Bewachungsmannschaft während der Fahrt im ersten Personenwagen Platz. Als der Zug über eine starke Steigung nächst der Station Leira langsam fahren mußte, **sprang plötzlich ein bewaffneter Räuber auf den fahrenden Waggon, raubte den Postsack und sprang damit wieder ab.** Die Wächter schossen auf den **Räuber, doch konnte er unverletzt mit der Beute entkommen.** Der Raub war zweifellos von langer Hand vorbereitet, denn der Postsack befand sich unter zahlreichen anderen gleichartigen Säcken. Vom Räuber fehlt jede Spur.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 22. November:

Pfarrkirche Allerheiligen: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum zu Ehren der Mutter Gottes für lebende und verstorbene Priester, aufgeopfert von der Erzbruderschaft Maria Trost, polnische Amtspredigt; 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für verst. Eduard Jonda, verst. Sohn Günter, deutsche Amtspredigt; 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen für verst. Eltern Prohaska und Neugebauer; 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen zu Ehren der hl. Cäcilia für lebende und verstorbene Mitglieder des Cäcilienvereins; 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen für verst. Mitglieder des Vereins der Post- und Telegraphenbeamten Gleiwitz; 3 Uhr polnische Vesperandacht; 4 Uhr Schlußandacht der Nov. zur hl. Elisabeth.

Schrotholzkirche: 9,30 Uhr Cant. für verst. Bernhard und Petronella Gaidzik, verst. Hildegard und Theodor Schwierkot, verst. Eltern Andratzek.

St.-Peter-Paul-Kirche: 6 Uhr Amt, hl. Segen zum Herzen Jesu zum Dank für erhaltene Gnaden aus Anlaß des 70. Geburtstages, polnische Predigt; 8 Uhr Amt, hl. Segen zur göttlichen Vorsehung für das Jahrkind Helmut Scholkowski, deutsche Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Assistenz für den Cäcilienverein St. Peter-Paul, Tedeum, aus Anlaß des 700jährigen St.-Elisabeth-Jubiläums; 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; 3 Uhr polnische Marianische Tagzeiten, hl. Segen; 4 Uhr deutsche Andacht; 4,30 Uhr nachmittags Monatsandacht für die polnische Marianische Jungfrauen-Kongregation.

Redemptoristenkirche zum hl. Kreuz: 6 Uhr stille hl. Messe; 7 Uhr Amt mit Predigt; 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; 10,30 Uhr Predigt; 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags 2,30 Uhr Segensandacht.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner: Sonntag: 6 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; 7,30 Uhr Singmesse mit Ansprache; 9 Uhr deutsche Predigt, Amt, hl. Segen; 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache; nachmittags 2 Uhr Taufen; 3 Uhr Andacht mit hl. Segen; an den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr; in dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht; Dienstag, abends 7 Uhr, Antoniusandacht mit hl. Segen.

St.-Antonius-Kirche: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für Valentin und Konstantine Slowik; 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt zu Ehren der hl. Cäcilia auf die Intention des Cäcilienvereins St. Antonius; 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; 3 Uhr nachmittags polnische Segensandacht, darauf Versammlung des 3. Ordens; 7 Uhr abends deutsche Segensandacht.

Heilige-Familie-Kirche: 6 Uhr polnischer Gottesdienst, C. für das Brautpaar Kosik/Kubera; 7,30 Uhr für die 8. Frauenrose (deutsche Predigt); 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt mit hl. Segen zu Ehren der hl. Cäcilia für den Cäcilienverein; 11 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe für verst. Marie Rybarczyk; nachmittags 2,30 Uhr Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Maria: 6,30 Uhr für Familie Johann Mazur; 8,30 Uhr zu Ehren der hl. Cäcilia auf die Meinung des St. Cäcilienvereins; 10,30 Uhr für Familie Johann Piechoczek.

Guter Erfolg der Winterhilfe in Groß Strehlitz

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 21. November.

Die Arbeit der Ortszentrale der Winterhilfe Groß Strehlitz ist in vollem Gange. **Zweck der Winterhilfe ist die Gewährung ergänzender Fürsorge neben der öffentlichen Fürsorge.** Daß diese in Einzelfällen, insbesondere bei größerer Kinderzahl und langjähriger Arbeitslosigkeit notwendig ist, dürften nachstehende Zahlen beweisen.

Groß Strehlitz hat etwa 800 Hauptunterstützungsempfänger mit 1000 Angehörigen.

Die Durchschnittsunterstützung beträgt für ein Ehepaar mit 2 Kindern in der Arbeitslosenfürsorge 16 Mark, in der Krisenfürsorge 14 Mark und in der Allgemeinen Fürsorge etwa 11 Mark wöchentlich. Von diesen Beträgen können auf die Dauer sämtliche Lebenshaltungskosten, insbesondere Kleidungsstücke, nicht beschafft werden. Hier soll nun die Winterhilfe eingreifen. **Sie hat dies bereits getan, indem im Oktober für die Wohlfahrtserwerbslosen etwa 20 Zentner Mehl und einige 100 Brote verteilt wurden.** Eine größere Anzahl von Wohlfahrtserwerbslosen hat außerdem im November gegen geringe Zuzahlung ein Paar Schuhe erhalten, und zwar einen Typenschuh, der sowohl als Arbeits- als auch als Straßenschuh verwendet werden kann. Neben der Verteilung von weiteren Mengen Mehl am Sonnabend ist für den Monat November die Ausgabe der Gutscheine für Fleisch vorgesehen, die die Fleischerinnung zur Verfügung stellt.

Ein größerer Erfolg war der Haussammlung, die am 12. und 13. November durchgeführt wurde, beschieden. Die Sammlerinnen haben mit Opfermut und Liebe zur Sache ihre Tätigkeit ausgeübt. Als Reinerlös aus dem Winzerfest des Hotels Monopol wurden 114 Mark überwiesen. Auch das Angebot des Fleischermeisters Josef Walloschek, vorläufig an einem Tage etwa 300 bis 400 Personen ein kräftiges Mittagessen zu verabfolgen, soll nicht verschwiegen werden. Als nächste Veranstaltung wird am 26. November die Kleidersammlung durchgeführt. Entgegenkommenderweise haben sich für diesen Zweck die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, der Groß-Strehlitzer Musikverein und einige Landwirte aus den Vororten mit ihren Gespannen zur Verfügung gestellt. Für die Herrichtung, Instandsetzung und evtl. Umarbeitung der Sachen ist gesorgt, da diese Arbeiten der Kath. Deutsche Frauenbund übernommen hat. — Falls Fälle mißbräuchlicher Inanspruchnahme der Winterhilfe bekannt werden, sind diese der Winterhilfe mitzuteilen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 16 Uhr „Das große Welttheater“, 20 Uhr „Mona Lisa“.
Kammerlichtspiele: „Trader Horn“.
Deli-Theater: „Die heilige Flamme“.
Capitol-Lichtspiele: „Die andere Seite“.
Intimes Theater: „Die fidele Sängerfahrt“.
Schauburg: „Ihre Majestät die Liebe“.
Thalia-Theater: „Anna Karenina“, „Null Uhr“, „Heimatsurlaub“, „Der kleine Weltmeister“.
Palast-Theater: „Mit Byrd zum Südpol“, „Wildschütz Jennerwein“, „Karibou“.

*

Sonntagsdienst für Aerzte und Hebammen: Die Aerzte Dr. Emmet, Parallelstraße 1, Telephon 3170, Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277, Dr. Romberg, Redenstraße 8, Tel. 2360, Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3, Tel. 4700, Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Str. 37a, Tel. 2471. — Frau Steiner, Scharleyer Straße 127, Frau Ulbrich, Dyngosstr. 9, Tel. 2976, Frau Schulz, Kl. Blottnitzastr. 14, Tel. 4797 Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Tel. 4797, Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstr. 7; Frau Rokitta, Kl. Blottnitzastr. 2; Frau Sielka, Gr. Blottnitzastr. 31, Tel. 3929; Frau Asser, Gartenstr. 11, Telephon 3285.

Sonntagsdienst der Apotheken: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Tel. 3273; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. 4296; Marien-Apotheke, Gr. Blottnitzastraße, Tel. 4713.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.
UP.-Lichtspiele: „Berlin-Alexanderplatz“.
Capitol: „Der Raub der Mona Lisa“.
Schauburg: Afrikafilm „Trader Horn“.
14 Uhr Sosnitza: Fußballspiel zugunsten der Winterhilfe, Germania Sosnitza — Gaumannschaft.

*

Aerztlicher Dienst: Sanitätsrat Dr. Schäfer, Wilhelmstraße 4, Tel. 4458 und Dr. Zydek, Rybniker Straße 2, Tel. 5146.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kapellmeister Carlo Beyer mit seinen Solisten. Im Hofbräu: Konzert.
Admiralspalast: Im Braustübl: Konzert. Im Café: die Kapelle Hans Rühl.
Lichtspielhaus: Trader Horns: „Erlebnisse in Afrika“.
Helios-Lichtspiele: „Berlin-Alexanderplatz“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Abends 8 Uhr „Helden von gestern“.
Centraltheater: „Das geheimnisvolle M“.
Gloriapalast: „Die große Attraktion“.
Kammerlichtspiele: „Dreyfus“, „Der Dornenweg einer Fürstin“.
Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring, Grüne Apotheke, Ecke Weiden- und Troppauer Straße. Diese beiden Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: Ab 6 Uhr „Der weiße Teufel“.
Metropol-Theater: „Die Frau, von der man spricht“.
Café Residenz: Kapelle Bert-Rez-Lav.

*

Aerzliche Nothilfe: Dr. Krömer, Ring 11, Fernruf 2393 und Dr. Eppenheim, Krakauer Straße 41, Fernruf 3014.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Ostdeutsche 600. Eine Ermäßigung Ihrer Miete können Sie weder während Ihrer Krankenhauszeit noch aus dem Grunde Ihrer Arbeitslosigkeit verlangen. — Im arbeitsgerichtlichen Verfahren erfolgt eine Beeidigung der Zeugen und Sachverständigen nur, wenn das Gericht dies zur Herbeiführung einer wahrheitsgetreuen Aeußerung für notwendig erachtet. Der einer Partei von der anderen Partei, die die Beweislast trägt, zugeschobene Eid wird durch Beweisbeschluß des Gerichts angeordnet. — Wegen einer Unterstützung wenden Sie sich am besten wohl an das Wohlfahrtsamt. — Die letzte Frage kann nicht beantwortet werden, da aus Ihrer Anfrage nicht hervorgeht, um was für eine Pensionskasse es sich handelt. Es erscheint uns aber unwahrscheinlich, daß Sie die bisher geleisteten Beiträge zurückerhalten können.

Photographieren auf der Italienreise: Das bisher in Italien herrschende Verbot des Photographierens von Altertümern und Kunstwerken in den Museen, Gemäldesammlungen und an den Ausgrabungsstätten ist jetzt von dem Generaldirektor der Altertümer und Schönen Künste, Professor Paribeni, aufgehoben worden.

Fritz Sch.: Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn heißt: Dorpmüller. Folgende Adresse genügt: Herrn Generaldirektor Dorpmüller, Berlin, Zentralverwaltung der Deutschen Reichsbahn.

Zwei Forscher: Als heiliger Baum des Christentums wird von alters her der Marienbaum in Materye — unweit Kairo — verehrt. Eine fromme Legende berichtet, daß unter der Laubkrone dieser Sykomore Maria und Josef auf der Flucht nach Aegypten Rast machten. Als die Häscher des Herodes nahten, versteckte sich Maria mit ihrem Knaben in einem Spalt des Baumes und Gott sandte eine Spinne, die den Spalt sofort mit einem undurchsichtigen Netz überzog.

Eberhard L.: Peddigrohrmöbel werden wieder am schönsten, wenn sie mit lauwarmem Seifenwasser gebürstet und gut nachgespült werden. Soda und andere scharfe Mittel verwende man bei diesen Möbeln nicht.

Kranke Lotte: Die Bezahlung der approbierten Aerzte für ihre Privatpraxis ist der freien Vereinbarung überlassen. Für streitige Fälle können jedoch von den Zentralbehörden Taxen festgesetzt werden.

„Seeheld“: Für die Ausbildung als Schiffsmann gibt es zwei Möglichkeiten: 1. Handelsmarine, 2. Reichsmarine. In der Handelsmarine kann die Ausbildung auf drei verschiedenen Wegen erfolgen: 1. durch die „Paritätischen Heuerstellen“, die in allen Hafenstädten vorhanden sind. Wir möchten Ihnen die jedoch nicht empfehlen, sondern nennen Ihnen 2. die Deutsche Seemannsschule in Hamburg-Finkenwärder und 3. den Deutschen Schulschiffverein. Diese Adressen sind ausreichend. Sie bekommen auf Anfrage weitere Auskunft. Für die Reichsmarine ist zuständig die Schiffsstamm-Division der Nordsee in Wilhelmshaven. Die Anstellung erfolgt jedoch erst vom 17. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr.

Neffe Albert G.: Die Ledigensteuer beginnt bei einem Monatseinkommen von 220 Mark, und zwar ist diese Grenze gewählt worden, weil 100 Mark einkommensteuerfrei sind und von dem verbleibenden Rest 10 Prozent Lohnsteuer gezahlt werden müssen. Die Ledigensteuer wird von der Lohnsteuer berechnet, was bei 10 Prozent als Minimum 1,20 RM. ausmacht.

Ein Alkoholfeind: Branntwein enthält je nach Art des Getränkes 30—70 Prozent Alkohol, d. h. in einem Liter Branntwein sind 300 bis 700 Gramm reiner (unverdünnter) Spiritus enthalten.

„Getreu der Arbeit“: Die Verleihung der Ehrenzeichen für langjährige treue Dienste im Beruf bei ein und derselben Firma erfolgt durch die Handels- und Gewerbekammer, bei denen der Antrag durch die Firma des Arbeitnehmers erfolgen muß.

Hühnerhalter R. R. H.: 83 Millionen deutsche Hühner legten 1929 5 Milliarden Eier.

Aug. Joh. M.: Die Welternte an Erdnüssen beträgt etwa 4½ Millionen Tonnen, an Sesamsamen nicht ganz 1 Million.

Neue schwere Vorwürfe gegen Lübecker Aerzte

(Eigener Bericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Lübeck, 21. November. Die gereizte Stimmung des Calmette-Prozesses, die sich schon wiederholt in Zusammenstößen der Verteidigung mit der Staatsanwaltschaft und den Sachverständigen in Demonstrationen der Elternschaft geäußert hat, brachte einen neuen aufregenden Auftritt mit sich.

Die Nebenkläger, also die **Eltern**, der verstorbenen oder erkrankten Kinder, drohten, sich von dem Prozeß zurückzuziehen, und die Verteidiger erklärten, **dieser Prozeß sei kein Gerichtsverfahren mehr, sondern eine politische Demonstration,** eine Behauptung, die der Meinung weiter Kreise entspricht, die den Verhandlungen mit steigender Verwunderung gefolgt sind. Veranlassung zu den Zusammenstößen gab die Vernehmung eines Leichendieners vom Kinderhospital des allgemeinen Krankenhauses über die Sektion eines Kindes. Er sagte aus, daß er im Auftrage des Arztes Dr. Wiener die Sektion ausgeführt habe. Er hätte dabei gesehen, daß Tuberkulose vorlag.

Die Sachverständigen machten unter starker Erregung der Elternschaft darauf aufmerksam, es sei üblich, daß die Sektion von den Aerzten selbst ausgeführt würde.

Professor Dr. Lange betonte, daß es sich bei dieser Sektion um eine rein mechanische Oeffnung gehandelt habe, die vom Leichendiener vorgenommen wurde, während der Arzt den Sektionsbefund aufgestellt habe.

Auch **Professor Dr. Hahn** erklärte, daß es etwas Selbstverständliches sei, daß die Leichenöffnung auch von einem Nichtarzt vorgenommen werde. Deshalb einen Vorwurf gegen Dr. Wiener zu erheben, sei unnatürlich.

Dr. Wittern stellte fest, daß Dr. Wiener unter Eid ausgesagt habe, er selbst hätte die Leichenöffnung vorgenommen und beantragte, Dr. Wiener sofort zu vernehmen. Er rief dabei aus: „Das haben wir schon während des ganzen Prozesses beobachtet, daß die Elternschaft und das Pflegepersonal des Krankenhauses schon sehr früh erkannt haben, welche Ursache die Krankheit und der Tod ihrer Kinder hatten, nur die Aerzteschaft hat das nicht erkannt."

Schließlich erklärte der Vorsitzende, er bitte doch alle Prozeßbeteiligten dringend, sein Amt als Vorsitzender und die Weiterführung des Prozesses nicht so zu erschweren.

Die weitere Vernehmung des Leichendieners bezog sich dann besonders auf die Vorgänge bei der Leichenöffnung eines anderen Kindes, wobei Professor Deycke den Zusammenhang zwischen der Erkrankung und der BCG.-Fütterung zuerst festgestellt hatte. Der Leichendiener schilderte diese Sektion und sagte aus, daß Professor Deycke und Professor Klotz das Leichenhaus plötzlich verlassen hätten und darauf in aufgeregtem Gespräch umhergegangen seien. Professor Dr. Deycke erklärte zu dieser Aussage des Zeugen, daß er dieses Kind nicht gesehen habe. Er habe auch nur den Zusammenhang zwischen Fütterung und Erkrankung bei einem andern Kinde festgestellt und Dr. Altstaedt gegenüber auch nur von einem Todesfall gesprochen.

Von Kommunisten erschlagen

(Telegraphische Meldung)

Aachen, 21. November. Bei einer Versammlung der NSDAP. im Burtscheider Kurhaus, zu der auch etwa 100 Kommunisten erschienen waren, kam es zu einer Schlägerei, der durch Polizeibeamte ein Ende gemacht wurde. Es waren aber bereits zehn Personen verletzt worden. Die Ruhe war kaum wiederhergestellt, als den Polizeibeamten mitgeteilt wurde, daß an einer anderen Stelle der Stadt eine politische Schlägerei im Gange sei. **Die Beamten fanden dort zwei schwerverletzte Nationalsozialisten in ihrem Blute liegen. Einer der Verletzten, der 23jährige Nationalsozialist Geurten aus Aachen ist seinen Verletzungen erlegen. Die Polizei verhinderte weitere Zusammenstöße.**

Vertreter des Volksdienstes beim Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 21. November. Der erste Reichsvorsitzende des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Abgeordneter Simpfendörfer, wurde am Freitag vom Reichspräsidenten empfangen. Simpfendörfer berichtete dem Reichspräsidenten über die Bestrebungen der Volksdienstbewegung und trug die Auffassungen und Wünsche des Volksdienstes zur augenblicklichen Lage vor. Insbesondere betonte er dabei die Dringlichkeit der Hilfe für die bäuerliche Veredelungswirtschaft sowie des Durchgreifens **der Staatsgewalt gegen die politischen Morde und die Gottlosenpropaganda.**

Die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes hielt am Sonnabend in Stuttgart eine Sitzung ab, in der Simpfendörfer über seine Besprechungen beim Reichspräsidenten und bei der Reichsregierung berichtete.

Von Banditen niedergeschossen

Dreister Raubüberfall im Kreise Neustadt

Neustadt, 21. November.

Am Sonnabend, früh gegen 2 Uhr, drangen drei unbekannte **maskierte Männer** in das Haus des Kaufmanns **Schneider** in Schreibersdorf im Kreis Neustadt und betraten das **Schlafzimmer**, in dem Frau Schneider und eine Nichte von ihr schliefen. Schneider selbst, der die Poststelle verwaltet und auch Rendant der Darlehnskasse und der Elektrizitätsgenossenschaft ist, hatte seinen Schlafraum nach dem rückwärtigen Teil des Gebäudes verlegt, wo der **Kassenraum** liegt. Die **Räuber verlangten** von den beiden Frauen die **Schlüssel** zum Kassenschrank. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht, **schlug der Hofhund** an, wodurch Schneider **erwachte**. Er ging nach den vorderen Räumen und sah sich plötzlich den Banditen gegenüber, die die **Schußwaffen** auf ihn richteten. Sofort schlug er die Tür zu, **erhielt** aber noch einen **Schuß in den Leib**. Die Nichte konnte inzwischen in den Kassenraum flüchten und dann den Weg nach der Straße gewinnen. Trotzdem **vernagelten die Banditen die Tür** hinter sich, um an die Arbeit zu gehen. Sie scheinen aber durch Geräusche von außen gestört worden zu sein, denn sie **flüchteten**, ohne irgendetwas erbeutet zu haben. Man nimmt an, daß es sich bei den Räubern um **Leute aus der Umgegend** handelt. Die polizeilichen **Ermittelungen** wurden sofort **aufgenommen**. Schneider wurde ins Krankenhaus in Oberglogau eingeliefert, wo sich herausstellte, daß die Verwundung zwar nicht ungefährlich ist, daß aber **Lebensgefahr nicht** besteht.

Politische Bücher

„Sieger Schuld!" Von K. Holbeck. Druck und Verlag von August Hoffmann, Leipzig, 231 S., Preis 5,— Mark.

In schlichtem Gewande, im Rahmen eines Buches, hinter dem man nach dem äußeren Eindruck nicht viel vermuten würde, gibt Holbeck eine oft tiefgehende und umfassende Darstellung der deutschen Niederlage und der politischen Entwickelung der letzten Jahre, die er sehr geschickt auf die deutsche Geschichte zurückliegender Jahrhunderte herzuleiten weiß. Holbeck greift zurück bis auf den Westfälischen Frieden, er zeigt die Folgen der Zersplitterung, der deutschen Uneinigkeit und Kleinstaaterei auf den Charakter des deutschen Volkes und weiß daraus mit fesselnder Sicherheit den Ablauf der Geschichte bis zum letztvergangenen Zusammenbruch nachzuziehen. Nicht irgendwelche „überstaatlichen Mächte", die heute so vielfach als unheimliche Gegner herangezogen werden, die angeblich bemüht sind, Deutschland endgültig niederzuringen, sind die Quellen, aus denen Not und Elend des deutschen Volkes fließen, sondern sie liegen im eigenen Charakter, der durch Jahrhunderte der Knechtschaft und des politischen Elends so schwer gelitten hat, daß Deutschland aus diesem Grunde im Kriege nicht bis zum Schluß durchhalten konnte und daß seine politischen Führer nach dem Kriege es nicht verstanden, wie das Frankreich von 1815 zwischen die siegreichen Gegner Zwietracht zu streuen und so, im Kriege unterlegen, im Frieden Sieger zu werden. Wo die Ursachen der politischen Ohnmacht liegen, müssen letzten Endes auch die Mittel zu ihrer Abhilfe gefunden und angewandt werden, und Holbeck gibt manchen wertvollen Fingerzeig, sodaß sein Buch allen politisch Interessierten außerordentlich empfohlen werden kann. **ss.**

„Der Faschist". (L'Italiano di Mussolini"). Von Mario Carli. Einzig autorisierte Uebersetzung von Dr. Benno Rennpöh. Schlieffen-Verlag Berlin W. 35, Kurfürstenstraße 48. 200 Seiten. Preis 4,85 Mark.

Mario Carli hat dem italienischen Faschismus seinen ersten großen Roman geschrieben und ist dafür in Italien mit einem 50 000-Lire-Preis ausgezeichnet worden. Der Roman hat in Italien eine begeisterte Aufnahme gefunden, weil er das Italien von heute, das Wesen des Faschismus und seines Führers in begeisternden Tönen schreibt. Dem Deutschen, der an sich kritisch-kühler veranlagt ist und dem der Faschismus Mussolinis keine eigene Angelegenheit ist, sagt das Buch selbstverständlich nicht so viel. Es gibt einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis des Italien von heute, es zeigt die Seele, die Abneigungen, Hoffnungen und Wünsche des faschistischen Menschen — aber so einseitig, so in der Tendenz befangen und oft so überschwenglich, daß das Buch zu fesseln oder ein stärkeres Interesse als das der politischen Erkenntnisgewinnung kaum zu erregen vermag. Daß Carli dabei politische Geschmacklosigkeiten unterlaufen, wie die Redewendung von dem unter der deutschen und österreichischen Freundschaft schmachtenden Vorkriegs-Italien, vermag an dem Gesamteindruck nichts Wesentliches zu ändern.

ss.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 22. bis 29. November 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Das große Welttheater 20 Uhr Mona Lisa		$20^1/_4$ Uhr Die drei Zwillinge	$20^1/_4$ Uhr Dantons Tod	$20^1/_4$ Uhr Zum ersten Male Der letzte Walzer	$20^1/_4$ Uhr Mona Lisa	$15^1/_2$ Uhr Zum ersten Male Aschenbrödel $20^1/_4$ Uhr Die Sache, die sich Liebe nennt	
Gleiwitz				$20^1/_4$ Uhr Mona Lisa			20 Uhr Im weißen Rößl	15 Uhr Aschenbrödel
Hindenburg			20 Uhr Im weißen Rößl					

Kattowitz: Montag, den 23. November, 20 Uhr: Die drei Zwillinge. Freitag, den 27. November, 20 Uhr: Dantons Tod
Sonntag, 29. November, $15^1/_2$ Uhr: Der letzte Walzer. 20 Uhr: Im weißen Rößl

Königshütte: Donnerstag, den 26. November, 20 Uhr: Dantons Tod

Handel • Gewerbe • Industrie



Die Verschuldung Polens in England

1 Milliarde Zloty Schulden — 270 Millionen Guthaben soll Polen in England haben

Die Bank Polski hat seit ihrer Gründung immer Pfunddevisen in ihrem Barschatz gehalten, und ist daher von der Entwertung des Pfundes unmittelbar betroffen. Eine genaue Statistik über die polnisch-englische Kapitalverflechtung liegt leider nicht vor. Einen Versuch in dieser Richtung unternimmt M. Reck, der in einer der letzten Nummern des „Przemysl Gospodarczy", dem offiziellen Organ der polnischen Großindustrie und des polnischen Bankwesens, die Verschuldung Polens an England und seine Guthaben einer Untersuchung unterzieht.

Folgt man seinen Berechnungen, so ließ England am 1. Januar 1930 **rund 1 Milliarde Zloty in Polen arbeiten,** das sind 9 Prozent der Gesamtverschuldung Polens gegenüber dem Auslande. Diesem Passivum in Höhe von 1 Milliarde Zloty steht ein Guthaben Polens in England von 270 Millionen Zloty gegenüber, das sind 16 Prozent der Gesamtsumme der polnischen Forderungen an das Ausland.

Polen schuldet also England viermal so viel wie England an Polen.

Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, würde also Polen aus der Wertverminderung des Pfund Sterling einen nicht unerheblichen Gewinn ziehen.

Der größte Teil der englischen Forderungen gegenüber Polen entfällt auf den polnischen Staat, der England 270 Millionen Zloty schuldet, hiervon entfallen auf die Selbstverwaltungen 30 Millionen und auf die Kreditgesellschaften 50 Millionen Zloty. Es handelt sich hier durchweg um Anlagen langfristiger Natur, die nicht sofort über Verlangen fällig gemacht werden können. Relativ leichter könnte aber England seine Konsortialbeteiligungen an polnischen Privatunternehmungen lösen, die mit 105 Millionen Zloty ausgewiesen werden. **Englische Kapitalien sind in 58 großen Unternehmungen festgelegt,** und zwar steht, was die einzelnen Produktionszweige betrifft, die Textilindustrie an erster Stelle, es folgen die chemische, Erdölindustrie und die Elektrizitätswerke. Von allen Geldern, die England in Polen arbeiten läßt, könnte es am leichtesten seine kurzfristigen Kapitalien abziehen, das sind die Bargeldkredite, die den Unternehmungen erteilt wurden, die Kredite aus dem Titel des Außenhandels und die Bankkredite. Die Bargeldkredite allein schätzt man auf 235 Millionen Zloty. Würde aber England heute seine Kapitalien aus Polen abberufen, so würde es bei dem gegenwärtigen Kursstand des Pfundes erhebliche Verluste erleiden. Da überdies Polen auch Verpflichtungen in englischer Währung gegenüber anderen Staaten eingegangen ist, und auch andere Währungen in letzter Zeit Kursabstriche erfahren haben (die skandinavischen Länder), würde Polen aus dem augenblicklichen Währungschaos Vorteile ziehen können.

Ein Gegengewicht gegen diese Augenblicksvorteile schaffen aber die Verluste, die Polen bei der Eintreibung seiner Pfundforderungen drohen. Gegenüber England allein belaufen sich die polnischen Pfundforderungen auf 270 Millionen Zloty. Daneben laufen aber auch Ansprüche gegenüber anderen Ländern, die gleichfalls auf Pfund lauten. So schulden die skandinavischen Länder größere Pfundbeträge für gelieferte polnische Kohle.

Stellt man, rein finanziell betrachtet, den Gewinn, den Polen augenblicklich aus der Pfundschwäche zieht, den Verlusten gegenüber, die einzelne, für Polens Wirtschaft lebenswichtige Industriezweige (Kohle und Eisen) durch den Kurssturz erleiden, so gelangt man wohl zu der Feststellung, daß Polen günstig abschneidet. Allerdings darf man nicht die ungünstigen Rückwirkungen übersehen, die die Pfundschwäche für die polnische Wirtschaft im Gefolge hat; **die Absatzchancen für Polens Schlüsselindustrie auf den ausländischen Absatzmärkten haben sich sehr ungünstig verschoben.**

Dr. F. S.

Gefährliche Stillhaltungspläne

Frankreichs Griff nach der deutschen Nationalwirtschaft

In den internationalen Bemühungen, die am 29. Februar 1932 fällig werdenden deutschen Verpflichtungen einzutreiben, lassen sich deutlich zwei Richtungen unterscheiden. Die eine, von Frankreich eingeschlagene beabsichtigt, die politischen Schulden, also die Reparationsverpflichtungen, an die Spitze zu stellen und ihnen das Vorrecht gegenüber den privaten Verpflichtungen zuzuerkennen. Die andere, in der England marschiert, zielt auf eine Verkoppelung von Reparations- und privaten Schulden hin. Man will Deutschland Gelegenheit geben, eventuell unter Gewährung neuer Anleihen über die Schwierigkeiten hinwegzukommen, und einen Zahlungsmodus finden, der unter Streichung eines größeren Teiles der Verpflichtungen sowohl den privaten wie den Reparationsgläubigern gerecht wird. Demgegenüber ist Frankreich für keinerlei neue Anleihen an Deutschland zu haben, wie das auch schon von Laval in seiner letzten Rede betont worden ist.

Neuerdings ist in den Kreisen der französischen Regierung ein Plan aufgetaucht, der für die deutsche Wirtschaft eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet. Der französische Finanzattaché Rueff, der auf den Ministerpräsidenten einen großen Einfluß ausübt und ihn auch auf seiner Reise nach Washington begleitete, hat ihn ausgearbeitet. Er beabsichtigt nicht mehr und nicht weniger als die

Enteignung großer Teile deutschen Privatbesitzes zugunsten der ausländischen Gläubiger.

Herr Rueff führt im einzelnen in seinem Memorandum aus, daß in Basel bei der Abfassung des Stillhalte-Abkommens Fehler begangen worden seien. Bei einer Regelung der kurzfristigen deutschen Schuld müsse man die Verluste bei den Gläubigern abschreiben. Jeder Schuldner müsse infolgedessen direkt mit dem Gläubiger verhandeln, um Klarheit zu schaffen, ob die Schuldnerfirmen noch solvent sind oder nicht. Die insolventen Firmen sollen auf eine besondere Liste gesetzt werden. Von dieser öffentlichen Anprangerung der deutschen insolventen Firmen verspricht sich Herr Rueff einen „heilsamen Einfluß auf den guten Willen der deutschen Firmen, ihren Verpflichtungen im Auslande nachzukommen". Wenn gegen diese Methoden schon schwere Bedenken von der deutschen Wirtschaft geltend gemacht werden müssen — da die Insolvenz der deutschen Schuldnerfirmen doch in jedem Falle immer durch die wirtschaftliche Gesamtkrise entstanden ist —, so muß man die nun folgenden Vorschläge des französischen Finanzattachés mit größtem Nachdruck ablehnen. Rueff fordert nämlich, daß die insolventen Firmen, die auf der schwarzen Liste stehen, für den nominalen Betrag ihrer Schuld **bevorzugte kummulative und amortisierbare Aktien schaffen,** die den Gläubigern zum Ausgleich ihrer Forderungen übergeben werden. Eine Treuhandgesellschaft in Brüssel soll den genauen Wert dieser Aktien bestimmen und feststellen, in welcher Höhe sie in die Bilanzen der Gläubiger einzusetzen sind. Die gleiche Gesellschaft soll auch bis zur Tilgung der Schuld die Kontrolle der Schuldnerfirmen übernehmen. Die Einstellung der Tilgungsverpflichtungen ist nur möglich, wenn der Konkurs des Schuldners erfolgt.

Die Emissionsbank jedes Landes soll ihren Staatsangehörigen, die durch die Umwandlung ihrer kurzfristigen Guthaben in langfristige immobilisiert sind, Vorschüsse bis zu 50 Prozent des von der Treuhandgesellschaft bestimmten Wertes der Aktien kreditieren. Gegenüber den solventen Firmen aber will Rueff keine Rücksicht mehr nehmen, sie sollen zahlen, und zwar sofort zahlen. In Frankreich ist der Plan Rueffs natürlich mit Freuden aufgenommen worden. Nur in wenigen Punkten stößt er auf den Widerstand der französischen Presse, und zwar da, wo er die Möglichkeit erwägt, daß die sofortige Rückzahlung der ausländischen Kredite durch die solventen Firmen die Devisenlage der Reichsbank kritisch machen könnte und infolgedessen die Gewährung eines neuen Kredits an das deutsche Zentralnoteninstitut erforderlich wäre. Einen solchen lehnt man in Frankreich aber strikt ab, da man der Ansicht ist, daß **Deutschland keinerlei Sicherheiten mehr zr bieten hat.** In England ist man von der Starrköpfigkeit Frankreichs hinsichtlich der Priorität der Reparationen vor den privaten Schulden und der Ablehnung jeglicher neuen Kredite überzeugt, und glaubt, daß somit

keinerlei Aussicht auf eine Lösung aller fundamentalen Schuldenfragen

besteht. „Financial News" führt aus, daß das auf Grund des Youngplans einzuberufene BIZ.-Komitee kein Urteil über die Zahlungsfähigkeit oder Unfähigkeit der deutschen Schuldner treffen könne, solange nicht die Frage der **Priorität der privaten deutschen Verpflichtungen anerkannt** sei. Das britische Mitglied des Komitees werde sich den Wünschen Frankreichs hinsichtlich einer Priorität der Reparationsverpflichtungen stets widersetzen, da diese **dem Geist des Youngplanes und den elementarsten moralischen Grundsätzen widersprechen.** Der Manchester Guardian Commercial stellt ebenfalls fest, daß man Deutschland keinerlei Reparationszahlungen zumuten könne, solange man sich **gegenüber seiner Warenausfuhr hermetisch abschließe,** denn nach dem Youngplan sollen die Zahlungen ausdrücklich aus den Ausfuhrüberschüssen geleistet werden.

Berliner Produktenmarkt

Abwartend

Berlin, 21. November. Das Geschäft an der Produktenbörse hat sich auch zum Wochenschluß nicht beleben können, da die Unsicherheit bezüglich der weiteren Entwicklung in der Agrarpolitik anhält. Während im Vormittagsverkehr am Prompt- und Lieferungsmarkt eher etwas Abgabeneigung bestand, setzte sich zu Börsenbeginn wieder eine leichte Befestigung durch, von der allerdings in der Hauptsache die Lieferungspreise profitieren konnten. Ungeachtet der flauen Ueberseemeldungen eröffnete Weizen bis 1½ Mark, Roggen bis 1 Mark fester. Für das mäßige Angebot von Inlandsbrotgetreide gingen Forderungen und Gebote zumeist stark auseinander, so daß Abschlüsse kaum zustande kamen. Die Tendenz war als stetig zu bezeichnen. Weizen- und Roggenmehle hatten schleppenden Absatz bei unveränderten Preisen. Für Hafer und Gerste lauteten die Forderungen wenig nachgiebig, der Hafer-Lieferungsmarkt setzte bis 3 Mark höher ein. Weizenexportscheine lagen stetig, Roggenexportscheine wurden wieder höher bewertet.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 21. November 1931

Weizen	
Märkischer neuer	227—230
Dezbr.	241
März	250½—250
—	—
Tendenz fester	
Roggen	
Märkischer neuer	200—202
Dezbr.	210
März	216—215½
—	—
Tendenz fester	
Gerste	
Braugerste	166—175
Futtergerste und Industriegerste	163—166
Wintergerste, neu	—
Tendenz ruhig	
Hafer	
Märkischer	147—152
Dezbr.	163
März	171¾
—	—
Tendenz fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28½—32½
Tendenz behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27,15—29½
Tendenz behauptet	

Weizenkleie	10,50—11,00
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	10,50—11,00
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—30,00
Kl. Speiseerbsen	25,00—28,00
Futtererbsen	17,00—20,00
Peluschken	17,00—19,00
Ackerbohnen	16,50—18,00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	11,00—12,50
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Serradelle alte	—
neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,60—13,90
Trockenschnitzel prompt	6,10—6,20
Erdnuskuchen	13,20—13,60
Erdnusmehl	13,10—13,30
Sojabohnenschrot	12,40
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärke prozent	—

Posener Produktenbörse

Posen, 21. November. Roggen 30 To. Parität Posen Transaktionspreis 27,65, Roggen Orientierungspreis 27—27,25, Hafer einheitlich 30 To. Parität Posen Transaktionspreis 26,25, Hafer einheitlich Orientierungspreis 25,50—26.00, Roggenmehl 39,75—40,75, Weizenmehl 38,25—40,25, Roggenkleie 17,50—18,25, Weizenkleie 16,50—17,50, grobe Weizenkleie 17,50—18,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung stetig.

Metalle

Berlin, 21. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 65½.

London, 21. November. Silber (Pence per Ounce) 18½, Lieferung 18½, Gold (sh u. pence per Ounce) 110/1.

Die Beschaffenheit der Getreideernte 1931

Berlin, 21. November. In Verbindung mit den endgültigen Schätzungen über die Mengenerträge wichtiger Feldfrüchte sind in diesem Jahre erstmals im ganzen Deutschen Reich durch die amtlichen Saatenstandsberichterstatter auch Ermittelungen über die Beschaffenheit der Ernteergebnisse bei den Hauptgetreidearten vorgenommen worden. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes haben sich dabei folgende Qualitätsbeurteilungen im Verhältnis zur Gesamternte ergeben: Winterroggen 50 Prozent gut, 34 Prozent durchschnittlich, 16 Prozent gering; Winterweizen 42,5 Prozent gut, 34,8 Prozent durchschnittlich, 22,7 Prozent gering; Sommergerste 40 Prozent gut, 36,7 Prozent durchschnittlich, 23,3 Prozent gering; Hafer 37,3 Prozent gut, 36 Prozent durchschnittlich, 26,7 Prozent gering.

Nach den Ergebnissen ist die Qualität der diesjährigen Getreideernte im großen und ganzen befriedigend ausgefallen. Sie ist nach den Beurteilungen in Preußen, für das Vergleichszahlen vorliegen, sowohl bei Roggen als auch bei Sommergerste und Hafer besser als im Vorjahre. Bei Winterweizen bleibt jedoch die Qualität der diesjährigen Ernte etwas hinter der der vorjährigen zurück (Anteil der „geringen" Qualität 24 Prozent gegen 22 Prozent im Vorjahre).

Die Kartoffelvorräte auf den deutschen Bahnhöfen

Die in den letzten Wochen herrschende Verflauung des Speisekartoffelmarktes hatte zur Folge, daß die Versendung in die Verbrauchsbezirke geringer wurde. Dadurch ließen sich die zum Teil überfüllten Bahnhöfe allmählich räumen, so daß nunmehr wieder eine normale Nachfrage einsetzt. Allerdings fällt es sehr schwer, Preise zu erzielen, wie sie zur Zeit der Haupteinkellerung angelegt wurden. Am Fabrikkartoffelmarkt ist die Stimmung etwas ruhiger geworden, obwohl die Flockenanstalten nach wie vor als Interessenten im Markte sind. Hingegen hat die Kauflust der Stärkefabriken nachgelassen. Unverändert gesucht bleiben Feldkartoffeln und rote Exportkartoffeln in allerfeinsten Qualitäten.

England ein Gegner aller Silberkonferenzen

Der rapide Verfall des Silberpreises während der letzten Jahre hat den Gedanken nahegelegt, durch internationale Besprechungen der Entwertung Einhalt zu gebieten und, wenn möglich, durch künstliche Beeinflussung zu heben. Nichts lag näher, als für einen solchen Plan die britische Regierung zu gewinnen, die in Ost- und Südasien umfangreiche Handelsbeziehungen unterhält, deren Ausbau mit der Kaufkraft des Silbers steht und fällt. Die Internationale Handelskammer hatte sich gleichfalls des Silberproblems angenommen, und es schien eine Zeitlang, als würde die Frage eine Bereinigung erfahren. Jetzt hört man, daß der englische Finanzminister die Einberufung einer Silberkonferenz nicht für nützlich halte, in jedem Falle Großbritannien daran nicht teilzunehmen wünsche. Uebrigens steht Chamberlain mit seiner Ansicht nicht allein, denn schon der Schatzkanzler Snowden hatte ernstliche Bedenken, vor einem internationalen Forum irgendwelche Entscheidungen zu treffen. Damit ist der Gedanke einer Restauration des Silbers wieder auf unbestimmte Zeit vertagt und der Markt dem freien Spiel der Kräfte überliefert.

Schwache internationale Börsen

Berlin, 21. November. An der Londoner Börse fanden erneut Abgaben statt, die man zum Teil mit den Erörterungen über die gegenwärtige Lage Deutschlands in Verbindung bringt. Die Amsterdamer Börse verkehrte in ziemlich lustloser Haltung; da einiges Angebot vorlag, gingen die Kurse zum Teil etwas zurück. Young- und Dawes-Anleihe tendierten ebenfalls schwächer. Die Pariser Börse hatte zum Wochenschluß unter Glattstellungen zu leiden, und zahlreiche Werte schwächten sich erneut ab. An der Brüsseler Börse herrschte heute eine lustlose Stimmung vor, die Kurse waren meist etwas schwächer. Die heutige New-Yorker Börse eröffnete in unregelmäßiger Haltung, das Geschäft war aber etwas lebhafter.

An den internationalen Devisenmärkten hat das Pfund am Nachmittag seine Abwärtsbewegung fortgesetzt, gegen den Dollar schwächte es sich auf 3,72½ ab, gegen den Gulden auf 9.30½, gegen Zürich auf 19.20 und gegen Paris auf 95⅝. Der Dollar war unverändert, auch die Reichsmark hat sich gut behauptet, in New York war sie mit 23,75 unverändert zum Vortag. Die Norddevisen haben sich weiter stark abgeschwächt und mit den heutigen Notierungen Niedrigstkurse erreicht. Nachdem sie in London bereits ziemliche Einbußen erlitten haben, gingen sie am New-Yorker Platz weiter stark zurück. Die südamerikanischen Devisen blieben unverändert, der Holländische Gulden und der Französische Franc sowie der Schweizer Franc waren gegen den Dollar etwas leichter.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	21. 11. Geld	21. 11. Brief	20. 11. Geld	20. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,068	1,072	1,073	1,077
Canada 1 Can. Doll.	3,706	3,714	3,726	3,734
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,068	2,072
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,14	16,18	16,23	16,27
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,74	15,78	15,83	15,87
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,264	0,266	0,264	0,266
Uruguay 1 Goldpeso	1,848	1,852	1,848	1,852
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,08	169,42	169,13	169,47
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,42	58,54	58,44	58,56
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,526
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,92	82,08
Helsingf. 100 finnl. M.	8,21	8,23	8,21	8,23
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,71	21,75
Jugoslawien 100 Din.	7,453	7,467	7,463	7,477
Kowno	42,16	42,24	42,16	42,24
Kopenhagen 100 Kr.	84,91	85,09	85,66	85,84
Lissabon 100 Escudo	14,44	14,46	14,39	14,41
Oslo 100 Kr.	84,91	85,09	85,66	85,84
Paris 100 Frc	16,48	16,52	16,49	16,53
Prag 100 Kr.	12,468	12,488	12,468	12,488
Reykjavik 100 isl. Kr.	71,03	71,17	71,43	71,57
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,82	81,98	81,87	82,03
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,76	35,84	35,96	36,04
Stockholm 100 Kr.	84,91	85,09	85,91	86,09
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58,94	59,06	58,94	59,06
Warschau 100 Zloty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 21. November 1931

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,92	42,08
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	84,73	85,07
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill.		
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	u. darunter	—	—
Argentinische	1,04	1,06	Rumänische 1000		
Brasilianische	0,23	0,25	u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Canadische	3,68	3,70	Rumänische		
Englische, große	15,70	15,76	unter 500 Lei	2,43	2,45
do. 1 Pfd. u. dar.	15,70	15,76	Schwedische	84,73	85,07
Türkische	1,92	1,94	Schweizer gr.	81,64	81,96
Belgische	58,31	58,55	do. 100 Francs		
Bulgarische	—	—	u. darunter	81,64	81,96
Dänische	84,73	85,07	Spanische	35,58	35,72
Danziger	81,79	82,11	Tschechoslow.		
Estnische	112,47	112,93	5000 Kronen		
Finnische	7,88	7,92	u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Französische	16,47	16,53	Tschechoslow.		
Holländische	168,71	169,39	500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Italien. große			Ungarische	—	—
do. 100 Lire	21,66	21,74			
und darunter	21,66	21,74	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
Jugoslawische	7,42	7,44	Kl. poln. Noten	—	—
Lettländische	80,94	81,26	Gr. do. do.	47,175	47,575

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Haberbusch	33,00

Dollar 8,89, Dollar privat 8,8975, New York 8,921, New York Kabel 8,928, London 33,35—33,33—33,34, Paris 34,935, Prag 26,43—26,425, Italien 46,08, Belgien 124,03, Schweiz 173,50, Holland 358,65, Berlin Devisen privat 211,95, deutsche Mark privat 211,50—211,40, Dollaranleihe 4% 42,25, Dollaranleihe 6% 62, Bodenkredite 4½% 43,25, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen schwächer.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Kunst und Wissenschaft

Ist schnarchen harmlos?

Jeder Mensch soll normalerweise bei geschlossenem Munde durch die Nase atmen, auch im Schlafen. Geschieht das nicht, so weist es auf irgendeine Veränderung in unserer Atmungsmaschinerie hin. Meist sind diese Veränderungen nicht tragisch zu nehmen. Da man aber immer damit rechnen muß, daß sie veralten und dann schwer oder gar nicht zu beheben sind, so ist es besser, sie beizeiten zu beseitigen. Ich denke in erster Linie an den Nasenkatarrh oder chronischen Schnupfen, der zu allen Jahreszeiten für uns selbst und andere eine ziemliche Belästigung ist. Schlimmer ist es schon mit den Nasenpolypen, die oft die Nasengänge dicht verlegen und zu lebhaften Blutungen führen können. Besonders bei Kindern weiß man, daß Nasenpolypen für sie meist eine wahre Not bedeuten, so stark, daß sogar Charakterveränderungen eintreten können und die Aufmerksamkeit in der Schule darunter leidet. Durch einen einfachen Eingriff sind hier oft schon aus schlechten gute Schüler geworden.

Ernster zu bewerten ist das Scharchen beim Erwachsenen, das fast regelmäßig auf Prozesse in Lunge und Herz hinweist. Bei der Lungenerweiterung, die sich im Alter, aber auch schon in den mittleren Jahren, einstellen kann, tritt eine gewisse Erschlaffung der Lungenbläschen ein. Unwillkürlich vermehrt der Körper zum Ausgleich die Luftzufuhr, der gewöhnliche Weg durch die Nase reicht nicht mehr aus. Die Folge ist, daß die Betreffenden durch den Mund atmen bezw. im Schlafe schnarchen. Ebenso verhält es sich bei Herzkranken, bei denen der Blutkreislauf träge wird, die Sauerstoffbindung an die Blutkörperchen eine schlechte und erschwerte ist und eine große Luftmenge herbeigeschafft werden muß, um die notwendige Menge unseres Lebensgases dem Körper einzuverleiben. Seltener ist das Schnarchen eine Folge von Nervenerkrankungen und Lähmungen, wie sie nach Infektionskrankheiten übrigbleiben, z. B. nach Diphtherie, die eine Lähmung des Gaumensegels zur Folge haben kann und auf diese Weise Schnarchen verursacht. Sogar auf Hirngeschwülste im Bereich des Atemzentrums bezw. im Kleinhirn kann das als schlechte Gewohnheit und Unart verkannte Symptom des Schnarchens hinweisen. Bestimmt kann dem Uebel durch Atemgymnastik und Atemübung in den meisten Fällen abgeholfen werden. In keinem Falle aber, wo es hartnäckig standhält, unterlasse man, den Arzt zu fragen und der Sache auf den Grund zu gehen.

Dr. Beschloß, Berlin-Staaken.

Salami und Zuckerkranke

Echte Salami enthält nur Fleisch und kein Mehl, ist somit einem Zuckerkranken (wenn er Fleisch essen darf) erlaubt. Da in der Salami kein Mehl und nicht sehr viel Fett enthalten ist, darf sie auch von Leuten gegessen werden, die nicht dick werden wollen. Gift ist dagegen Salami für Gallenblasenkranke, weil sie wegen ihrer Härte schwer verdaulich ist und leicht Gallenkolikanfälle auslösen kann; auch für Leute mit viel Magensäure ist Salami eine ungeeignete Kost.

*

Sind Nierensteine erkennbar? Zur Feststellung von Nierensteinen ist es der Medizin gelungen, zur intravenösen Injektionen geeignete Jodverbindungen (Uroselektan, Abrodil) darzustellen. Werden diese vor der Röntgenaufnahme injiziert, so gewinnt man ein Röntgenbild, auf welchem besonders das Nierenbecken, die Kelche, Harnleiter deutlich erscheinen. Gleichzeitig geben die Bilder einen gewissen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Funktion beider Nieren. Auf Grund dieser Fortschritte ist es möglich, Steine in den Nieren mit völliger Sicherheit zu diagnostizieren und auch ihre Lage zu bestimmen.

Nachtschweiße. Laut „Wiener Med. Wochensch." wird im Sanatorium Wienerwald für Lungenkranke „Salvysat Bürger" gegen Nachtschweiß gegeben (etwa dreimal 15 Tr. nach den Mahlzeiten). Das Mittel ist wohlschmeckend und frei von Nebenerscheinungen. Die Nachtschweiße verschwanden auch in schweren und schwersten Fällen mit Sicherheit.

Welches Tempo hält unser Körper aus? Beim letzten Schneider-Pokal-Rennen hat sich herausgestellt, welch ungeheure Geschwindigkeiten der menschliche Körper aushalten kann, ohne ernstlich Schaden zu nehmen. Ein Geradeaus-Flug mit der Geschwindigkeit von 700 Kilometer in der Stunde ruft keine nennenswerten Veränderungen im Körper des Fliegers hervor. Lediglich beim Durchfliegen von Kurven mit sehr hohem Tempo trat momentane Blindheit auf, die aber nach Beendigung der Kurve sofort wieder verschwand. Der Grund hierfür ist die außerordentlich große Zentrifugalkraft, durch die das Blut aus den das Auge versorgenden Arterien herausgeschleudert wird. Im Gehirn scheinen ähnliche Vorgänge nicht stattzufinden; denn die aus gleicher Ursache befürchtete Blutleere trat nicht ein. Ein Verlust des Bewußtseins bei den in rasender Geschwindigkeit durchflogenen Kurven konnte nie beobachtet werden.

Künstliches Radium

Sensationelle Leistung Berliner Gelehrter

Unvorstellbare Kräfte birgt das Innere der Bausteine des Kosmos, der Atome. Dort, wo die negativ geladenen Elektrizitätsteilchen, die Elektronen, um den positiv geladenen Kern kreisen, sind Energien gebunden, die alle durch Menschenwerk bisher erzeugten weit übertreffen. Es ist seit langem die Sehnsucht der Physiker, mit den Mitteln des Laboratoriums Atome zertrümmern und die Kräfte dieses Innern nutzbar machen zu können. Vor einigen Jahren bauten drei deutsche Physiker, Lange, Brasch und Urban, auf dem Monte Generoso eine Blitzfanganlage, die den Zweck haben sollte, die gewaltigen Spannungen des Blitzes zur Zertrümmerung von Atomen zu verwenden. Einer von den dreien, Urban, verunglückte bei den Montagearbeiten. Die beiden anderen arbeiteten weiter an ihrer gewaltigen Aufgabe. Nach beträchtlichen Erfolgen mußte jedoch eine Unvollkommenheit dieses Naturlaboratoriums den Wunsch nach künstlicher Blitzerzeugung laut werden lassen: natürliche Blitze stehen eben nicht immer zur Verfügung und in gewitterlosen Zeiten konnte man nicht experimentieren.

Nun hat eine mit Hilfe der AEG. geschaffene großzügige Anlage diese Lücke ausgefüllt. Es wurde ein sogenannter Stoßgenerator gebaut, der die ungeheure Spannung von 2½ Millionen Volt erzeugen kann. Allerdings war es mit diesem Erzeuger künstlicher Blitze allein noch nicht getan, es mußte erst noch ein Vakuumentladungsrohr gebaut werden, welches so hohe Spannungen aushält, denn die bisher gebräuchlichen Röntgenröhren waren dazu in keiner Weise geeignet. Brasch und Lange haben nun ein solches Rohr konstruiert, und in diesem werden Kathodenstrahlen und Gammastrahlen (Röntgenstrahlen) in der Stärke von mehreren tausend Kilogramm Radium erzeugt. Diese Strahlen haben eine solche Durchdringungskraft, daß sie Bleiplatten von 20 Zentimeter Dicke durchdringen. Damit ist der Weg zum künstlichen Radium frei geworden. Welche Leistung das Entladungsrohr von Lange und Brasch zeigt, ermißt man, wenn man bedenkt, daß der ganze Weltbesitz an natürlichem Radium etwa 500 Gramm beträgt. Der Stoßgenerator, der dieses Wunder vollbringt, besteht aus einer Anzahl sehr großer Kondensatoren, die in Parallelschaltung aufgeladen werden. Aber selbst dieses gewaltige Instrument soll noch übertroffen werden durch einen neuen Apparat, der im Staatlichen Physikalischen Institut gebaut wird und mit dem man eine Hochspannung bis 7 Millionen Volt zu erreichen hofft.

Von größter Bedeutung werden vielleicht diese künstlichen Radiumstrahlen für die medizinische Forschung werden. Kathodenstrahlen von mehreren Millionen Volt Spannung haben eine derartige Durchdringungsfähigkeit, daß sie schon bei ganz kurzer Bestrahlungszeit tief in das Körperinnere eindringen. Die natürlichen Radiumstrahlen haben bekanntlich die Eigenschaft, daß sie die bestrahlten tierischen Gewebe zerstören, also Operationen ohne Messer ermöglichen. Die Geschwindigkeit der Radiumstrahlen ist aber doch nicht so groß, so daß, um die erforderliche Wirkung zu erzielen, die kranken Stellen meist sehr lange und sehr oft bestrahlt werden müssen. Das aber bringt den Nachteil mit sich, daß häufig genug neben den kranken auch gesunde Körperteile, vor allem diejenigen, durch welche die Radiumstrahlen ihren Weg nehmen mußten, angegriffen wurden. Die Forscher Lange und Brasch haben nun mit ihren neuen Apparaten Bestrahlungsversuche an Mäusen vorgenommen und glauben schon jetzt sagen zu können, daß die künstlichen Strahlen weit günstiger wirken als die natürlichen Radiumstrahlen. Denn durch die sehr hohen Geschwindigkeiten werden die Bestrahlungszeiten außerordentlich verkürzt werden können, und dadurch werden die gesunden Gewebe des Organismus bei der Bestrahlung geschont. Es könnte möglich sein, daß die künstlichen Radiumstrahlen — um diese natürlich nicht ganz zutreffende Bezeichnung zu wählen — in absehbarer Zeit besondere Bedeutung für die Krebsbehandlung erhalten. Allerdings sind sich die beiden Forscher Dr. Lange und Dr. Brasch darüber ganz klar, daß vorerst noch sehr viele Vorversuche gemacht und Erfahrungen gesammelt werden müssen.

Auch ist noch nicht abzusehen, welchen Nutzen die Technik aus diesen Arbeiten ziehen wird. Sollte es wirklich gelingen, auf dem Wege über die Erzeugung bisher ungeahnter elektrischer Spannungen die Atomkräfte für die menschliche Energiewirtschaft nutzbar zu machen — eine physikalische Möglichkeit, die von den hervorragendsten Physikern durchaus bejaht wird — so würde das zweifellos eine Revolution nicht nur in der Geschichte der Technik, sondern vielleicht in der Geschichte der Menschheit bedeuten.

Dr. K. Heide.

Das Breslauer Bühnenschiedsgericht tagt

Staffelung der Gagenabzüge — Barnay opfert 50 Prozent seines Gehaltes — Was wird nach dem 1. April?

Unter starkem Andrang der Breslauer Bühnenkünstler wurde Sonnabend abends in der 7. Stunde das Urteil des Breslauer Bühnenschiedsgerichts verkündet. Bei den Vereinigten Theatern Lobe- und Thaliatheater wurde die Klage der Künstler in 19 Fällen abgewiesen, in 11 Fällen der Prozentsatz der Kürzungen geändert und in 16 Fällen die Kürzungen abgelehnt. In zwei weiteren Fällen wurde das Verfahren abgetrennt. Beim Stadttheater wurde das Verfahren lediglich in einem Fall abgetrennt. In 6 anderen Fällen wurde die Intendanz verurteilt, den Künstlern monatlich Beträge von 75—157 Mark zu zahlen. Die Kosten der Verfahren wurden je zu einem Drittel den Theatern, im übrigen geteilt den Künstlern auferlegt.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Notverordnung über Sparmaßnahmen grundsätzlich auch auf die Theater Anwendung finden müßte. Ferner war das Gericht der Ansicht, daß die Gagenabzüge ohne Kündigung der Verträge vorgenommen werden konnten, und daß die Kürzung nach dem neuen Vertrag vorzunehmen war. Dagegen hielt das Gericht eine andere Staffelung für sehr notwendig und schloß die Fälle, in denen die Gagen unter 300 Mark lagen, von der Entscheidung aus, da für sie die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erforderlich ist, die zwar vorlag, aber angefochten war und daher noch nicht rechtskräftig geworden ist. Von den Intendanten wird gegen dieses Urteil wahrscheinlich Berufung eingelegt werden.

Der Prozeß des Breslauer Bühnenschiedsgerichtes ist von grundsätzlicher Bedeutung für das ganze Reich, da er der erste ist, in dem die Künstler ihre Rechte bis vor die Schranken des Gerichtes verfolgt haben. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Winkler, den Bühnenverein vertraten Intendant Eberhard aus Görlitz und Direktor Bitter aus Liegnitz, die Bühnenkünstler waren durch ihre Betriebsräte vertreten. Rechtsanwalt Bessert bestritt für die Künstler die Gültigkeit der Notverordnung, da sie über das Ermächtigungsgesetz des Reichspräsidenten hinausgehe. Nun liegt die Gefahr vor, daß die staatlichen Subventionen gesperrt werden, wenn nicht Gehaltskürzungen aufgezeigt werden können. Intendant Barnay von den Vereinigten Theatern ist mit gutem Beispiel vorangegangen und hat gegen sich selbst die höchste gesetzlich vorgeschriebene Gehaltskürzung von 50 Prozent in Kraft gesetzt, das Personal erhält seit Oktober noch immer das volle Gehalt. — Beim Stadttheater ist die Frage entstanden, ob über den 1. April hinaus noch weiter gespielt wird, auch wenn die Kürzungen in Kraft treten, und es wird abzuwarten sein, welchen Erfolg eine Eingabe des Personals an den Innenminister haben wird, die verlangt, daß die Oper der besonderen Aufsicht eines Staatskommissars unterstellt wird, wobei man darauf hinweist, daß die auf Grund eines Vorschlages des Betriebsrates erfolgte Senkung der Eintrittspreise eine Steigerung der Einnahmen um 20 Prozent eingebracht habe, also eine wirtschaftlichere Führung des Institutes möglich sei. — Der Verlauf des Prozesses hat gezeigt, daß die Mitglieder den Hauptwert ihrer Klage nicht gegen die Theaterleiter persönlich gerichtet haben, sondern einen Prinzipienfall durchkämpfen wollten, der ja auch, insbesondere bei den Gagen unter 300 Mk., zumeist zu ihren Gunsten ausgefallen ist.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität Breslau, Dr. Moritz Löwi, ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden. Der aus Breslau gebürtige Technologe gehört seit 1924 der Philosophischen Fakultät als Privatdozent an. Er ist beauftragt, die experimentelle Psychologie und Pädagogik in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten. Im laufenden Wintersemester liest er über „Die Psychoanalyse in ihren wissenschaftlichen Grundlagen" sowie über „Drei große Pädagogen: Pestalozzi, Fröbel und Herbart". Auch hält er „Experimentelle Uebungen zur Sinnespsychologie" und „Uebungen über die Grundlagen der Geisteswissenschaften".

Ehrung des Berliner Dermatologen Heller. Die Berliner Dermatologische Gesellschaft hat den Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Professor Julius Heller, zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Schallplattenkrieg im Rundfunk

Zwischen den Schallplattenfabriken und der Reichsrundfunkgesellschaft ist ein Krieg ausgebrochen. Die Schallplattenfabriken fordern mit Rücksicht auf den Rückgang des Verkaufs von Schallplatten den Rundfunk auf, die Darbietung von Schallplattenübertragungen ab 29. November zu unterlassen.

Ob der Hinweis der Schallplattenfabrikanten auf den Verkaufsrückgang zu Lasten der Rundfunkdarbietungen auszulegen ist, kann dahingestellt bleiben, jedenfalls sind Verhandlungen bereits eingeleitet worden, in denen der Rundfunk sich bereit erklärt hat, die Plattenübertragung auf eine beschränkte Anzahl von Stunden zu verringern. Trotzdem beharren die Schallplattenfabriken auf ihrer ultimativen Forderung. Der Rundfunk wird, wenn er es nicht auf eine Urheberrechtsklage ankommen lassen will, sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen dürfen, in Zukunft erwerbslosen Musikern und Schauspielern eine willkommene Erwerbsquelle zu schaffen.

Intendantenkrise in Rudolstadt. Der Intendant des Rudolstädter Landestheaters, Oskar Franz, ist, da er Einnahmen von Abstecheraufführungen des Landestheaters in Saalfeld nicht rechtzeitig abgeliefert hatte, vom Stadtrat veranlaßt worden, die Leitung des Theaters abzugeben. Mit der Verwaltung des Theaters wurde der erste Bürgermeister, Dr. Moll, betraut. Die künstlerische Leitung wurde einem Regiekollegium des Theaters übertragen.

Der neue Vorstand im Deutschen Werkbund. In seiner Berliner Vorstandssitzung hat der Deutsche Werkbund seinen neuen Vorstand gewählt. Geheimrat Bruckmann wurde wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt. Zu Stellvertretern: Mies van der Rohe und Raemisch. Weitere Vorstandsmitglieder sind: Allinger, Behrens, Bertsch, Effenberger, Gieß, Gretsch, Gutkind, Heuß, König, Riezler, Roselius, Schmidt, Schopohl, Schulz und Schwarz, Aachen.

John Benjamin †. Der Musikverleger John Benjamin ist nach längerer Krankheit im 63. Lebensjahre gestorben. John Benjamin war einer der ersten deutschen Musikverleger, der mit Erfolg versuchte, neue deutsche Musik im Ausland bekannt zu machen.

Deutscher Gastregisseur geht nach Amerika. Der seitherige Oberspielleiter der Dresdner Staatsoper, Dr. Otto Erhardt, inszeniert, wie die „Scene" berichtet, während dieses Winters in Chicago und Boston eine Reihe von Opern in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist in **Beuthen** um 16 Uhr eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen mit „Das große Welttheater". Um 20 Uhr ist eine Wiederholung von „Mona Lisa". Am Montag ist in **Kattowitz** um 20 Uhr „Die drei Zwillinge". Am Dienstag gelangt in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Die drei Zwillinge" zur Darstellung. In **Hindenburg** ist am gleichen Tage um 20 Uhr „Im weißen Rößl". Die 9. Abonnementsvorstellung bringt am Mittwoch in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Dantons Tod" und in **Gleiwitz** um 20,15 Uhr „Mona Lisa". Die Premiere der kommenden Woche ist am Donnerstag um 20,15 Uhr in **Beuthen** mit der Operette „Der letzte Walzer" von Oskar Straus.

Musikpädagogisches Konzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters in Hindenburg. Heute ist das 1. musikpädagogische Konzert in **Hindenburg**. Es findet unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter um 11,30 Uhr im Kasinosaal der Donnersmarckhütte statt. Es werden gespielt: das Vorspiel zu „Tristan und Isolde", der „Totentanz" für Klavier und Orchester und die sinfonische Dichtung „Tasso". Solistin: Anneliese Jäger-Bertram aus Oppeln.

Freie Volksbühne Beuthen. „Die drei Zwillinge" wird am Dienstag als Sonderveranstaltung und für die Gruppe E gegeben. Am Freitag ist die Pflichtaufführung für die Gruppe C mit „Mona Lisa".

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute, vormittags 11 Uhr, findet eine Führung durch die Ausstellung im Museum für Mitglieder des Bühnenvolksbundes mit vorherigem Vortrag von Zeichenlehrer Kargut, der auch die Führung übernimmt, statt. Treffpunkt 11 Uhr Lesesaal der Stadtbücherei. Am Abend wird um 20 Uhr die Oper „Mona Lisa" gegeben. Dienstag, den 24. 11., ist die 2. der Sonderveranstaltungen außerhalb des Theaters mit dem Vortrag des Nordpolforschers Prof. Samoilowitsch, der über seinen Flug „Mit Graf Zeppelin in die Arktis" spricht. Die vorbestellten Karten für das Schlusnus-Konzert sind bis zum 30. d. Mts. abzuholen.

Professor Samoilowitsch in Gleiwitz und Beuthen. Prof. Samoilowitsch spricht am Montag in **Gleiwitz** und am Dienstag in **Beuthen** über seine Fahrt „Mit Graf Zeppelin in die Arktis". Karten zu diesen Veranstaltungen in Beuthen und Gleiwitz im Musikhaus Cieplik, in Beuthen außerdem bei Spiegel.

Kammersänger Heinrich Schlusnus singt in Oberschlesien. Für das letzte große Konzert in diesem Jahre ist Kammersänger Heinrich Schlusnus gewonnen worden, der im vorigen Jahre das angekündigte Konzert wegen seiner Amerika-Reise absagen mußte. Da Schlusnus für Schlesien nur zwei Abende freimachen konnte, finden die Konzerte nur in Breslau und in **Beuthen** statt. Letzteres am Sonnabend, dem 5. Dezember, im Evangelischen Gemeindehaussaal.

Bruckners „Elisabeth von England" für Provinzbesucher im Breslauer Lobetheater. Der schon zweimal mit Erfolg durchgeführte Versuch, für die Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung von Breslau eine wichtige Theatervorstellung aus dem Abendspielplan bereits am Nachmittag zugängig zu machen, damit die Theaterbesucher mit den Abendzügen wieder in ihre Heimat zurückkehren können, wird auch am Sonntag, dem 29. d. Mts., gemacht werden, und zwar kommt im Lobe-Theater um 15,30 Uhr Bruckners „Elisabeth von England" zur Aufführung.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Ein altes Sofa erzählt — Weintraubenwettessen in Hindenburg — Eine neue Krankheit — Ist ein Seehund glücklich?

Neben der Beuthener Kurfürstenbrücke, in des schmutzigen Hohlweges Tiefe, der vor einiger Zeit noch Bahnkörper war, bis heute aber weder Weg noch Promenade noch sonst etwas Vernünftiges geworden ist, liegt ein Sofa. Ja, ein Sofa, auch Kanapee genannt, das rohe, unbekannte Fäuste dort hinuntergestoßen haben, auf daß dieses so brave Möbelstück verkomme ... Der Anblick des Wetter und Wind ausgesetzten Sofas greift ans Herz. Das ist doch keine Behandlungsweise! Es lag auf dem Rücken, streckte seine vier Beine in die Gegend, und man konnte in seine Eingeweide sehen. Wenn auch Holz, Polsterung und der rote Plüschüberzug nicht mehr ganz tadellos waren ... „Was kann das Kanapee dafür, daß es nicht neu ist?" Deshalb schmeißt man es doch nicht ohne weiteres auf den Müllhaufen! Es hat doch auch seine Geschichte, sein Erleben gehabt und sicher auch ein kleines bißchen Seele. Es könnte bestimmt viel erzählen.

Vielleicht wurde es in den guten Zeiten lange vor dem Kriege von einem jungen, glücklichen Paare gekauft und hat seinen Ehrenplatz in der „guten Stube" bekommen. Freunde, Bekannte, Verwandte haben auf ihm gesessen und haben sich beim Kaffee dies und das erzählt. „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister" und solche Dinge. Später sind Kinder auf dem Sofa herumgekrochen, und dann hat sich wieder einmal ein Brautpaar dort zum erstenmal geküßt. Bisweilen, an Lohntagen, an denen man noch etwas heimbrachte, oder um die Weihnachtszeit, da man in Oberschlesien „den Wurm begießt", hat sich dort der Vater oder der Bruder in schwerem Schlafe zu neuen Taten gestärkt. Dem asthmatischen Großvater, der die letzten Tage seines Erdenwallens nicht mehr liegen konnte, ist das Sofa zum Totenbett geworden. Er hat noch das alte Lied vom „Kanapee" gekannt, in dem es heißt:

„Die Seele schwinget sich wohl in die Höh', juchhe,
Der Leib bleibt auf dem Kanapee ..."

Ja —, so ein altes Möbel hat seine eigene Geschichte und ist ein Stück Familie geworden, freute sich mit in guten Tagen und trauerte, wenn die anderen die Köpfe hängen ließen. Und nun liegt es verachtet und einsam im Schmutze. Was kann das Kanapee dafür? ...

Es verfiel von Tag zu Tag. Man riß ihm seine Seegrasfüllung heraus, man nahm ihm die Sprungfedern und alles, was noch bescheidene Verwertung finden konnte. Jetzt ist es ein Wrack, ein Nichts mehr, es war einmal ... Seine kläglichen Ueberreste passen so recht in unsere Zeit, unter den grauen Himmel, in die Kirchhofsstimmung, in die Not ...

Wie mag es nur auf seine eigenartige Grabstelle gekommen sein? Vielleicht hat man es nicht mehr für würdig befunden, der Winterhilfe zu dienen und es von irgendeinem caritativen Transportwagen ausgesetzt. Man kann ja überall hören, daß manche Leute die Sammelwoche der Caritas dazu benutzt haben, den größten Schund, der sich im Laufe der Jahre auf Speicher und Boden angesammelt hatte, auf bequeme Art „abzustoßen" ... Postkarte genügt ... Man kann doch keineswegs die Not dieses Winters mit einem durchlöcherten Regenschirm, einem verblichenen Brautschleier oder einem verbeulten Vogelgebauer abwehren.

Die Not! Wenn uns dieses graue Gespenst äußerlich in Gestalt von Bettlern an Kirchen- und Kirchhofseingängen, von „Klinkenputzern" und einer immer größer werdenden Zahl von „Hofsängern" entgegentritt, so ist das freilich bedauerlich, man hat Mitleid, man gibt, aber dieses in etwas betonter Kraßheit auftretende Elend ist nicht das schlimmste. In manchem großen und alten Haus, mit noch leuchtender Fassade, knistert es heute bedenklich im Gebälk. Das Alte stürzt. Was sich hinter solchen Mauern im stillen abspielt, was da in „kummervollen Nächten" geplant, gesorgt, gebangt und verzweifelt wird, das ist oft viel härteres Schicksal als das, was man auf der Straße erleben kann. Die allgemeine Not zeugt aber auch noch ganz andere Wirkungen. Man faselt da beispielsweise von Geschäften mit Zeitungsverlagen, die längst nicht mehr existieren, oder, im Volksliedton zu reden „von denen niemand nichts weiß". Um die allgemeine Verwirrung noch größer zu machen, was bestimmt in diesen Zeiten alles andere bedeutet als löbliches Tun ...

Unsere Geschäftsleute, Gewerbetreibenden und Gastwirte machen die größten Anstrengungen und zermartern sich die heißen Köpfe mit der Frage: wie ziehe ich bloß Kundschaft heran! Man versucht die Werbung mit allerlei, meist untauglichen Mitteln und vergißt vielfach darüber das Einfachste und Erfolgreichste, die Tageszeitung.

Ein Kaffeehausinhaber in Hindenburg kam auf den etwas eigenartigen Gedanken, in seinen Räumen ein „Weintraubenwettessen" zu veranstalten und die „Sieger" mit Preisen zu bedenken. Nun, Weintraubenkuren sind ja an sich etwas recht Bekömmliches. Aber gleich ein Wettessen? Wir wissen leider nichts über den Verlauf dieser Veranstaltung, wissen nicht, ob Magenwände mit scharfem Knall zerplatzten, haben auch nichts erfahren können, ob sich etwa einer der Teilnehmer in ein gärendes Mostfaß verwandelt hat und fauchend und zischend als brodelnder Vulkan nach Hause mit Raketenantrieb dampfte .. Das Weintraubenwettessen scheint aber doch nicht so recht eingeschlagen zu haben, denn zwei Tage später verfiel derselbe Wirt auf die Idee, den „elegantesten" Männerkopf zu prämiieren, wobei der Wert auf die Form, nicht auf den Inhalt gelegt worden sein mag. Hoffentlich gerieten sich die hohen Schiedsrichter nicht „in die Haare" über der schwierigen Frage, welcher junge Mann die Ehre haben sollte, zum Adonis von Hindenburg erhoben zu werden, zum Liebling aller Frauen zwischen Przemsa und Klodnitz ...

Da wir nun wieder einmal bei den Haaren sind: die ersten Haarformer von Beuthen und Umgegend boten uns vor kurzem ein ungleich lieblicheres Schauspiel, als der Hindenburger Wirt, im Konzerthause, allwo ein Modefrisieren in festlichem Rahmen stattfand und es nicht auf wohlgepflegte Herrenköpfe abgesehen war, sondern es ging um den schönen Haarschmuck noch schönerer Frauen. Der darüber im Plaudertone zu berichten hatte, mußte jedoch die Schwere des Wortes fühlen: „wie man's macht, ist's falsch!" Die Haarformer verstanden den harmlosen Wortformer nicht und nahmen den Bericht als „Veräppelung". Nun kann sich der arme Referent nicht mehr den gefährlichen Attributen der Haarformer, Messer und Schere, anvertrauen aus Angst vor den Rachegefühlen, die im Herzen der Gesellen und Meister als vernichtende Feuer schwelen ... Ich bin dazu verdammt, mich selber schaben zu müssen und mir meine Haare von meiner Großmutter, der ehemaligen Theaterfriseuse an der Wiener Hofburg, „formen" zu lassen. Aber wenn diese alte Dame einmal eines seligen Todes verbleicht? Dann muß ich alles wachsen lassen; ich werde als Einsiedler in den Stadtwald ziehen, von kümmerlichen Tannzapfen und Holzäpfeln leben, überhaupt ein vorbildliches, musterhaftes Dasein führen, fern von Vereinen, Innungen, Konzerten, Kinos, Finanzämtern und den bösen Zeitungen. Denn:

„Wer einsam ist, der hat es gut,
Weil keiner kommt, der ihm was tut,
Ihn stört in seinem Lustrevier
Kein Tier, kein Mensch und kein Klavier ...
Mein Wohlbefinden wird grenzenlos sein!

Wir sind in unserer Ecke alles andere als „grenzenlos", was die politischen Grenzen anlangt. Der bekannte Wiener Psychoanalytiker Professor Freud hat das Wort „Grenzgefühle" aufgebracht und von diesen Gefühlen soll, in einem anderen Sinne, auch einmal gesprochen sein. Ich kenne eine Frau, die diese trübe Zeit der Buß- und Totentage pietätvoll dazu benutzt, die Gräber ihrer Lieben zu besuchen. Diese liegen nun zum größten Teil im abgetrennten Oberschlesien. Um dorthin zu kommen, muß man notwendigerweise deutsche wie polnische Polizei- und Zollbeamte passieren. Und da stellen sich regelmäßig bei dieser alten Frau, die den Staat noch nie um einen Pfennig betrogen hat, „Grenzgefühle" ein: die deutschen Beamten lächelt sie noch an; dann aber, auf dem kurzen Wege nach der anderen Seite, stockt ihr der Herzschlag, ihr Gesicht wird grau, sie zittert und macht den Eindruck, als hätte sie das schlechteste Gewissen der Welt und kommt dann auch jedesmal zur peinlichen Leibesuntersuchung in die „Klodka"; wo man aber noch nie auch nur einen einzigen „Krupniok" bei ihr gefunden hat. Zigaretten raucht sie auch nicht. Bei der Heimkehr schwört sie sich tausend Eide: „nie wieder geh ich nach drüben". Und doch macht sie sich eines Tages wieder auf, zu einem Grab, einer Nichte, einem Schwiegersohn, und der Film von der „anderen Seite" wiederholt sich. Diese ganz eigenartige Krankheit — vielleicht tauft man sie später „Granitzose — ist bis heute noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden. Diese Grenzkrankheit, jedoch in akuter, einmaliger Form, befiel auch eine Frau, die sich in Beuthen einen Regenschirm für zwei Reichsmark erstanden hatte und ihn auf dem polnischen Grenzamt verzollen wollte. Und wie hoch war die Gebühr? Sie betrug nicht weniger als 30 Zloty und 25 Groschen. Mit dem Schmerzensseufzer „mög' der Himmel Euch beschirmen ..." fiel die Gute in tiefe Ohnmacht ...

Viel Ernstes und wenig Heiteres war auch diesmal zu vermelden. Wenn heute jener kranke Märchenkönig seine Sendboten in alle Lande schikken würde, um das Hemd eines Glücklichen zu suchen, sie fänden keinen einzigen Frohen, dagegen eine Menge solcher, die das letzte Hemd auf dem Leibe tragen .. .

Nur ein Wesen konnte man am vergangenen Sonntag im Beuthener Stadtpark sehen, das mit philosophischer Ruhe über der Zeit und ihrer Wirrnisse schwebte. Es war der Seehund „Otto", der an diesem Tage abschiednehmend am Rande seines Bassins lag und zu überlegen schien, ob der Breslauer Zoo dem Beuthener vorzuziehen sei. Zufrieden lag die gelbliche Walze da, drehte ab und zu ihren runden Kopf nach den Zuschauern, die das Gitter belagerten und zeigte stolz ihren trübseligen Schnurrbart. Die Kinder schrien ihm zu: „Otto ... Otto, geh doch ins Wasser ... sei doch kein Hacher ..." Otto antwortete nichts; er zog es vor, am Ufer zu bleiben und der Welt kein Schauspiel zu bieten. Ja, dieser Seehund machte einen weltanschaulich gefestigten Eindruck. Ob er aber wirklich glücklich ist? Vielleicht ziert sein Fell im nächsten Frühjahr schon den Ranzen eines ABC-Schützen, der Ostern zur Schule kommt. Ostern? Wie wird es da um uns und unser Vaterland stehen? Wenn wir doch mit Dr. Faustus sprechen dürften:

„Im Tale grünet Hoffnungsglück ...
Zufrieden jauchzet groß und klein
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!"

Dr. B. Zehme.

Berliner Tagebuch

Der Fall Katzenellenbogen — Kein Geld und doch Geld — Der Offenbarungseid des Sportpalastbesitzers — Kabarett in Moabit — Die alte Dame und die schlichte Frau — Der erste Ball — Filmnacht mit Erbsensuppe

Vor ein paar Jahren hat Tilla Durieux, die Gattin des verhafteten und wieder enthafteten Schultheiß-Generaldirektors Katzenellenbogen, einen Roman veröffentlicht: „Eine Tür fiel ins Schloß."

Jetzt erzählen in den Kabaretts die Conférenciers: „Sie ist eben mit der Niederschrift der Fortsetzung beschäftigt. Sie wird heißen: „Hinter Schloß und Riegel" ...

Man weiß ja nicht, was morgen ist — bisher hat Herr Katzenellenbogen nicht lange hinter schwedischen Gardinen zu bleiben brauchen. Nach 22 Stunden wurde er gegen Stellung von 100 000 Mark Kaution wieder aus der Haft entlassen. Nach seiner Meinung ist er natürlich ganz unschuldig. Das hat er ein paar Tage vor seiner Verhaftung sogar in einer Presse-Sitzung ausgesprochen, zu der er in den ... Kunst-Salon Flechtheim einlud, wozu dicke Zigarren und französischer Kognak verabreicht wurden. Es hat leider wirklich ein paar Reporter gegeben, die daran teilgenommen haben. Denn in Wahrheit braucht niemand mehr aufgeklärt zu werden über das, was „gespielt wurde". Herr Katzenellenbogen hatte sich in den Besitz eines Riesenpakets von Schultheiß-Patzenhofer-Papieren gesetzt. Diese Aktien hatte er sich, um Geld für andere Spekulationen zu erhalten, hoch beleihen lassen. Nun begannen im Verlauf der Krise die Papiere zu sinken. Da zitterte er um den Verfall seines Vermögens — gleichzeitig zitterten die Banken, deren Sicherheiten damit in Verwesung gerieten. Und nun verbanden sich Katzenellenbogen und die Banken zu einem gemeinsamen Rettungsmanöver: Katzenellenbogens Besitz an Papieren wurde an der Börse zum Verkauf gebracht, damit die Banken zu ihrem Gelde kämen. Gleichzeitig wurden die Papiere aber von dem Schultheißkonzern, über dessen Handlungen ja Katzenellenbogen zu verfügen hatte, wieder aufgekauft. Trotzdem sanken die Kurse weiter — aber den Verlust daran hatten nicht mehr Katzenellenbogen und die Banken zu tragen, sondern „der Konzern", d. h. die Aktionäre, die kleinen Mitläufer. Das mag in Börsenkreisen für ein „geniales Manöver" gelten — für jeden rechtlich Denkenden steht fest, wie die Beurteilung dieser Risikoabwälzung von den Schultern der Großen auf die Kleinen auszufallen hat. Die Frage ist nur, ob sie juristisch faßbar ist. Als man Herrn Katzenellenbogen haftbar machen wollte, hatte er natürlich trotz seines Rieseneinkommens gar kein Geld. Aber als es sich darum handelte, ob er etwa über Bußtag in Untersuchungshaft zu bleiben hätte, da waren im Nu 100 000 Mk. Kaution gestellt. Von „guten Freunden", wie es in solchen Fällen heißt. Natürlich kommt bei solchen Fällen auch heraus, daß auch die Steuererklärungen des großen Mannes nicht in Ordnung sind. Die Einkommensteuer hat eine Millionensumme von ihm als Steuerstrafe angemeldet, und dafür muß auch Frau Durieux mithaften, der er 750 000 Mk. überschrieben hatte. Ein Katzenellenbogen bedeutet 100 000 neue Stimmen der Radikalparteien.

Durch die Hände dieser Männer sind in den letzten Jahren Millionen gegangen. Aber als der einstige große Automobilbesitzer und derzeitige Herr des Sportpalastes Schapiro vor vierzehn Tagen den Offenbarungseid leisten mußte — Kriminalbeamte holten ihn mitten aus dem Sechstagerennen — da gab er als sein „Vermögen" folgendes zu Protokoll:

10 Anzüge,
24 Oberhemden,
12 Stück Unterwäsche,
10 Krawatten,
7 Paar Schuhe,
54,64 Mk. Bargeld,
250 000 Mk. Bodenkredit-Aktien.

Die Aktien sind vollständig wertlos, denn die AG. ist Pleite.

„Und wovon leben Sie, Herr Schapiro?"

„Ich bin angestellter Direktor des Sportpalastes und beziehe dafür tausend Mark im Monat."

„Gehört der Sportpalast denn nicht Ihnen?"

„Nein."

„Wem denn?"

„Meiner Frau."

Und so kann ein Mann, der eben am Sechstagerennen noch 100 000 Mark verdiente, getrost „offenbaren", daß er kein faßbares Vermögen hat, um Schulden zu bezahlen. Wie heißt es in einem alten Chanson Theobald Tigers?

„Denn unser Geld, das liegt bereits
Auf einem Bänkchen in der Schweiz."

Wird nun wirklich einmal einer dieser ungetreuen Kaufleute nach Moabit gebracht, dann entwickeln sich die Gerichtsverhandlungen zu endlosen Prozeßschlangen. Der Sklarekprozeß dauert schon über 4 Wochen, heute fangen gerade die ersten Zeugenvernehmungen an. Stefan Großmann hat eben in einem Feuilleton ausgeführt, daß Prozesse von so langer Dauer zwischen allen Prozeßbeteiligten, selbst zwischen Staatsanwalt und Angeklagtenbank eine „vertrauliche Atmosphäre" schaffen. Es kommt geradezu eine Vereinsstimmung auf, Leo Sklarek gibt täglich ein Dutzend Bonmots zum besten, auch der Vorsitzende ist witzig, und die Prozeßberichte lesen sich wie die Bulletins eines Kabarettabends. Kein Tag, ohne daß der Vorsitzende mit einer „feinen Ironie" in die Presse kommt. Keine Abendausgabe, die nicht „stürmische Heiterkeit" hinter dem Bonmot von Leo Sklarek meldet! Die Herren Sklarek haben samt und sonders den Offenbarungseid geleistet, sie werden für die Kosten dieser allzu heiteren Lachmittage von Moabit nicht aufkommen. Man vergnügt sich dort auf deine und meine Kosten, lieber Steuerzahler, und da wollen wir es doch einmal aussprechen, daß uns der Ekel darüber bis zum Halse steht. Auch wenn der Prozeß bis Silvester 1932 dauert, wird er die Herren Sklarek nicht weiß waschen. Mögen sie auch betrogene Betrüger sein — Betrüger sind sie auf alle Fälle. Gute zehn Millionen Arbeiter- und Bürgermark, die ihnen nicht zustanden, haben sie auf Rennplätzen und Kneiptischen mit ihrem edlen Anhang von Nassauern verpraßt — es ist uns gar nicht nach „feiner Ironie" zumute.

Eine besonders edle Figur in diesem Prozeß ist der Stadtrat Degner. Er ist vom Büroschreiber aus avanciert, die kommunistischen Arbeiter haben ihn hinaufgewählt. Er ist angeklagt, weil der Verdacht besteht, daß er sich von den Sklareks hat bestechen lassen, worauf er ihre Lieferungen an die Stadt unterstützte. Dieser Arbeitervertreter hat sich eine kostspielige Wohnungseinrichtung zugelegt, von der allein das Schlafzimmer 6500 Mark kostete, während mancher seiner Wähler im Asyl schläft.

„Von Ihrem Gehalt konnten Sie das doch nicht bezahlen?"

„Ich erhielt immer Zuwendungen von meiner alten Dame!"

Der Vorsitzende: „Mit dem Ausdruck alte Dame wollen Sie wohl Ihre Mutter meinen?"

„Eben die!"

„Ihre Mutter soll doch eine schlichte Frau sein!"

„Eine sehr schlichte Frau!"

Der Vorsitzende teilt mit, daß die „alte Dame", diese schlichte Frau Reinemachefrau im Rathaus war. Der Sohn sorgte dann für ihre Entlassung, weil es ihm peinlich war, daß er an dem Rathaus, dessen Treppen sie scheuerte, im stadträtlichen Auto vorfuhr. Aber er scheut sich heute nicht, an Gerichtsstelle auszusagen, daß diese alte Reinemachefrau ihm das Schlafzimmer für 6500 Mark gekauft habe ...

Eine Menschenblüte.

Sonnabends schließt der Prozeß ein wenig früher, das ist der Tag, an dem Berlin aufatmet. Trotz der schlechten Zeiten gehen die Berliner Sonnabends „groß aus" Am letzten Sonnabend stiegen sie sogar zum ersten Male in dieser Saison in den Frack: Filmball. Der Zoo war gesteckt voll. Die neue Zeit kündigte sich dadurch an, daß überall große Plakate zu lesen waren:

„Ab 12 Uhr frische Erbssuppe."

Und da verzichteten die feinen Leute darauf, Kaviar und Austern zu bestellen, sondern warteten mit knurrenden Magen, bis es zwölf Uhr war, und dann sah man Lilian Harvey und Max Hansen und die göttliche Gitta und Henny Porten je einen Teller mit Erbsensuppe für 1,00 Mk. essen, und sie waren alle bester Laune. Der billige Ball war ein großes Vergnügen. Da waren die Stars, die uns auf der Leinwand so viel Freude machen, und da waren wir kleines Volk, die ihre großen Gagen bezahlen helfen. Jene und diese waren froh, sich einmal zu begegnen, und vor den Toren des Zoo hielten die Autographensammler bis früh um fünfe aus, bis die schönen Frauen im leichten Seidengewand heraus in die Kälte des Novembermorgens traten. Ohne Autogramm durften sie nicht in ihren Mercedes steigen — es war eine anstrengende Nacht. Wenn man mich fragen würde, was mir an diesem Filmball besonders auffiel, so würde ich die vielen Generalstabsoffiziere nennen, die ich noch nie in dieser Fülle mit ihren rotgestreiften Hosen auf einem Ball gesehen habe.

Der Berliner Bär.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 22. November

Gleiwitz

8.00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.15: Glockengeläut der Christuskirche.
9.30: Ratgeber am Sonntag: Zehn Minuten für den Kleingärtner. Gartenarchitekt Alfred Greis.
9.40: Schachfunk. Albert Gärtner.
9.55: Reisen über die Kriegerfriedhöfe in Frankreich und Belgien. Oberpostrat i. R. C. Wagner.
10.30: Evangelische Morgenfeier.
11.15: Ratgeber im Sonntag. Was der Landwirt wissen muß! Zum Gedächtnis der verstorbenen schlesischen Saatbauern. Landwirtschaftskammerrat Dr. Otto Oberstein.
11.30: Reichssendung der Bach-Kantaten. Kantate zum 25. Sonntag nach Trinitatis.
12.15: Auch nach Berlin und Leipzig: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Ernst Prade.
13.45: Mittagsberichte.
14.00: Aus dem Plenarsaal des Reichstags, Berlin: Totenfeier des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.
15.15: Frühvollendete. Otto Braun (1897—1918). Bernhard von der Marwitz (1890—1918). Herbert Brunar, Hermann Gaupp.
16.00: Der Tod bei Verdi. Vortrag mit Schallplatten. Felix Stössinger.
16.45: Den Gewesenen! Edith Herrnstadt-Oettingen.
17.25: Wettervorhersage.
17.30: Aus Leipzig: Deutsche Meister. Konzert des Sinfonie-Orchesters. Leitung: Theodor Blumer.
18.45: Wettervorhersage; anschl. Die Reportage des Todes.
20.00: Aus Berlin: Wir wollen helfen! Reichskanzler Dr. Brüning spricht zum Winterhilfswerk.
20.15: Aus Berlin: Berliner Funkorchester. Leitung: Generalmusikdirektor Dr. Hermann Abendroth.
21.30: Kammermusik. Boris Schwarz (Violine), Joseph Schwarz (Klavier).
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.50: Funkstille.

Kattowitz

9.00: Gottesdienstübertragung von Krakau. — 11,58: Zeitzeichen. — 12.10: Wetterbericht. — 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Eröffnung des Kursus: „Volks-Landwirtschafts-Radio Universität". — 14,25: Vortrag: „Warum müssen wir lernen". — 14,40: Landwirtschaftsvortrag. — 15,00: Konzertübertragung von Warschau. — 15,55: Kinderstunde. — 16,20: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Kosinski. — 16,40: Vortrag von Warschau. — 16,55: Vortrag über Asien. — 17,15: Landwirtschaftsvortrag von Lemberg. — 17,30: Angenehmes und Nützliches. — 17,45: Nachmittagskonzert von Warschau. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19,25: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,45: Plauderei. — 20,15: Konzertübertragung von Warschau. — 21,45: Literarische Viertelstunde. — 22,00: Klavierkonzert Paul Emmerichs auf 2 Klaviaturen. — 22,40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 23. November

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10—9.40: Schulfunk. Heimat- und Volkskunde. Wir legen eine Familiengeschichte an.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderzeitung: Allerlei merkwürdige Geschichten. Ewald Fröhlich, Friedrich Reinecke.
15.50: Das Buch des Tages: Das Kind und seine Erziehung. Curt Vogt.
16.05: Aus Opern: Konzert der Funkkapelle. Leitung Franz Marszalek.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart. Dr. Paul Riesenfeld.
17.50: Altes Spielzeug. Dr. Ernst Boehlich.
18.20: Das wird Sie interessieren!
18.35: Fünfzehn Minuten Französisch. Dr. Edmond Müller.
18.50: Fünfzehn Minuten Englisch. Käte Haberfeld.
19.05: Wettervorhersage; anschließend: Die Entwicklung der Sprache des Kindes. 1. Vortrag Studienrat Dr. Georg Schönfeld.
19.35: Wettervorhersage; anschließend Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
20.40: Aus Berlin: Richard III. von William Shakespeare.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funktechnischer Briefkasten.
22.45: Aus Budapest: Zigeunermusik der Kapelle Imre Magyari.
23.30: Funkstille.

Kattowitz

9,00: Gottesdienstübertragung von Krakau. — 11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,15: Wirtschaftsbericht. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsvortrag. — 13,55: Musik. — 14,00: Landwirtschaftsvortrag. — 14,15: Musik. — 14,20: Landwirtschaftsvortrag. — 14,35: Bekanntmachungen. — 14,45: Schallplattenkonzert. — 15,25: Vortrag. — 15,45: Mu- Musikalisches Intermezzo. — 16,00: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,10: Vortrag. — 17,35: Leichte Musik. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Vortrag. — 19,40: Berichte, Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Religiöse Musik von Krakau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Konzertübertragung von Wilna. — 22,50: Wetter- und Sportberichte. — 23,00: Programmdurchsage. — 23,05: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 24. November

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane
6.45—8.30: Für Tag und Stunde, anschl. Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10—9.40: Aus Beuthen: Schulfunk für höhere Schulen: Das Grubenrettungswesen.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: Was der Landwirt wissen muß!
Für die Landfrau: Adventszeit. Elisabeth Kadelbach.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Emanuel Stickelberger liest aus eigenen Werken.
15.50: Das Buch des Tages: Reim- und Bilderbücher für unsere Kleinsten. Maria Alte- von Rhoeden.
16.05: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapelle Georg Frank.
16.50: Aus dem „Wappenhof-Varieté, Breslau: Heiterer Nachmittag.
17.15: landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl. Die Technik in der Welt des Kindes.
17.45: Die internationale Photoausstellung der Schlesischen Monatshefte. Universitäts-Professor Dr. Franz Landsberger.
18.10: Schulfunk für Berufsschulen: Vom Zeitungslesen. Dipl.-Handelslehrer Kurt Günther.
18.30: Kinderarbeit auf dem Lande. 18.30: Schulrat Hartmann. 18.45: Dr. Walter Schick.
19.00: Wettervorhersage; anschl. Stunde der werktätigen Frau. Im Schutz der großen Mutter. Ein Gang durch die Kinderübernahmestelle in Wien. Anna Zerfaß.
19.25: Wettervorhersage.
19.30: Wünsche gesammelt! Unterhaltungs- und Solistenkonzert der Funkkapelle..
21.00: Abendberichte I.
21.10: Laßt Euch von Kindern unterhalten!
21.45: Aus Beuthen OS. auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen und Leipzig: Das O.-S.-Grubenrettungswesen im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde. Professor Woltersdorf.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. Theaterplauderei Erich Baumay.
22.50: Leichtsinnige Gäste aus allen Zonen. Eine Stunde im großen Vogelhaus des Zoo. Martin Selt.
23.10: Aus dem Café „Goldene Krone", Breslau: Tanzmusik des Schwarz-Weiß-Orchesters. Leitung Jörg Zinne.
0.30: Nur für Breslau und den Deutschen Kurzwellensender Königswusterhausen: Aus Operetten. Nachtkonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
1.30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,15: Bekanntmachungen. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsvortrag. — 13,55: Musik. — 14,00: Landwirtschaftsvortrag. — 14,15: Musik. — 14,20: Landwirtschaftsvortrag. — 14,35: Wirtschaftsbericht. — 14,45: Schallplattenkonzert. — 15,25: Zeitschriftenschau. — 15,50: Kinderstunde. — 16,20: Vortrag von Krakau. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,00: Radiotechnischer Vortrag. — 17,35: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Vortrag. — 19,40: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Konzert zu Ehren des Komponisten Karl Szymanowski. — 22,45: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 25. November

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde. Anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: Aus Gleiwitz: Für den Landwirt! Leistungskontrolle im Dienste der heimischen Tierzucht. Tierzuchtinspektor Pischel.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: Aus Breslau: Elternstunde. Was dem Mädchen unserer Zeit nottut. Lehrerin Maria Ullrich.
16.00: Lesung: Der Schulgeist. Alfred Nowinski.
16.20: Die Schönheit des Gregorianischen Gesanges.
16.50: Das Buch des Tages: Jugend. Maria Jokiel.
17.05: Vom Oberschlesischen Landestheater. Dramaturg: Dr. Karl Ritter.
17.20: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Die chinesische Flöte. Nachdichtungen chinesischer Lyrik von Hans Bethge.
17.50: Wir wollen helfen! Mitteilung der Winterhilfe Oberschlesien.
18.00: Grenzland Oberschlesien. Spezialindustrien, Kunstgewerbe, neu erstehende Industrien. Dr. Winand Gralka.
18.30: Wettervorhersage; anschl. Abendmusik des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters. Leitung Erich Peter.
19.30: Wettervorhersage; anschl. Kinder im Industriegebiet. Alfons Hayduk.
20.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
21.00: Abendberichte I.
21.10: Familie Selicke. Ein Hörspiel nach dem Drama von A. Holz und Johannes Schlaf.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: Funkrechtlicher Briefkasten.
22.45: Das Fahrrad und die Gefahren des Straßenverkehrs. Gauleiter Julius Hübner.
23.00: Aus der „Femina", Berlin: Tanzmusik.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,15: Bekanntmachungen. — 13,25: Musik. — 13,40: Vortrag. — 13,55: Musik. — 14,00: Landwirtschaftsvortrag. — 14,15: Musik. — 14,20: Vortrag von Warschau. — 14,35: Wirtschaftsbericht. — 14,45: Schallplattenkonzert. — 15,45: Märchenstunde. — 16,00: Schallplattenkonzert. — 16,20: Vortrag: „Die Milchstraße". — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Englischer Unterricht. — 17,10: Vortrag von Warschau. — 17,35: Konzertübertragung von Warschau. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau". — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Konzert des Warschauer Mandolinenorchesters. — 21,05: Literarische Viertelstunde. — 21,20: Violinkonzert. — 22,15: Wetter- und Sportberichte. — 22,25: Musikalisches Intermezzo. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 26. November

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10—9.45: Schulfunk. Schlesiens Bergbau und Industrie.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: Was der Landwirt wissen muß!
Die Notwendigkeit der Fachausbildung des Landarbeiters durch Lehrgänge. Landwirtschaftsrat Dr. Walther Schick.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderfunk. Der Funkpurzel besucht die schlesischen Heimarbeiter. Margot Eckstein.
15.50: Das Buch des Tages: Aus der Geschichte des deutschen Ostlandes. Dr. Emil Maxis.

Der Sport am Sonntag

Sport für Winterhilfe in Gosnitza

Repräsentativspiel der Fußballer

Wiederum hat sich der Gau Gleiwitz in den Dienst der Winterhilfe gestellt. Diesmal findet ein Spiel in Sosnitza statt. Der FC. Germania, Gleiwitz-Sosnitza, hat seine kompl. 1. Mannschaft (B-Klasse) zur Verfügung gestellt, die gegen eine Gaumannschaft der Gauklasse, verstärkt mit Spielern von Vorwärts-Rasensport, spielt. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Das Spiel beginnt 14 Uhr. Die Mannschäften spielen wie folgt:

Germania:
Goebel
H. Kubitzek **Krok**
Glowa **A. Kubitzek** **W. Kubitzek**
Galeja **M. Kolodzie** **Bonk** **Moritz** **A. Kolodzie.**

*

Wilczek **Richter** **Mettke** **Schattan** **Balzer**
(Vorwärts-Rasensport) (Feuerwehr) (VfB.)
Pospiech **Krömer** **Wydra**
(Reichsbahn) (Sportgesellsch.) Vorw.-Rasensp.)
Berthold **Schmelz**
(Vorw.-Rasensport) (Feuerwehr)
Gaumannschaft: **Ritzka**
(Vorwärts-Rasensport)

Mannschaftskampf der Schwerathleten

Im Rahmen der Winterhilfe veranstaltet der SC. Heros 03, Gleiwitz, am Sonntag um 18 Uhr im Hoffmannschen Saal Sosnitza einen Mannschaftskampf im Ringen gegen den KSV. Germania Hindenburg. Die Germanen haben ihre besten Kämpfer aufgestellt, sodaß sie den Gleiwitzern sehr zu schaffen machen werden. Folgende Paare werden sich gegenüberstehen: **Bantamgewicht:** Kurzal, Hindenburg — Peretzki, OS. Meister, Gleiwitz; **Federgewicht:** Przybilla, OS. Meister, Hindenburg — Glowka, Gleiwitz; **Leichtgewicht:** Goetz, Hindenburg — Strij, Gleiwitz; **Weltergewicht:** Hansla, Hindenburg — Schulz, OS. Meister, Gleiwitz; **Mittelgewicht:** Sowa, Hindenburg — Morgenstern, OS. Meister; **Halbschwergewicht:** Kischel, Hindenburg — Paulini, Erweltmeister; **Schwergewicht:** Banisch, OS. Meister im Halbschwergewicht, Hindenburg — Kabisch, OS. Meister, Gleiwitz. Da der gesamte Reinertrag der Veranstaltung der Winterhilfe zugeführt wird, ist es zu wünschen, daß dieser Abend dem Veranstalter ein volles Haus bringt. Die Eintrittspreise betragen, der wirtschaftlichen Lage Rechnung tragend, nur 0,50 und 0,30 Rpf.

Meisterschaftskämpfe der Tischtennisspieler

Am Totensonntag setzt der Oberschlesische Tischtennisverband die Spiele um den Mannschaftsmeistertitel mit drei Begegnungen fort. In Oppeln hat die TTA. VfR. Diana, den 1. TTC. 27 Gleiwitz zu Gaste. Bei der Ausgeglichenheit beider Mannschaften dürfte es zu einem sehr spannenden Kampfe kommen, dessen Ausgang ungewiß ist. Auch das zweite Treffen in Gleiwitz zwischen dem TTC. Grün-Weiß Gleiwitz und dem TTC. Rot-Weiß Hindenburg dürfte einen spannenden Verlauf nehmen. Schließlich aber sollen die Grün-Weißen, die über einige spielstarke Kräfte verfügen, knapp siegen. In Beuthen trifft der Titelverteidiger der TTC. OS. Beuthen auf den 1. TTC. Hindenburg. Die Beuthener, die sich in glänzender Form befinden, sollten auch diesmal mühelos zu den Punkten kommen. Das Treffen beginnt um 15,30 Uhr im Schützenhaus.

Klubmeisterschaften des PPC. Oberschlesien

Etwas sehr zeitig, bereits am Totensonntag, bringt der Ping-Pong-Klub Oberschlesien, Beuthen, seine Klubmeisterschaften zur Durchführung. Bei der starken Beteiligung und vor allem bei der Stärke der Spieler dürfte es spannende Kämpfe um den Meistertitel geben. Bei den Herren hat der Oberschlesische Meister, Ronge, die größten Aussichten, doch werden ihm Hassa und Fröhlich das Leben sehr schwer machen. Bei dieser Gelegenheit starten auch erstmalig die Damen des PPC. OS., deren Abteilung erst vor kurzem ins Leben gerufen wurde. Die Kämpfe werden im Beuthener Schützenhaus ausgetragen.

Beuthen 09 bei Naprzod Lipine

Da in Oberschlesien anläßlich des Totensonntags jeglicher Rasensportbetrieb verboten ist, benutzen die 09er den Feiertag zu einem Gastspiel in Ostoberschlesien. Als Gegner haben sie Naprzod Lipine. Vor drei Jahren standen sich beide Vereine erstmalig gegenüber und trennten sich unentschieden 1:1. Auch diesmal dürfte es wieder einen ausgeglichenen Kampf geben, da die Lipiner äußerst schnell sind und einen technisch schönen Ball spielen.

Preußen Zaborze spielt in Bismarckhütte

Auch Preußen Zaborze benutzt den Kampf jenseits der Grenze. Der Oberschlesische Meister wird in stärkster Aufstellung in Bismarckhütte gegen Ruch antreten. Da auch der Gegner sein volle Mannschaft zur Stelle haben wird, verspricht das Spiel großen Sport.

Turnerfechten in Oberschlesien

In der Turnhalle des Gymnasiums fand ein Freundschaftsfechten zwischen den Fechtabteilungen des Turnvereins „Friesen" Beuthen und TV. Vorwärts, Gleiwitz, statt. Neben den Fechtern beider Vereine beteiligten sich auch eine stattliche Anzahl von Fechterinnen an den Uebungen. Nach einer Schule im Florettfechten, die sich besonders mit den technischen Feinheiten der Fechtkunst befaßte, wurden freie Gänge jeder gegen jeden im Florett und leichten Säbel ausgetragen. Dieses Zusammenfechten hat gezeigt, daß sich die Fechtkunst in Oberschlesien immer mehr vervollkommnet, besonders zeigte sich dies bei dem Fechten der Damen. Anschließend an das Fechten fand noch ein gemütliches Beisammensein statt, das die Fechtfreunde noch einige Zeit zusammenhielt.

Schwimmer-Klubkampf in Gleiwitz

In Gleiwitz findet am Sonntag im Hallenschwimmbad Wilhelmshaus, 17 Uhr, ein Schwimmabend statt, an dem 4 große Staffeln und ein Wasserballspiel zwischen TV. Vorwärts und DJK. Viktoria, Hindenburg, in Form eines Vereinszweikampfes ausgetragen werden. Umrahmt werden die Hauptkämpfe durch Einzelwettbewerbe, sowie Rettungsvorführungen.

Spiel- und Eislaufverband

Gautag der Sportvereine in Kandrzin

Der Gau 4 (Cosel) des OSEV. hält heute in Kandrzin bei Lippok, seinen Herbstgautag ab. Die Tagung beginnt um 1½ Uhr nachm. und wird durch Gauleiter, Kreisjugendpfleger Lehrer Losse, geleitet. Die Tagesordnung enthält: Verhandlung über die Beschlüsse des Großen Ausschusses in Oppeln, Vorschläge zum silbernen Jubiläum des Gaues Cosel, Einrichtung von Kursen für Schiedsrichter. Als Verbandsvertreter nimmt Geschäftsführer Lehrer Fieber, Gleiwitz, an der Gautagung teil.

Der Technische Verbandsausschuß in Kandrzin

Der OSEV. hat für Sonntag die Mitglieder des Technischen Verbandsausschusses nach Kandrzin einberufen, um wichtige sport-technische Angelegenheiten zu besprechen und für den großen Verbandstag im März 1932 vorzubereiten. An dieser Technischen Tagung nehmen vor allen Dingen die Führer des OSEV.: Verbandssportwart Lehrer Matheja, Beuthen, Verbandsgeschäftsführer Lehrer Fieber, Gleiwitz, die Turn- und Sportlehrer Siegert, Oppeln, Gritz, Ratibor und Verbandsobmann Bartsch, Gleiwitz, teil. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung betreffen die Umstellung der Meisterschaftsspiele zu einer Klasse, die Einrichtung und Festsetzung des Terminkalenders im Einvernehmen mit der DT. und DSB. und die Vorbereitung des Jubiläumsprogramms für das 30jährige Stiftungsfest des Verbandes 1932.

144 Minuten in der Breslauer Sportarena

Der zweite Renntag der Saison in der Bresgauer Sportarena wird am Sonntag, 19,30 Uhr, im Zeichen der Erinnerung an Werner Krüger, den unvergessenen Leiter der Jahrhunderthallenrennen stehen. Krüger faßte zuerst die Idee, ein Miniatur-Sechstagerennen, ein 144-Minuten-Rennen vom Stapel zu lassen. Folgende 12 Mannschaften werden den Kampf aufnehmen: Pynenburg/Braspenning, Arts/Gyssels, Bulla/Miethe, Schön/Goebel, Preuß/Resiger, Rieger/Tietz, Ehmer/Kroschel, Siegel/Thierbach, Kutz/Haller, Junge/Hoffmann, Skupinski/Kißlich und Kupke/Knöfel. Die Breslauer Amateure werden den zweiten Lauf der Wintermeisterschaft von Breslau bestreiten.

Dresdner Amateurboxer in Breslau

Der Südostdeutsche Amateurboxverband wird am Totensonntag, 20 Uhr, in der großen Vorwärtsturnhalle in Breslau einen großen Kampfabend zur Durchführung bringen. Die besten Breslauer Amateurboxer und einige Boxer aus Dresden werden in den Ring steigen und es dürfte interessante Kämpfe geben. Im Mittelpunkt des Interesses dürfte ein Viererturnier im Halbschwergewicht stehen. Hier wird der ausgezeichnete Dresdener Löffler gegen Lohr (Polizeiverein), Förster (Vorwärts) und Kado (Olympia) antreten. Im Bantamgewicht wird Urban (Reichsbahn) gegen den Meister Ostsachsens, Berndt, Dresden, antreten und im Leichtgewicht wird der Olympiateilnehmer Kloß, Dresden, gegen Büttner (Vorwärts) kämpfen. Neben diesen ausgezeichneten Kämpfen sind noch einige gute, lokale Paarungen vorgesehen.

Fußball im Verbandsgebiet

Am Totensonntag werden die Punktespiele im Gau **Breslau** des SOFV. in voller Stärke fortgeführt. Das wichtigste Treffen geht zwischen den Sportfreunden und dem Halbserienmeister, dem Fußballverein 06 vor sich. Die 06er bewiesen am vergangenen Sonntag durch einen überzeugenden 3:1-Sieg über den SC. Vorwärts, das sie augenblicklich wohl die zuverlätigste Elf sind, man darf daher wohl annehmen, daß sie einen knappen Erfolg davontragen werden. Einen hartnäckigen Punktekampf wird es zwischen dem SC. Vorwärts und dem SC. Hertha geben. Der Verein für Bewegungsspiele hat die Sportvereinigung 05 zu Gaste. Die 05er, die am Ende der Tabelle stehen, haben in den letzten Spielen einige Ueberraschungen gebracht. Die VfB.er werden sich jedenfalls sehr vorsehen müssen, um zu den Punkten zu gelangen. Der Breslauer Sportklub 08 tritt gegen den SC. Union-Wacker an. Letztere haben sich auf ihrem eigenen Platze noch nie schlagen lassen, und sogar gegen den Halbserienmeister 06 konnten sie ein remis erzielen. Der Ausgang dieses Treffens ist völlig offen.

Der Bezirk **Niederschlesien** setzt am Totensonntag seine Serienspiele mit zwei Treffen fort. Auf eigenem Boden wird der VfB. Liegnitz gegen Preußen, Glogau, sicher zu seinen Punkten gelangen. In Grünberg haben die Sportfreunde Grünberg die Spielvereinigung 96 — Liegnitz zu Gaste. Nach hartem Kampf sollten die Grünberger den Punktgewinn einstreichen.

In der **Niederlausitz** gibt es drei Begegnungen in der A-Klasse. In Forst hat der FC. Viktoria-Forst den SV. Hoyerswerda zu Gaste. Die Viktorianer haben den Mittelläufer Rösler wieder in ihren Reihen, was ihnen die größeren Gewinnchancen gibt. In Cottbus empfängt Brandenburg Cottbus den VfB. Klettwitz. Im ersten Spiel schlugen die Cottbuser auf fremdem Platz ihren Gegner sicher aus dem Felde, und auch diesmal sollten die Brandenburger sich die Punkte kaum entgehen lassen. Einen ausgeglichenen Kampf werden sich in Forst Deutschland Forst und Wacker Ströbitz liefern.

Im Bezirk **Bergland** wird nunmehr endgültig das letzte Punktespiel zwischen Preußen Glatz und Sportfreunde Strehlen ausgetragen. Beide Vereine kämpfen hier um den letzten Platz, man kann nach den letzthin errungenen Erfolgen den Strehlern die größeren Siegesaussichten geben

Der Sport im Reiche

Fußball: In allen Landesverbänden des Deutschen Fußball-Bundes werden die Punktkämpfe fortgesetzt, an interessanten Begegnungen ist kein Mangel. München 1860 besucht Schalke 04, und den Mülheimer SV., Arminia Hannover hat sich den Dresdner SC. verschrieben, und Slavia Prag hat die teils Eishockey, teils Fußball spielende Elf des AIK. Stockholm zu Gaste.

Schwimmen: Eine ausgezeichnete Besetzung auch aus dem Reiche hat wie stets das Gefallenen-Gedächtnis-Schwimmen gefunden, das der Berliner SSC. 89 zur Durchführung bringt. In Köln wird der Clubkampf zwischen den alten Ortsrivalen Sparta und Poseidon fortgesetzt, die Veranstaltungen in Iserlohn und Königsberg haben nur lokalen Charakter.

Boxen: Die italienische Amateurboxstaffel beschließt ihre Deutschlandreise mit einem Start in Hannover, nachdem sie im Laufe der Woche Hamburg und Bochum besucht hat. Bei den Berufsboxkämpfen in Zürich geht der Dortmunder Schäfer mit Barras in den Ring, während sich im Hauptkampf der berühmte Franzose Pladner und Siki gegenüberstehen

Skischule der Bielitzer und Kattowitzer Touristen- und Wintersportvereine

Die großen deutschen Beskidenvereine haben in den Beskiden eine Skischule errichtet, die auf Grund der Erfahrung des Leiters in den verschiedensten Skizentren nach dem System Hannes Schneider und Lothar Gfrörer gründlichen Unterricht erteilt. Auf Grund eines Vertrages der auf der Sitzung des Gaues Mittelschlesien im SSV. gehalten wurde, genießen die Mitglieder des DSV. bei diesen Kursen die Rechte der Mitglieder obiger Beskidenvereine. Die Kurse finden auf den Hütten des Beskidenvereins Bielitz statt. Kursgeld für einen Kursus von einer Woche 10 Zloty. Wohnung und Verpflegung täglich 8 Zloty, bei Belegung eines ganzen Kurses. Die Kurse beginnen am 13. 12. 31 jeden Sonntag. Meldungen und näheres bei H. Kutz, Kattowitz, Wita Stwosza 6. Infolge der herrlichen Lage und der billigen Preise ganz vorzüglich für den Winterurlaub, auch für Skivereine, geeignet.

Internationale Box-Rekorde betitelt sich ein soeben bei Novissima-Verlag GmbH., Berlin SW. 61, erschienenes Büchlein (Preis 1,— Mark), das, 128 Seiten stark, eine kurze Geschichte des deutschen Berufsboxsports, ein Verzeichnis der Welt-, Europa- und Landesmeister der einzelnen Gewichtsklassen und auf 110 Seiten alle Kampfergebnisse von 133 deutschen und ausländischen Boxern enthält, also für jeden Freund des Boxsports ein überaus umfangreiches und begehrtes Material bringt.

16.05: **Der Hausmusik gewidmet!**
16.35: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl. **Alte und neue Kinderspiele.** Forstmeister a. D. Hans Lüke.
17.40: **Rhythmische Körpererziehung als Hilfe beim** Schulunterricht. Emmy Hartmann.
18.00: **Das wird Sie interessieren!**
18.15: **Stunde der Musik. Musik im Jahre Zweitausend.** 1. Vortrag. Frank Warschauer.
18.45: **Stunde der Arbeit. Gedanken zum Ausbau des Arbeitsrechts.**
19.10: Wettervorhersage; anschl. **Anton Dvorák. Konzert der Funkkapelle.**
19.45: Wettervorhersage; anschl. **Die Entwicklung der Sprache des Kindes.** 2. Vortrag. Studienrat Dr. Geog Schönfeld.
20.15: **Musik der Oper Martha, oder Der Markt zu Richmond.**
21.00: **Blick in die Zeit.** Rudolf Mirbt.
21.25: **Violinkonzert.** Stefan Frenkel (Violine).
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". Allerlei Neues.** Plauderei von Ewald Fröhlich.
22.50: **Zehn Minuten Sport für den Laien. W. Erich** Spaethe.
23.00: **Kabarett auf Schallplatten.** Leitung: Herbert Brunar.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Wetterbericht. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Bekanntmachungen. — 15,25: Bücherschau. — 15,50: Kinderstunde. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,10: Vortrag von Wilna. — 17,35: Solistenkonzert. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Sportfeuilleton. — 20,15: Besprechung des Konzerts aus Prag. — 20,30: Europakonzert aus Prag. — 22,15: Musikalisches Intermezzo. — 22,25: Programmdurchsage. — 22,35: Wetter- und Sportberichte. — 22,45: Leichte und Tanzmusik. —

Freitag, den 27. November

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde.** Anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9.10—9.45: **Schulfunk für höhere Schulen: Hermann Stehr spricht zur schlesischen Jugend.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Stunde der Frau.** (Hausfrauenbund Breslau). **Kunstgewerbliche Geschenke, die jeder kann.**
15.50: **Das Buch des Tages: Musikbücher.** Hermann Behr.
16.05: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschl. **Hörbericht aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar der Sozialen Frauenschule.** Am Mikrofon: Erich Landsberg, M. Doering, Leiterin des Seminars.
17.45: **Das wird Sie interessieren!**
18.00: **Heutige Museumsfragen.** Prof. Dr. E. Waldmann.
18.25: **Der Handel von Dvorrok.** Novelle von Jochen Klepper. Richard Odda.
18.55: Wettervorhersage; anschl. **Das Kind in der Schule.** Studienrätin Dr. Käthe Rosenthal.
19.20: Wettervorhersage; anschl. **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
20.15: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Buschiade. In Wort und Ton.** Manuskript: Werner Milch.
21.15: Abendberichte I.
21.25: **Liederstunde.** Herta Glückmann (Mezzosopr.)
22.00: **Eine deutsche Geschichte. Geschichtsbilder von Wolfgang Goetz.** Dr. Amadeus Grohmann.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: **Zehn Minuten Esperanto.** Margarete Polier.
22.55: **Praktische Winke für den Anfänger im Skisport.** Max Rüdiger.
23.10: **Die Tönende Wochenschau.**
23.20: **Tanzmusik der Funkkapelle.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsvortrag. — 13,55: Musik. — 14,00: Landwirtschaftsvortrag. — 14,15: Musik. — 14,20: Vortrag. 14,35: Wirtschaftsbericht. — 14,45: Schallplattenkonzert. — 15,25: Stunde für Musiklehrer. — 16,05: Kinderstunde. — 16,20: Vortrag von Warschau. — 16,40: Musikalisches Intermezzo. — 16,55: Englischer Unterricht. — 17,10: „Mickiewicz über Rußland". — 17,35: Konzert der Gesangvereinigung von Schoppinitz. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Simm. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — In der Pause: Feuilleton. — 20,40: Pressedienst. — 22,45: Wetter- und Sportberichte. — 22,50: Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 28. November

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde.** Anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
15.55: **Das Buch des Tages:** Stefan Zweig zum 50. Geburtstag.
16.10: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
17.10: **Als Aufwäscher nach Amerika.** Dr. Amadeus Grohmann.
17.30: **Der Lebenskreis des proletarischen Kindes.** Georg W. Pijet.
17.55: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** Dr. Alfred Mai.
18.25: **Das Kind als Dichter.** Hanni Stein-Gerstel.
18.45: Wettervorhersage; anschl. **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.35: Wettervorhersage; anschließend: **Das wird Sie interessieren!**
20.00: **Aus Wien: Fräulein sucht Anschluß.** Ein Wiener Bilderbogen.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Aus dem Hotel „Esplanande", Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Barnabas von Géczy.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schulfunk von Lemberg. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,15: Bekanntmachungen. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsvortrag. — 13,55: Musik. — 14,00: Vortrag von Warschau. — 14,15: Musik. — 14,20: Vortrag. — 14,35: Wirtschaftsbericht. — 14,45: Schallplattenkonzert. — 15,25: Zeitschriftenschau. — 15,45: Schallplattenkonzert. — 16,20: Radiochronik. — 16,40: Kinderbriefkasten. — 17,10: Vortrag von Krakau. — 17,35: Für junge Musiktalente. — 18,05: Kinderstunde. — 18,30: Konzert für die Jugend. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Sportfeuilleton. — 19,20: Vortrag. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: „Am Horizont". — 20,15: Leichte Musik von Warschau. — 21,35: Feuilleton. — 22,10: Chopinkonzert. — 22,40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Stimmen aus der Leserschaft

Gegen die Überfüllung der Hochschulen

Der Reichsverband der deutschen Industrie, Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände EV., Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe EV. und der Verein deutscher Chemiker erlassen folgenden Aufruf gegen die Ueberfüllung der deutschen Hochschulen:

In den letzten Monaten ist nicht nur aus den verschiedensten Kreisen der Oeffentlichkeit, von studentischen und akademischen Verbänden, sondern auch seitens der Behörden eindringlichst auf die Gefahren hingewiesen worden, die ein weiteres uneingeschränktes Anschwellen der Masse der Studierenden an den deutschen Universitäten und Hochschulen in den nächsten Jahren bringen muß. Man schätzt die Zahl der stellungslosen Akademiker aller Fakultäten für das Jahr 1934 heute schon auf 130 000. Das bedeutet, daß für die Ausbildung von 130 000 jungen Staatsbürgern private und öffentliche Mittel in Millionenbeträgen nutzlos verwendet werden. Ein Bruchteil dieser Summe würde genügen, um zehntausende dieser jungen Leute für einen Beruf vorzubilden, der ihnen nicht nur eine ihrer tatsächlichen Begabung sehr häufig besser entsprechende Betätigung in nichtakademischen Berufen ermöglicht, sondern ihnen auch wirkliche Befriedigung und wirtschaftlich günstigere Aussichten für ihr späteres Leben eröffnen würde.

Ganz besonders groß ist die Zahl derer, die sich dem technischen und naturwissenschaftlichen Studium widmen. Die Erfahrung in der Praxis lehrt nun, daß ein sehr großer Prozentsatz der sich um Stellungen in der Industrie und im Gewerbe bemühenden technischen Akademiker von Hochschulen und Universitäten den Beruf nicht aus angeborener Begabung für die Technik und die wissenschaftliche Forschung erwählt hat, sondern weil sie glauben, auf Grund des bestandenen Examens leichter eine Einkommensmöglichkeit zu finden. Diese Akademiker sind vielfach bereit, trotz des langjährigen Studiums und der Höhe der Ausbildungskosten sich mit nichtakademischen Stellungen zufrieden zu geben, auch wenn sie zunächst keinerlei Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Diese Tatsache beweist, daß heute sehr viele Absolventen der höheren Schulen das Studium nur aus Verlegenheit und ohne ernsthafte Ueberlegung ergreifen. Verantwortlich für diese Erscheinung sind in erster Linie die Eltern, die sich häufig nicht die Mühe machen, sich über die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten ihrer auf die Hochschulen und Universitäten entsandten Kinder eingehend bei den maßgebenden Stellen zu unterrichten. Viele Eltern betrachten die bestandene Reifeprüfung als eine Verpflichtung ihren Söhnen und Töchtern auch das Studium zu ermöglichen. Der allgemein gültige Grundsatz früherer Generationen, daß das Abitur eine Reifeprüfung ist, die zwar auch zum akademischen Studium berechtigt, aber nicht verpflichtet, ist anscheinend verloren gegangen. Gegenüber der einseitigen Ueberschätzung der Ausbildung auf der höheren Schule muß zur Stärkung des Anreizes für diese Berufe Aufklärung darüber geschaffen werden, daß ein ausschlaggebendes volkswirtschaftliches Interesse für die Erhaltung und Fortentwicklung der gegenwärtigen Ausbildung in den handwerklichen und gewerblichen Berufen vorliegt. Schuld an der jetzigen Entwickelung ist nicht zuletzt das Berechtigungswesen. In weiten Kreisen ist der irrige Glaube verbreitet, daß für jede Tätigkeit in der Wirtschaft, Handel und Gewerbe und in den staatlichen Einrichtungen das Abiturientenexamen erforderlich sei.

In dieser starken Ueberschätzung der geistigen Ausbildung muß baldigst eine Wandlung eintreten. Sonst kommen wir nicht zu einer Gesundung der Verhältnisse auf dem akademischen Arbeitsmarkt. Der Aufstieg und das Studium der zu akademischer Ausbildung wirklich Befähigten muß zum Nutzen der Wissenschaft und der Volkswirtschaft für die Zukunft sichergestellt werden. Dies kann nur dann geschehen, wenn für Berufe und Tätigkeiten, die weder ein Abiturientenexamen noch ein akademisches Studium erfordern, auch in der Praxis kein Nachweis für eine derartige Vorbildung verlangt wird, diese Berufe vielmehr tatsächlich allen denen zugänglich gemacht werden, die keine abgeschlossene höhere Schulbildung besitzen. Die oben bezeichneten Verbände treten daher mit Nachdruck dafür ein, daß für diese Tätigkeiten nicht die Berechtigung zum höheren Studium gefordert wird. Sie finden sich dabei weitgehend in Uebereinstimmung mit den Bestrebungen des Reichsministeriums des Innern, das seinerseits durch die Vereinbarung mit den Landesregierungen über die mittlere Reife einen neuen, gleichlaufenden Weg gewiesen hat. Es ist vor allem darauf hinzuwisen, daß alle Kreise der Wirtschaft sowie der Reichs- und Staatsbehörden bei der Bekämpfung des Berechtigungswesens verständnisvoll zusammenwirken müssen. Diese Zusammenarbeit muß sich ebenso auf die Aufklärung der Oeffentlichkeit, der Eltern und der Schüler der höheren und Mittelschulen über die wirklichen Aussichten des beruflichen Fortkommens der Akademiker in der Praxis erstrecken wie auf die Bereitstellung von Beschäftigungsmöglichkeiten, die keine abgeschlossene höhere Schul- oder Hochschulbildung erfordern. Nur so kann es gelingen, einen hemmungslosen, weiteren Zustrom zur Oberstufe der höheren Schulen und damit zu den Hochschulen für die Zukunft zu unterbinden.

Die „hohen“ Beamtenbezüge

Zu dem Vergleich der Gehälter eines leitenden höheren Beamten und eines leitenden Privatangestellten, dem das Einkommen eines Ministerialdirigenten von 16 000 RM zugrundegelegt wurde, ist kritisch zu bemerken:

1. Vergleichsgrundlage können nur sein Vorbildung (Dauer, Kosten und geistige Anforderungen der Berufsausbildung), Aufgaben und Leistungen im Beruf, nicht die Gehaltsstufe!

2. Mindestens 90 Prozent aller höheren akademischen Beamten leben und sterben in Gehaltsgruppe 2b (623 RM Monatshöchstgehalt netto nach 20 Dienstjahren, einschl. der 12—14prozentigen Gehaltskürzungen durch die Notverordnungen seit Juli 1930!) Dazu gehören insbesondere die Richter und Staatsanwälte mit mindestens dreijährigem Studium, ebensolanger praktischer Ausbildungszeit ohne Entgelt, und zwei anerkannt schwierigen Staatsprüfungen.

3. Lebens- und Krankenversicherungen muß auch der Beamte eingehen.

Pension (wegen Dienstunfähigkeit) gibt es erst nach 10 Dienstjahren (40 Prozent des Gehalts bisher); die Höchstpension (jetzt 75 Prozent des Gehalts) erlangt man erst nach 40 Dienstjahren. Welcher höhere Beamte erreicht diese 40 Jahre, wenn er seine Ausbildung erst mit frühestens 26—27 Jahren beendet und mit 65 (oder vielleicht 60 Jahren) zur Ruhe gesetzt wird?

Die Hinterbliebenenrente der Beamten-Witwe ist natürlich weit geringer; stirbt ihr Mann vor 10 Dienstjahren, erhält sie gar nichts.

4. Der „Kapitalwert“ der „gesicherten“ Beamtenstellung und -pension ist gleich null. Im Zeitalter der Notverordnungen gibt es keinen verfassungsmäßigen Schutz wohlerworbener Rechte. Das steht heute alles nur noch auf dem Papier. Auch ein Umsturz über Nacht kann mit allen vermeintlichen Rechten aufräumen.

5. Vorbildung, Aufgabenkreis und Leistungen eines Beamten werden sehr oft gar nicht bezahlt. Bezahlt wird nur das Absitzen der Jahre, die fortschreitende Arterienverkalkung und langsam wachsende Senilität: jedes zweite (jetzt: dritte) Jahr erhält der Beamte in 2b einige Reichsmark im Monat (24 RM) mehr. Wenn er in der Vollkraft seiner Jahre in hingebendem sachlichen Dienst in seinem Beruf sein Bestes hergibt und leistet, erhält er dafür keinen finanziellen Ansporn und Dank. Im Zeitalter der seelenlosen Maschine belohnt der Gesetzgeber das mechanische Altern; Psychologie in der Besoldungsregelung sucht man vergebens.

6. Es gibt Beamte, die unabhängig, selbstbewußt, auf ihre lebenslängliche Anstellung gern verzichten würden, wenn damit das lebensfremde und lebensfeindliche Besoldungsschema fiele. Auch ohne die sogenannte „Sicherung“ durch lebenslängliche Anstellung würden sie, gerade in Weg und Haltung, aufrecht durch Rückgrat und sauber im Amt, im Dienst am Volk auch weiterhin sachliche Arbeit verrichten, ohne sich durch zudringliche Fragen nach ihrem Partei- oder Gebetbuch beirren zu lassen.

7. Zum Schluß einige Beispiele für die so oft gerügte, „übermäßige“ Bezahlung des Gros des höheren Beamten:

> Bei einem preußischen Landratsamt erhält der Regierungsassessor — rechte Hand des Landratz — soviel wie der Chauffeur des letzteren.
>
> Der Dezernent und Leiter eines Wohlfahrtsamtes und anderer Verwaltungszweige einer deutschen Großstadt bezieht monatlich 530 RM. brutto.
>
> Ein Staatsanwaltschaftsrat mit politischem Dezernat wird mit monatlich 350 RM. abgefunden.

Vergleichen wir diese Einkünfte einmal mit denen von Steigern, Obersteigern, Bergverwaltern und Berginspektoren — in guten und schlechten Zeiten — welcher höhere Beamte würde da wohl nicht gern tauschen?!

Assessor Wilfried.

Gefährlicher Nachtbesuch eines Arztes

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag (18./19. November 1931) wurde ein Beuthener Arzt zu einem angeblichen Privatpatienten gerufen. Der Patient wurde von dem Arzt untersucht, eine Alkoholvergiftung wurde festgestellt und die nötigen Medikamente wurden verordnet. Als jedoch der Arzt eine Bezahlung für den dringenden Nachtbesuch verlangte, wurde er von dem stark angetrunkenen Sohne des Kranken schwer beleidigt und sogar tätlich angegriffen. Größeres Unheil wurde nur dadurch vermieden, daß mehrere andere anwesende Personen den tobenden betrunkenen Sohn festhielten. Nach diesem Vorfall, der noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird, brauchen sich Schwerkranke, die in der Nacht dringend den Arzt benötigen, nicht mehr zu wundern, wenn Aerzte nachts bei Unbekannten keinen Besuch mehr machen. Krankenbesuche, ohne dafür bezahlt zu bekommen, sind ja nicht selten. Aber die Aussicht, für ärztliche Hilfeleistungen noch beleidigt, tätlich angegriffen zu werden und eventuell in Lebensgefahr zu kommen, dürfte künftighin wohl viele Aerzte abschrecken, nachts zu unbekannten Patienten zu gehen.

Der Aerztliche Kreisverein.

Zweierlei Maß bei Zuweisung Beuthener Wohnungen

Bei Vermietung der 108 städtischen Neubauwohnungen Kleinfeldstraße hat der Amtsschimmel mit zweierlei Maß gemessen. Man könnte annehmen, daß bei einem Aufgebot von 2000 Bewerbern besondere Sorgfalt in der Auswahl der zu berücksichtigenden Fälle angewendet wird. Es hieß auch, daß diese Wohnungen in erster Linie Flüchtlingen und Minderbemittelten zugewiesen werden. Doch man muß mit den Eigenschaften der Kommission, welche über die Vermietung zu entscheiden hatte, rechnen. So waren Bewerber (Kurzbeschäftigte) zu verzeichnen, die sich seit Jahren ununterbrochen mit Frau und Kind in höchst unzulänglichen Notwohnungen herumdrücken. Hierunter ein besonders krasser Fall: Der Mann verdient 75—80 Mark monatlich, zahlt unter größten Entbehrungen 50 Mk. monatliche Miete als Aftermieter zweier mangelhafter Räume und alle drei, Frau, Mann und Kind hoffen auf eine billigere Wohnung. Doch das mindestens zum 5. Male eingereichte Gesuch des mehrfach vertrösteten Wohnungsuchers wurde der Sammlung der bisherigen vergeblichen Gesuche einverleibt und ihm erklärt, daß er nicht bedürftig genug sei.

Es wird gesagt, daß eine persönliche Bekanntschaft eher zur zufriedenstellenden Klärung der unerforschlichen Gedankenwege der Kommissionsmitglieder beitragen könne. Und so äußerte ein Magistratsangestellter, welcher immerhin gute Bezüge aufzuweisen hat, daß ihm die von ihm gezahlte Miete von 45 Mark zu hoch sei. Bald erhielt er Bescheid, daß er eine billige Wohnung auf der Kleinfeldstraße haben könne! Er zieht jetzt auch ein. Also volles Gehalt, vielleicht noch im Genuß der beim Magistrat so üblichen Vergünstigungen, wie Freikarten pp., und doch als „minderbemittelt“ erklärt.

J. L.

Wo bleibt die Verbindungsstraße?

Die Einwohner des westlichen Stadtteils von Beuthen entbehren den fehlenden unmittelbaren Verbindungsweg Virchowstraße — Gerichtsstraße seit langem bisher, was in verschiedenster Weise in diesem Blatte bereits zum Ausdruck gekommen ist. Da in erster Linie Wünsche von Fußgängern zu berücksichtigen sind, ließe sich ein wenig kostspieliges Provisorium nach dem weiter nördlich bereits durchgeführten Muster in der Weise erreichen, daß eben nur ein Fußgängersteig über das Bahngelände errichtet wird. Ist das Gelände, wie es heißt, verpachtet, so sollte trotzdem eine baldige Lösung dieser vernachlässigten Frage auf der Grundlage vorstehenden Vorschlages möglich sein, wofür besonders im kommenden Winter dankbar sein würde

der interessierte Beuthener Westen.

Diamanten am laufenden Band?

Vor einigen Tagen erschien in einer Beuthener Zeitung ein Artikel, der von der Erfindung künstlicher Diamanten als einer umwälzenden Erfindung sprach. Nun kennt man die Herstellung von Diamanten auf synthetischem Wege schon etwa seit 40 Jahren, doch ist ein wirtschaftlicher Erfolg damit nicht zu verbinden. In den letzten Jahren hat man das Auftauchen solcher Artikel über Goldfunde, Diamantfunde und künstliche Herstellung von Diamanten regelmäßig kurz vor Weihnachten beobachtet. Es ist auch gelungen, die Quelle dieser Nachrichten festzustellen. Der Reichsverband Deutscher Juweliere hat sich daraufhin entschlossen, eine Gegenaktion zu unternehmen, um die geschäftsschädigenden Wirkungen solcher Falschmeldungen abzumildern. Der Direktor des Mineralogischen Instituts und des Deutschen Instituts für Edelstein- und Perlenforschung an der Universität Berlin, Professor Dr. Johnsen, hat sich im Fachblatt des Reichsverbandes Deutscher Juweliere erst kürzlich, am 15. November, dahin geäußert, daß er es für sehr unwahrscheinlich hält, daß man so, wie es in den genannten Zeitungsberichten geschildert wird, Diamanten gemacht hat, noch dazu nach einem Verfahren, wie es ähnlich schon früher vergeblich angewandt wurde. Das Publikum soll sich also durch Nachrichten über künstliche Diamanten und eine etwa bevorstehende Verbilligung derselben nicht irreführen lassen. Bei einem Juwelier wird es stets die beste und fachkundigste Beratung für die wertbeständige Anlage seines Geldes in edlen Steinen und Metallen erfahren.

A. V., Beuthen.

Sonntag-Nachmittagvorstellung im Theater für Provinzbesucher

Das Breslauer Lobetheater macht seit vier Wochen den erfolgreichen Versuch, eine wichtige Vorstellung aus dem Abendspielplan, Bruckners „Elisabeth von England“, als Nachmittagsvorstellung herauszubringen, damit Theaterfreunde aus der Provinz die Vorstellung ansehen und noch am Abend rechtzeitig in ihre Heimatorte zurückkehren können. Die Erfolge, die mit dieser Maßnahme erreicht worden sind, sind ziemlich bedeutend; der zusätzliche Theaterbesuch hat bereits für den nächsten Sonntag die 3. Vorstellung anzusetzen gezwungen. Die Reichsbahn kommt den Theatern in diesem Krisenwinter weitestgehend entgegen. Sie hat auch an Mittwoch-Nachmittagen die Ausgabe von verbilligten Sonntags-Rückfahrkarten für Theaterbesucher angeordnet, und es liegt nur an den Theatern, sich durch geeignete Werbemaßnahmen im Hinterlande einen Stamm von neuen Provinzbesuchern heranzubilden. Da die Reichsbahndirektion Oppeln m. W. gerade für diese Fragen weitestgehendes Verständnis bereits bewiesen hat, wäre es zu wünschen, wenn die Theaterleitungen in Oberschlesien, also vor allem das Oberschlesische Landestheater in Beuthen, dazu aber auch die Stadttheater in Ratibor und in Neiße für die Sonntage und auch Mittwochs sowohl Fremdenvorstellungen einlegen wie auch ganz besonders in den per Eisenbahn erreichbaren Orten Propaganda machen würden. Mancher Theaterfreund würde dadurch sicherlich zu einem Theaterbesuch angeregt werden.

H. W., Kreuzburg.

Mehr Disziplin im Straßenverkehr

Die Höflichkeit der Schupos und das Beuthener Publikum

Gegenüber so mancher Klage über mangelnde Höflichkeit unserer Schupobeamten muß man unsere Schupo doch sehr energisch in Schutz nehmen; denn es gehört eine unendliche Geduld dazu, hier in Oberschlesien das Publikum für den geregelten Straßenverkehr zu erziehen. Wer viel gereist ist, wird immer wieder die Beobachtung machen, daß nirgends das Publikum so undiszipliniert in den Straßen herumläuft wie gerade in Oberschlesien, und daß die Polizei eigentlich viel zu wenig dahinterhakt. Kaum jemand geht rechts auf dem Bürgersteig und überholt links. 3 und 4 auch 5 Personen gehen in einer Reihe, der Entgegenkommende kann ja in den Rinnstein treten. Zwei, auch drei Kinderwagen (!) werden nebeneinander hergeschoben, hier in den engen Straßen, der einzelne Wagen wird auch nicht rechts auf dem Bürgersteig gefahren, sondern wie es gerade trifft. Will man Schaufenster dabei besehen, fährt man eben links und fährt in die Menschen hinein, falls man im Weiterfahren schnell noch was Interessantes entdeckt. Die Kinder mit den Rollern und Selbstfahrern sind an und für sich auf dem Bürgersteig schon ein Verkehrshindernis, für entgegenkommende alte Leute können sie zur Katastrophe werden. Auf der Promenade sollen sie damit fahren, aber in der Stadt sollten solche Vehikel geführt werden.

Alle Straßenecken der Innen-Stadt sind mit Eckenstehern besetzt, die den freien Uebergang zur anderen Straßenseite hemmen. Mitten auf dem Bürgersteige bleiben etliche Menschen stehen, die sich eben trafen, erzählen sich die wichtigsten Neuigkeiten und merken nicht, daß alle anderen Menschen jetzt im Bogen um dies lebendige Verkehrshindernis herumgehen müssen. Und wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen: Wenn die Schulen aus sind, ist ein ungehinderter Verkehr auf dem Bürgersteig nicht möglich. Vier oder fünf Mädel oder Jungen, ja sogar solche, die schon Damen und Herren sein möchten, die Arme in die Seite gestemmt, da sie ihre Büchermappe so tragen, wandern lachend und gestikulierend nebeneinander her, die übrige Mitwelt muß eben sehen, wie sie vorbei kommt. . . Mehr Disziplin im Straßenverkehr, mehr Rücksichtnahme auf andere Menschen, und wir brauchen über „unhöfliche Schupos“ nicht mehr Klage führen. Und der Fremde, der nach Oberschlesien kommt, bekommt gleich einen guten Eindruck, das sage ich als Oberschlesierin.

Undine.

Der „abgängige“ Mitbürger

Das Amtsdeutsch der Polizeistuben hat ein neues Modewort zur Blüte gebracht. Alle aus dieser Gegend stammenden „amtlichen“ Berichte belehren uns darüber, daß heutzutage Personen, Hunde, Kraftwagen und andere dem Verlust ausgesetzte Dinge nicht mehr verschwinden, abhandenkommen, verlorengehen, vermißt werden — nein, solche gewöhnlichen Wörter können die genannten Vorgänge nicht treffend kennzeichnen! Da muß unbedingt ein höherer Stil einsetzen, und der findet nur in dem Wort „abgängig“ seinen vollkommenen Ausdruck: „Der seit einigen Tagen abgängige Mitbürger Karl Müller wurde heute im Stadtwald tot aufgefunden.“ So und ähnlich lauten in letzter Zeit häufig Nachrichten, in denen die Verfasser neue Wege gehen wollten, aber auf einen — Holzweg gekommen sind.

Das Wort abgängig gibt es nur als Ableitung von „abgehen“ und „Abgang“ und nur in Beziehung auf Sachen. Waren, die einen guten „Abgang“ haben, sind „abgängig“. Auch spricht man von „abgängigem (= verderbendem) Fleisch“, von „abgängigen (= abgenutzten) Kleidern“. Aber wenn ein bankbrüchiger Geschäftsmann das Weite sucht, ist er deshalb nicht „abgängig“. Wenn früher ein Schauspieler schlecht spielte, mußte er oft bei seinem Abgang flüchten, weil die Zuschauer das „Sprichtwort“ „Laßt Eier sprechen! Sagt es mit Tomaten!“ in die Tat umsetzten. Auch er war beileibe nicht „abgängig“. Mancher leichtsinnige Schüler, der von der Schule „abgehen“ muß, verschwindet auf Nimmerwiedersehen, ist aber keinesfalls „abgängig“. Das Wort in dieser Anwendung gehört auf die schwarze Liste wie „tätigen“, „letzten Endes“, „baldmöglichst“ und ähnliche Mißgebilde.

O. W.



Humor und Rätselecke



Bilderbogenrätsel



Zahlenrätsel

10	8	1	5	3	Kostbarkeit
11	5	2	12	5	französischer Fluß
13	5	3	3	5	Handwerkszeug
14	7	4	6	5	Fluß zur Spree
15	2	5	12	5	Insekt
16	2	3	3	5	Berliner Maler
13	7	6	5	3	Lasttier
15	7	4	17	5	Traggestell
15	3	7	11	5	Musikinstrument
13	5	8	3	5	Mordwaffe
18	7	9	5	3	Schreibgerät
13	8	9	5	12	Gleitschienen.

Die Mittelbuchstaben der Lösungswörter nennen einen deutschen Schriftsteller.

Kreuzrätsel

1	2
3	4
5	6
7	8

1—2 Blütenstand,
1—6 flegelhafter Mensch,
1—8 Fluß zur Donau,
3—4 tierische Haut,
5—4 Nachkommen (Pl.),
5—6 deutscher Dichter,
6—3 Handwerkszeug,
7—1 Verkaufsgegenstände,
7—2 Bienenwohnung,
7—8 Gefährt.

Zitatenrätsel

Rasch von hinnen flieht der Tag des Menschen, eine kurze Spanne. (Platen)
Er sprichts und tritt ins Gotteshaus. (Schiller)
Auch der Schmerz will seinen Ausdruck haben. (Bodenstedt)
Was ist der Tod? Nach einem Fieber ein sanfter Schlaf. (v. Winter)
Du gleichst dem Geist, den du begreifst. (Goethe)
Wenn Menschen auseinandergehn, so sagen sie: Auf Wiederseh'n. (Feuchtersleben)
Hier steh' ich an den Marken meiner Tage. (Th. Körner)

Entnimmt man jedem dieser Zitate ein bestimmtes Wort, so erhält man ein weiteres Schiller-Zitat.

Scherzhafte Verbindung

Am Rhein kam ‚ich' in eine Stadt,
Nein, wie die sich verändert hat!
Sie floß ins Meer nach Norden —
Ein Strom war sie geworden.

Besuchskartenrätsel

VIKTOR ROMÜLE
HOF

Welch verantwortungvollen Beruf hat dieser Herr?

Gleichklang

Bei Nacht befällt mich oft ein seltsam „Wort",
Ich werd' erst ruhig bei des Morgens „Wort".

Kleine Ursache

Wenn der Landmann es mästet und du es besitzt,
Hat jeder seine Freud'
Ein „r" dazwischen, setzt ihm sein Mut
Ein Denkmal für alle Zeit.

Der Ursache Wirkung

Der ganze Wagen kippte um.
Und fragst du mich, wieso — warum:
Weil das „Zwei-drei" nicht, „eins" verteilt!
Rechts saßen ziemlich eingekeilt
Die Bauernjungen eng beisammen,
Dagegen links die leichten Damen;
Da gibts kein „Eins-zwei-drei", darum
Fiel auch die Reisekutsche um.

Sport

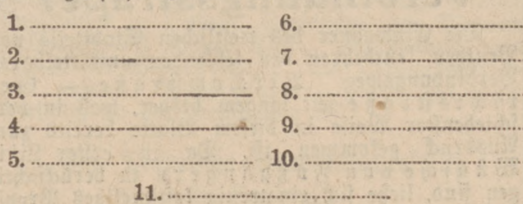
Durch Verschmelzung der Buchstaben nachstehender Wortpaare kann man vier neue Wörter bilden (z. B.: Wels + Bach = Schwalbe). — Die zu suchenden Wörter bezeichnen je eine Sportart. 1. Alb + Fluß; 2. Kauf + Sil; 3. Nonne + Raute; 4. Heyse + Ciko.

Silbenrätsel

a — af — ber — bert — bra — di — e — en — en — fe — gir — he — in — ja — la — le — li — lou — nee — nen — ni — nin — re — ro — roll — sa — sal — si — sie — ue — ve — ve —

1. Land in Südamerika, 2. Fensterschutz, 3. Begründer, 4. früherer Reichspräsident, 5. biblischer Ort, 6. Land in Asien, 7. Meeresuntiefe, 8. Tier, 9. Sozialist, 10. Ort in der Schweiz, 11. Adern.

Der erste und der dritte Buchstabe, von oben nach unten gelesen, ergeben drei Ministernamen.



Rätsel

Zu kostbarem Geschmeide wird 1—2 verwandt;
Im Feld, am Weg, auf Straßen ist 3 bekannt. —
Doch noch bekannter in der Tonkunst-Welt
Ist 1—2—3 (zusammengestellt).

Bilderrätsel



Schieberätsel

Die Wörter Steinschliff, Baumrinde, Wundmal, Karawane, Kronprinz, Gustav, Buechse, Wahlurne, Kalkbruch, Laaertes, Spinnrad und Stadttor sind so untereinander zu stellen, daß drei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen einen Dichter, einen Philosophen und einen Tonkünstler nennen.

Versteckrätsel

Springschnur — Andersen — Anzug — Friedrich — Mode — Schneeball — Mistel — Streichholz. In jedem Wort ist eine Silbe eines Spruches versteckt; wie heißt dieser?

Doppelsinn

Trinkpokal verfloss'ner Zeiten
Wird als Messergriff verwandt;
Stimmung kann ich auch bereiten,
Bläst mich gut der Musikant.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ehre, 4. Fenn, 8. Gäa, 9. Oele, 10. Espe, 12. Name, 13. Sellin, 15. Arzt, 17. Ried, 19. Urner, 22. Lehre, 25. Leib, 27. Ader, 29. Nathan, 32. Lied, 33. Anis, 34. Platz, 35. Ill, 36. Nerz, 37. Kral. — Senkrecht: 2. Hase, 3. Engel, 4. Fanni, 5. Nomade, 6. Neer, 7. Bett, 10. Esau, 11. Plön, 14. Irre, 16. Zar, 18. Elba, 20. Rad, 21. Elritze, 23. Hahn, 24. Enns, 26. Indiz, 27. Alpe, 28. Elan, 30. Talk, 31. Aida.

Silbenrätsel

„Die Kunst gehört keinem Lande an; sie stammt vom Himmel!" (Michelangelo.) — 1. Deckel, 2. Imme, 3. Eiffelturm, 4. Kurfürstendamm, 5. Ukelei, 6. Nargileh, 7. Samum, 8. Tango, 9. Gustav, 10. Elefant, 11. Herbarium, 12. Oheim, 13. Europa, 14. Rembrandt, 15. Türkis, 16. Krähe, 17. Efendi, 18. Ichthyosaurus, 19. Noppen, 20. Elektra, 21. Melpomene, 22. Leopard, 23. Alsen.

Zahlenrätsel

Freund, Laute, Undine, Greis, Zerbst, Erato, Uppsala, Gepard, Star, Carmen, Haar, Luther; Flugzeug-Schleuderapparat.

Bilderrätsel

Kein Geist, und sei er noch so reich, kommt einem edlen Herzen gleich.

Die lachende Welt

Das billige Nachtquartier

Ein Schotte, der auf einer Autotour begriffen war, machte des Abends vor einem kleinen Hotel Halt, um dort zu übernachten. Als der Wirt an der Tür erschien, um den Gast zu begrüßen, fragte ihn der Schotte:

„Was berechnen Sie fürs Bett?"

„Fünf Schilling, Sir." —

„Höllisch teuer", brummte der Schotte.

„Und was kostet das Frühstück?"

„Drei Schilling, Sir."

Der Schotte stöhnte leise: „Welch ein Räuber."

„Und wieviel muß ich für das Unterstellen meines Wagens bezahlen?"

„Die Garage kostet nichts."

„Well, dann lassen Sie meinen Wagen in die Garage bringen und servieren mir das Frühstück."

Angenehme Nachbarschaft

Herr: Dieses Haus gefällt mir sehr gut, nur die Nähe dieser großen Fabrik stört mich.

Makler: Lassen Sie sich dadurch von dem Kauf des Hauses nicht abhalten, mein Herr. Es ist eine Pulverfabrik, sie kann jeden Augenblick in die Luft gehen.

Zu spät!

„Am Tage meiner Heirat mit Miß Lily bekam ich die Nachricht, daß ich das Große Los gewonnen hatte!"

„Donnerwetter! Einen Tag zu spät!"

Mißverstanden

Lehrer: „Sag mal, mein Junge, wo liegt Madeira?"

Schüler: „Im . . . Keller meines Vaters, Herr Lehrer!"

Ein frecher Bursche

Anwalt: Die Verteidigung in Kriminalaffären ist wirklich kein Spaß.

Bekannter: Warum?

Anwalt: Der Kerl, der unter dem Verdacht des Geldfälschens vor Gericht stand und für den ich einen Freispruch erwirkt habe, hat jetzt versucht, mich in falschem Geld zu bezahlen.

Der ideale Gatte

„Drei Nächte habe ich schon nicht schlafen können, weil meine Frau so furchtbar hustet!"

„Hast du denn nicht den Arzt holen lassen?"

„Nein, es ist auch nicht mehr nötig, ich verreise heute!"

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin (1)

1. Kapitel

Der Expreßzug fuhr donnernd in die Halle. Er hatte sein Ziel — New York — erreicht. Menschen drängten sich an den Türen der langen Waggons, riefen nach Bekannten, griffen nach Koffern und Taschen, lachten, scherzten, stritten sich —, einer rief nach der Polizei.

Aus einem der herabgelassenen breiten Fenster des Speisewagens schaute Helen Cobbler suchend nach der Schwester aus. Jetzt entdeckte sie die Erwartete.

„Alice!"

Sie hob die Hand, winkte eifrig.

„Alice! — Alice!"

Der Ruf verklang in dem Lärm ringsum. Aber Alice Cobbler hatte das flatternde Tüchlein gesehen und lief rasch herbei.

„Da bist Du ja, Helen! Ich bin so froh, daß Du nun da bist."

Ihre Hände fanden sich zu einem festen Druck. Hinter Alice Cobbler tauchte ein ergrauter Diener auf. Er hielt sich respektvoll im Hintergrund. Helen aber nickte ihm lachend zu.

„Da ist ja auch Francis!"

Der Diener trat eifrig hinzu und griff nach der Tasche, die Helen aus dem Fenster reichte.

„Das ist alles, Francis! Das große Gepäck folgt nach. Jetzt will ich aber schauen, daß ich auch hinaus komme."

Sie warf der Schwester eine Kußhand zu und lief durch den Wagen, zur Tür und geradewegs in Alicens Arme.

„Wie schön, daß wir uns einmal wiedersehen!"

Alice strich liebkosend über Helens rosige Wange.

„Es ist sehr gut, daß Du kommst."

„Oh, ich komme gern einmal heim, das heißt, auf Besuch; denn auf die Dauer hielte ich es hier nicht aus. — Nur neugierig bin ich, warum mich Pa so gebieterisch plötzlich heimbeorderte. — Sag, was soll das?"

„Gedulde Dich! Im Wagen erzähle ich Dir alles. — Komm! — Willst Du Ellen begrüßen?, Sie ist gewiß jetzt allein daheim und würde sich recht freuen."

„Gern! — Weißt Du, es wundert mich, daß sie noch nicht verheiratet ist. Sie ist schön, reich —. Na, von Dir kann man das allerdings auch sagen, Alice, und Du bist gleichfalls noch unverheiratet."

Sie standen neben dem Wagen. Francis riß den Schlag auf und nahm Alicens Befehle entgegen.

Dann glitt der Wagen in das Gewühl der zahllosen Fahrzeuge hinein. Der Lärm der Weltstadt umflutete Helen Cobbler.

Alice saß neben der Schwester und schaute prüfend auf ihr Antlitz.

„Ich freue mich. Du siehst gut aus, Helen. Die Landluft hat aus Dir eine ganz andere gemacht. Wenn ich zurückdenke, als Du vor drei Jahren fortfuhrst —, Du warst so schwächlich. Richtig Angst war mir um Dich. Aber die drei Jahre auf der Farm Onkel Edwards sind Dir prächtig bekommen."

Helen strahlte.

„Ich fühlte mich auch wohl bei Onkel Edward, — wenn Pa ihn auch so halb und halb über die Achsel anschaut! Lieber Gott, so reich wie Pa können eben nicht alle sein. Ich sage es aber immer wieder: Es ist auf Onkel Edwards Farm tausendmal schöner als hier in New York in Pas Palast! Alice, wenn ich Dich nicht gehabt hätte, ich wäre überhaupt nie Kind gewesen! Mutter tot, und Pa —."

Helen hob die Hand.

„Du weißt es ja alles selbst. Aber glaube mir: Die ganze Zeit bis zu meinem fünfzehnten Jahre hier in der Stadt war ich innerlich glücklos. Es lastete etwas auf mir, und es fehlte mir etwas. Mißverstehe mich nicht, Alice! Freilich hatte ich Dich; aber sonst! — Und jetzt diese drei Jahre auf Onkel Edwards Farm. Schön war das, wundervoll war diese Zeit! — Und es soll wieder so werden!"

Alice sah nachdenklich vor sich hin.

„Du bist jetzt achtzehn, Helen. Du bist jetzt gesund, bist in einem Alter —. Pa wird Dich wohl nicht mehr fortlassen. Er wird Dich hier in der Gesellschaft einführen wollen."

Helen reckte sich.

„Ich soll hierbleiben? — Wohl gar heiraten?"

Ein leises Lächeln umspielte Alicens Mund.

„So rasch geht das wohl nicht, Helen. Aber immerhin —."

„Ich denke ja nicht daran, mich von Pa verheiraten zu lassen! Nein! — Wenn ich schon wirklich mal heiraten sollte —, ich wähle dann schon selbst. Pa soll mich dann ja nicht quälen, sonst —."

„Aber Helen! Das klingt ja recht kampflustig."

„Ja, das soll auch so klingen! Pa hat ja Dich auch schon genug gequält. Seit vier Jahren treibt er es nun, daß Du John Rothers Sohn heiraten sollst. Ich weiß, wie Du schon damals, als ich noch daheim war, Dich gegen diesen Plan stemmtest. Es ist grausam von Pa! Und dann vor anderthalb Jahren, als Du mich auf Onkel Edwards Farm besuchtest —, es war eine Flucht, Alice: ich weiß das! Du bist Pas Heiratsplänen entflohen. — Du, wenn Pa mit mir auch solche Absichten hat —, ich reise morgen wieder ab."

„Es geht ihm jetzt ganz anderes durch den Kopf, Helen. Er ist schlechter Laune."

„Das habe ich an seinem Telegramm gemerkt. Wie ein Diktator hat er befohlen: „Sofort heim!" — Onkel hat aber schließlich auch gemeint: Der Klügere gibt nach. Na, und da habe ich eben nachgegeben. Ich bin hierher gekommen. — Was ist nun? Weißt Du Bescheid?"

Alice nickte.

„Gewiß, ich weiß Bescheid. Pa hat Dich deshalb heimgerufen, weil Du mit uns nach Europa reisen sollst. Unser Schiff geht schon nächste Woche ab."

Helen jubelte.

„Nach Europa? — Das ist ja herrlich! Doch", — sie ward nachdenklich —, „da liegt ein besonderer Grund vor. Pa läßt doch nicht hier seine Werft im Stich und reist mit seinen Töchtern nach Europa! — Fährt er denn überhaupt mit?"

„Ja."

„Du, ohne ihn wäre diese Europareise doch wohl unterhaltsamer geworden!"

Helen griff plötzlich erregt nach der Schwester Arm.

„Die Reise gilt doch nicht etwa John Rothers Sohn, dem Herrn Gelehrten drüben in Deutschland?"

„Doch! Wir reisen mit Manfred Rothers Vater und Ellen nach Deutschland, nach dem Besitztum Manfred Rothers, das ihm vor langen Jahren als mütterliches Erbe zugefallen ist —, nach Mechthildishöhe."

„Wozu, Alice? Hast Du jetzt der Heirat mit Manfred Rother zugestimmt, zwingt Dich Pa nun doch zu dieser Ehe, hat er Deinen jahrelangen Widerstand gebrochen?"

Alice ergriff die Hand der Schwester.

„Nein! Dies Eheprojekt Pas besteht nicht mehr —, oder besteht wenigstens vorderhand nicht mehr."

„Was heißt das?"

„John Rother hat vor acht Tagen ein Telegramm von seinem Sohn erhalten, das alle Pläne umwarf, die er gemeinsam mit Pa schmiedete. Manfred Rother teilte seinem Vater mit, er habe sich verheiratet."

Helen atmete auf.

„Verheiratet hat er sich! — Alice, wie bin ich froh, daß jetzt dieser Zwang von Dir genommen ist! — Was sagt Mr. Lowis dazu?"

Da glitten schwere Schatten über Alicens Antlitz. Sie seufzte, und ihre Finger bebten leis.

„Ich weiß seit drei Monaten nichts von ihm."

„Wieso? Er ist doch steter Gast in Pas Haus gewesen?"

„Ja, bis zu der Stunde, da ich Pa verriet, daß ich ihn liebe. — Es war schrecklich, Helen. Ich wollte Dir immer alles schreiben; aber wozu sollte ich Dir Sorgen bereiten. — Jetzt freilich hat sich mit Manfred Rothers Telegramm alles geändert."

„Erzähle doch!"

„Du weißt, daß ich William schon seit Jahren liebe."

„Ja, und ich war glücklich, daß ich Deine Vertraute sein durfte. — Ich schätze Mr. Lowis aufrichtig. Er ist sicherlich der tüchtigste Ingenieur, den sich Pa wünschen kann. Wenn er ihn nicht auf der Werft hätte —."

„Er hat ihn nicht mehr."

„Was? — Mr. Lowis ist nicht mehr auf Pas Werft tätig?"

„Nein, Pa hat ihn hinausgeworfen. — Ja, wahrhaftig, Helen, das ist der rechte Ausdruck. Er hat ihn wie einen dummen Jungen hinausgeworfen."

„Und wo weilt Mr. Lowis jetzt?"

„Ich weiß es nicht. — Pa hat ihn zutiefst beleidigt."

„Wie kam das alles?"

„John Rother ist wohl der treibende Geist gewesen. Er wollte endlich dahin, wo er bereits vor vier Jahren sein Ziel sah: Er wollte die Namen Rother und Cobbler vereinen. Manfred Rother sollte endlich herüber nach New York kommen, er sollte sein Privatleben in Deutschland, sein Gelehrtendasein auf Mechthildishöhe, aufgeben, sollte sich hier in das väterliche Unternehmen einarbeiten, sollte mich heiraten, sollte —. Diese Pläne kennst Du ja seit Jahren. — Jetzt ist nun die Werft Farthing an John Rother herangetreten. Der junge Farthing hätte nicht übel Lust, Ellen zu heiraten. Das aber würde bedeuten: Es gäbe eine Union zwischen der Reederei Rother und der Werft Farthing. John Rother freilich wollte weit lieber eine ähnliche Union mit Pa zusammen aufbauen. Pa ist sein Freund, und Williams neue Modelle für unsere künftigen Schiffe erschienen John Rother sehr verlockend. Er winkte mit Farthings Bewerbung um Ellen, und da verlor Pa das letzte Endchen Geduld. Er erklärte mir, jetzt müßte ich unbedingt in die Heirat mit Manfred Rother willigen, es sei meine Pflicht. Ob ich unsere Firma durch die Farthings an die Wand drücken lassen wolle! — John Rother aber sandte ein langes Kabeltelegramm an seinen Sohn und befahl ihm, sofort nach New York zu kommen und um mich zu werben."

Helen rief erregt:

„So, also die Herren Väter bestimmen, die geschäftlichen Interessen fordern es, und die Kinder haben sich zu fügen! — Alice, was wäre nun geworden, wenn Manfred Rother jetzt nicht plötzlich geheiratet hätte?"

„Ich weiß es nicht."

„Wie kam es denn zu dieser Heirat?"

„Ich war selbst sehr überrascht. Ich —. Weißt Du, ich habe schon vor langer Zeit einmal an Manfred Rother geschrieben gehabt, als Pa mir auch einmal hart zusetzte. Ich setzte damals alles auf eine Karte. Die beharrliche Weigerung Manfred Rothers, nach New York zu kommen und um mich zu werben, gab mir Mut zu diesem Schritt. — Ich offenbarte ihm meine Liebe zu William Lowis. Ich schrieb ganz offen."

„Und davon hast Du mir nichts gesagt?"

Helen sah ein wenig schmollend drein.

(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 22. November 1931



Bergfrieden

Der erste Schnee hat das Kirchlein im Tale in einen weißen Mantel gehüllt.

In Reserve.

Idyll aus dem Hamburger Hafen. — Hunderte von Möwen umflattern kreischend die Schornsteine der unbeschäftigten Schleppdampferflotte.

Looping mit dem Motorrad.

Diese gefährliche Angelegenheit spielte sich bei einer Motorradkonkurrenz in Oakland (Kalifornien) ab. — Beim Nehmen eines steilen Hügels hebt sich das Vorderrad in die Luft, worauf sich die Maschine mit dem Fahrer überschlägt.



Die französischen Behörden haben ein Riesenaufgebot von Polizeimannschaften und Panzerautomobilen nach Korsika eingeschifft, um den Großkampf gegen das Banditenunwesen aufzunehmen.

Charakteristisches Bild von der korsischen Landstraße (bei Corbarra).

Links: **Korsischer Bandit mit seinem treuen Begleiter in den Bergen.**

Das Banditendorado wird gesäubert

Wieder stehen die korsischen Banditen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Bartoli, einer der traurigen Helden der Tragödie von Lava, die oft fälschlicherweise als Blutrache für den berühmten Banditen Romanetti bezeichnet wurde, ist von einem Polizisten erschossen worden. Nur wenige Tage vorher war ein anderer gefürchteter korsischer Bandit Caviglioli unter dem Kugelregen der Gendarme zusammengebrochen, nachdem seine Begleiter bereits zwei von ihnen getötet und zwei schwer verletzt hatten. Auf beiden Seiten wurde mit Maschinengewehren, Gewehren und Revolvern neuesten Modells geschossen. — Das ist das moderne Banditentum der klassischen Insel der Blutrache! Nun hat die Regierung beschlossen, energisch gegen das Räuberunwesen der Insel vorzugehen. Nach den neuesten Nachrichten vom „Kriegsschauplatz" schreitet die Säuberungsaktion wegen des Wetters nur langsam fort. Die Ortschaft Palneca konnte nach anstrengendem Marsch besetzt werden. Nach dem Eindringen der Mobilgarde wurden 17 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Bürgermeister. Wie verlautet, soll der Kampf zwischen der Familie Santoni und Bartoldi bis zur Einnahme der Ortschaft angehalten haben.



Mit Gewehr und Revolver bewaffneter korsischer Gendarm, der ärgste Feind der Banditen.



Die wildromantische auf einem Felsen gelegene alte Hauptstadt Korsikas, Corte.



Agnes Straub und Brigitte Horney in dem Stück „Die Heilige aus U. S. A." einer Dramatisierung des Lebens von Mary Baker-Eddy, der Gründerin der Christian Science. — Agnes Straub (rechts) spielt die Mary Baker-Eddy.

Phot.: N: Y. T.

Die Berliner Bühnen eröffnen.



Hans Mierendorff
als Bauer Parsken in Kysers „Es brennt an der Grenze"
im Deutschen Nationaltheater am Schiffbauerdamm.



Was der Kunde nicht sieht!

Hinter den Kulissen der Großbank

Unten:
Wenn die Großbank erwacht.
Die Reinemachefrauen rücken an.

Die Sturzflut der Tagespost,
28 000 Eingänge, 45 000 Absendungen.

Unten:
Wunschtraum für Briefmarkensammler.
Die Briefumschläge werden $1/2$ Jahr aufbewahrt und dann für Beamtenwohlfahrt verwertet, was jährlich 5000 Mark ergibt.

Rechts:
Der „Arbeitsfriedhof", das Archiv.
65 000 Aktenmappen mit Adressen.

„Arbeiten können wir besser als andere Völker", hat ein bekannter deutscher Wirtschaftsführer einmal gesagt und damit ein Problem berührt, das zu unserer Unbeliebtheit sicher das seinige beigetragen hat. Die „Arbeitswut" der Deutschen war im Ausland stets ein Gegenstand des Ärgers, wenn der Engländer schon den Tennisschläger unter dem Arm hatte oder der Franzose bei seinem „apéritif" saß, dann beugte sich der Deutsche in seinem Kontor noch über seine Zahlenreihen! Der Strom der Arbeit läßt sich am besten beobachten vor den großen Fabriken, wenn die Sirenen schrillen, oder in den großen Bankinstituten, wenn die Verteilungsstellen ihre rastlose Tätigkeit beginnen und last not least in den Friedhöfen der Tagesarbeit, den Archiven der Eingänge und Belege, wo alles aufgestapelt wird, nachdem es seine Erledigung gefunden hat. Unermüdlich drehen sich Räder und Rädchen an dem gewaltigen Uhrwerk der Arbeit, die des „Bürgers Zierde" ist, und hoffentlich ist immer „Segen der Mühe Preis"!

Die Zentrale der Hausrohrpost.



Lüge um Liebe

Original-Roman von Anny v. Panhuys

(9. Fortsetzung.)

Damit hatten die Tränen nichts zu tun. Und die Tränen hatten auch keinen Schmerz ausgelöst, eher ein Glück, das sie nicht zu deuten wußte und das sie doch so stark, so seltsam stark empfunden, als sie die Hand Joachim Rademachers ergriffen, um dem Paar nachzumachen, das ein Stück vor ihnen herschritt.

Man aß auf der Terrasse zu Mittag, fuhr nachmittags nach St. Blasien hinauf und kehrte am frühen Abend zurück. Wieder aß man auf der Terrasse und Peter Paul Falke befand sich in besonders guter Laune und ließ Sekt kommen. Es ward ein vergnügtes Mahl.

Man wünschte sich aber ziemlich früh Gute Nacht! Morgen mußte man sehr zeitig abfahren, damit Dr. Dillfang und Joachim Rademacher noch rechtzeitig an ihre Arbeitsstätte kämen.

Joachim konnte noch nicht schlafen, die warme Sommernacht trieb ihn hinaus auf den kleinen Balkon und da sah er auf dem Nachbarbalkon Lissi stehen. Sie stand regungslos und schaute hinunter auf den See, der so märchenhaft still dalag. Unzählige Sterne flimmerten am Himmel und schienen silbern unten im dunklen Wasser wider.

Lissi bemerkte den schlanken Mann nicht. Ihm war es, als ob er ein leises Schluchzen höre. Still wollte er sich zurückziehen, doch gerade in dem Moment wandte sie den Kopf und sah ihn an. Er vermochte ihr Gesicht deutlich zu erkennen, er hatte sich wohl geirrt, sie weinte nicht.

Nein, sie dachte nicht daran, denn ihre Stimme klang ganz ruhig, als sie sagte: „Sie mögen anscheinend auch noch nicht schlafen. Kann man denn das in einer so herrlichen Nacht? Hier gefällt es mir, wie verzaubert ist hier alles. Sehen Sie nur, wie sich die Sterne im See spiegeln und wie blank der Mond da drüben hinter den Bäumen steht."

Er erwiderte: „Unirdisch schön ist die Nacht hier am See."

Er empfand was er sagte, fast inbrünstig tief.

Er dachte an die engen Jahre, die hinter ihm lagen in Berlin. Wie ein Gefängnis erschien ihm jetzt sein ganzes vergangenes Dasein. Jetzt erst war er frei, jetzt erst lebte er sein Leben.

Die Balkons stießen dicht aneinander, waren nur durch eine meterhohe Holzwand voneinander getrennt. Auf jedem Balkon stand ein Tisch und ein Stuhl. Auf Lissis Balkon stand der Stuhl ganz nahe der trennenden Holzwand. Das junge Mädchen setzte sich und da zog auch Joachim Rademacher seinen Stuhl herbei und ließ sich nieder. Sie saßen nun beide beisammen, als wäre die dünne Schranke zwischen ihnen gar nicht vorhanden und unterhielten sich leise.

Wovon? Sie wußten es selbst kaum, aber Joachim Rademacher war es, als hätte er noch nie mit jemand so über sein Denken und Empfinden sprechen können wie mit der jungen Lissi Falke.

Zufällig fiel der Name Arnas von Lissis Lippen und aus seiner Antwort hörte Lissi etwas, woran sie bisher nicht gedacht. Sie fragte scheu und verhalten: „Sie haben meine Schwester lieb?"

Die Worte waren ihr über die Lippen gekommen ohne daß sie es wollte. Es war da plötzlich eine fremde Macht, die sich einmischte.

Und Joachim Rademacher, der nicht den beinahe angstvollen Beiklang der Frage vernahm, antwortete unter dem Einfluß der seltsam verzauberten Nacht: „Ja, ich liebe Ihre Schwester!"

Lissi atmete bedrückt die wundersam frische Luft ein. Wie kam es nur, daß sich mit einem Male der Himmel so trübe und dunkel über den See spannte, daß alle die flimmernden Sterne so matt geworden und der Mond allen Glanz verloren hatte. Unheimlich schaute er über die Bäume, umspann sie gespenstisch mit bläulichem Schein.

Und wieder wie von einer fremden Macht dazu gezwungen, fragte sie: „Weiß Arna von Ihrer Liebe?"

Sein Herz verlor jede Hemmung, war froh, sich einmal öffnen zu dürfen.

„Ja, sie weiß davon," gab er zurück.

„Und — und — ?" Nichts als das wiederholte ‚Und' brachte sie hervor, aber es war voll Dringlichkeit.

Er blickte zur Höhe. Er sah noch die Sterne leuchten, ihm schien der Mond noch blank. Er erwiderte leise: „Ich habe ihr keine Liebe gestanden, aber ich habe sie geküßt, lange, unbegreiflich selige Minuten lang."

Lissi war es, als erlosch Stern auf Stern da oben, ganz dunkel lag der See und der Mond sah zum Fürchten spukhaft aus. Sie fröstelte.

„Weiß der Vater schon, daß Sie Arna lieben und die Mutter?" fragte sie. „Warum wußte ich es noch nicht?"

Er schüttelte langsam den Kopf.

„Niemand weiß es bis jetzt außer Arna. Und ihr habe ich es ja auch nicht gesagt. Nur geküßt habe ich sie." Er erhob sich, lehnte sich leicht über die Scheidewand.

„Die Nacht hat mich verwirrt, mir eben etwas abgelockt, worüber ich nicht hätte reden dürfen. Vergessen Sie es wieder, bitte, vergessen Sie es wieder!"

Sie sagte herbe: „Warum soll ich es vergessen? Wenn ich darüber schweigen soll, ist es etwas anderes. Aber wenn Sie Arna geküßt haben, weiß sie doch um Ihre Liebe."



Der stille Winkel.

Alter Hof in München.

Phot.: Schwarz.

Sie setzte fast vorwurfsvoll hinzu: „Meine Schwester läßt sich nur von dem Mann küssen, den sie heiratet."

Wie ein Ruf kam es über den stillen See: Joachim Rademacher darf mich nie an diese Stunde erinnern!

Er erwiderte leise: „Ich hätte nicht reden dürfen zu Ihnen, meine Liebe ist ganz unselig hoffnungslos. Warum? Weil mir die Lippen versiegelt sind durch eine Lüge, weil ich Arna niemals sagen darf, daß ich sie liebe."

„Dann hätten Sie Arna auch niemals küssen dürfen", warf sie ihm entgegen.

Er seufzte: „Der Augenblick riß mich hin, die Gelegenheit —". Er stockte und dachte plötzlich, wie war er nur dazu gekommen, dem blutjungen Mädelchen davon zu reden.

Sie drängte: „Jetzt müssen Sie mir sagen, welche Lüge Ihnen die Lippen versiegelt? Vielleicht kann ich Ihnen beistehen."

Sie erkannte in diesem Augenblick mit grausamer Klarheit, sie selbst liebte Joachim. Wie innerlich um Jahre gealtert, war jetzt die junge Lissi Falke, weil sie nun wußte, wie süß und weh zugleich die Liebe sein konnte.

Aber sie wußte auch, sie mußte alles tun um der Schwester und Joachim zum Glück zu verhelfen.

Der Mann machte eine ablehnende Bewegung.

„Nein, Sie können mir nicht beistehen, das vermag niemand!"

Lissis Kopf schob sich vor, Joachim Rademacher sah ihre Augen blitzen.

„Wenn Sie Arna wirklich lieben, haben Sie kein Recht in dieser Weise zu sprechen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Es kann sich nur um Belangloses handeln, ich traue Ihnen keine schlimme und gemeine Lüge zu, die Ihnen den Weg zu Arna versperren könnte."

Er zog die Schultern hoch. Da hatte er sich festgerannt, die junge Lissi schien hartnäckig.

Er bat: „Vergessen Sie diese Stunde und fragen Sie mich nichts mehr."

Sie warf den Kopf zurück.

„Wie Sie wollen! Aber zu Arna werde ich dann nicht schweigen, sie muß erfahren, ihre Liebe darf nichts mehr von Ihnen erwarten. Ich will nicht, daß Arna zu sehr leidet."

Joachim hatte das Empfinden, jetzt war schon alles gleich. Und er entlud sein übervolles Herz, schüttete es restlos vor Lissi aus. Im Flüsterton glitt sein Geständnis an Lissis Ohr und sie lauschte herzklopfend der Selbstanklage. In der stillen Nacht am Titisee erfuhr Lissi eine krause Geschichte von einem Mister Maker aus Neuyork und einem unbekannten armen Ingenieur, der statt im Waldsanatorium Alteichen im Schlosse gleichen Namens landete. Sie erfuhr von der ständigen Sehnsucht des armen Ingenieurs, der vorwärts wollte in der Welt, der von Förderanlagen träumte und nur elektrische Kaffeemühlen und Fleischhackmaschinen um sich herum sah, und sie hörte von dem Zufall, der ihm die Gelegenheit gegeben, seinen Wünschen und Sehnsüchten zu folgen, wenn auch auf Kosten einer Lüge.

„Mich unterscheidet doch nichts, gar nichts mehr vom Hochstapler", schloß er bitter.

Sie schwieg geraume Zeit und erwiderte dann leise: „Ein bißchen eigentümlich ist das alles, was Sie mir erzählten, aber ein Hochstapler sind Sie nicht. Sie schädigten ja bisher niemand. Baron Dorn ist sicher nicht ärmer davon geworden, daß Sie kurze Zeit sein Gast gewesen sind und Vater lobt Sie sehr. Er ist ungewöhnlich zufrieden mit Ihnen. Das einzig Peinliche ist, daß Sie von Arna für einen anderen gehalten werden. Aber schließlich, sie liebt doch nicht Ihren Namen, sie liebt doch Ihre Person, ob Sie nun so oder so heißen. Ich wiederhole, Arna hätte sich ohne Liebe nicht von Ihnen küssen lassen und ich rate Ihnen, warten Sie bis die Bergbahn fertig ist und gestehen Sie meiner Schwester dann die volle Wahrheit. Vielleicht wird sie erst ein wenig ärgerlich sein, aber man sagt, Liebe wäre nicht kleinlich, alles wird gut werden."

Jedes Wort tat der jungen Lissi weh und so sehr sie an Arna hing, empfand sie jetzt doch ein Gefühl wie Neid, seit sie wußte, Joachim Rademacher liebte Arna.

In ihm quoll Hoffnung auf.

„Sie glauben wirklich, Arna wird sich nicht an die Worte halten: Joachim Rademacher darf mich nie an diese Stunde erinnern! Sie glauben das wirklich?"

Seine Hand glitt über die trennende Schranke, legte sich auf die Schulter des jungen Mädchens und er wiederholte dabei erregt noch einmal seine Frage.

Lissi hätte die Männerhand am liebsten an ihre Lippen gezogen, aber sie trat fast schroff zurück.

„Ja, ich glaube es bestimmt", erwiderte sie und dann sagte sie leise: „Gute Nacht, es ist Zeit, zur Ruhe zu gehen, morgen müssen wir sehr früh fortfahren."

Er antwortete: „Gute Nacht, gnädiges Fräulein!"

Nachdem Lissi längst die Balkontür nebenan geschlossen, stand er noch immer draußen und blickte hinaus in die nächtliche Landschaft. Warum nur schöpfte er keinen rechten Trost aus Lissis Versicherung, warum nur freute er sich nicht darüber? Und warum tat es ihm am meisten leid, daß Lissi so schroff zurückgetreten, als er seine Hand auf ihre Schulter gelegt?

Es wurde kühler, er fröstelte. Immer frischer wehte es vom Feldberg her, aber er blieb draußen auf dem Balkon, er wußte, er konnte jetzt doch nicht schlafen.

Er fuhr sich über die Stirn, hinter der die Gedanken ruhelos durcheinander gingen, er wollte sich hoffnungsvoll an das anklammern, was Lissi zu ihm gesagt, er wollte glauben, was sie glaubte. Wie wunderschön wäre es, wenn Arna so dächte wie ihre jüngere Schwester von ihr voraussetzte, wenn er ihr auch als Joachim Rademacher von seiner Liebe sprechen dürfte. Aber der Mut würde ihm dazu fehlen, der Mut zum Bekennen seiner Lüge.

Ja, wenn Arna so wäre wie Lissi!

Er lächelte bitter, im Grunde hatte er auch wohl Lissis Sympathie durch das Bekenntnis seiner Lüge verloren. Sonst wäre sie nicht so schroff zurückgetreten, als er ihr die Hand auf die Schulter gelegt. Die Berührung schien ihr äußerst unangenehm gewesen zu sein.

Er schlug die Hände vor die Augen und sann. Das tiefe Schweigen der Nacht hüllte ihn ein. Er sehnte sich nach seiner Arbeit. Leichter würde ihm zumute sein, wenn er morgen vormittag erst wieder zwischen den Sandhaufen und Zementsäcken stand, wenn die Betonmaschine ihr einförmiges Lied sang und die Kippwagen die Feldbahngleise entlangrollten.

Die Hauptsache war ja seine Arbeit. Lernen mußte er, damit er sich bald irgendwo, weit in der Fremde, eine Zukunft erbauen konnte. Er wußte, er fand doch niemals den Mut der Wahrheit vor Arna.

IV.

Es wurde Herbst und wurde Winter. Ein sehr milder Winter, die Arbeiten, die der Vollendung entgegenschritten, brauchten des Wetters wegen bisher kaum ein paar Tage lang ausgesetzt werden. Der Obermonteur war erkrankt. Joachim konnte ihn schon gut vertreten. Dr. Dillfang berichtete Peter Paul Falke: „Rademacher ist ungewöhnlich begabt, ich stelle es immer wieder fest, man könnte meinen, er wäre schon mindestens zehn Jahre

hindurch bei uns beschäftigt. Was er tut und anfaßt, macht er richtig. Ich freue mich immer wieder, daß er zu uns gekommen ist!

Peter Paul Falke dachte: Und ich bedaure, daß er uns so bald verlassen wird!

Arna machte keinen Versuch, ihn zu sehen. Sie fühlte sich gekränkt. Er hätte längst seine törichte Rolle aufgeben müssen.

Sie nahm an vielen Gesellschaften teil und ließ ihrer Schönheit huldigen. Es tat ihr nur leid, daß er nichts davon sah, damit er eifersüchtig wurde, der sich soviel Zeit ließ, bevor er ihr den Ring gab.

Eines Abends beabsichtigte man, auf ein nicht allzu weit entferntes Gut zum Ball zu fahren. Beim Rittergutsbesitzer von Klein.

Arna sah blendend schön aus, und sie bewunderte sich eingehend in dem großen Toilettespiegel ihres Schlafzimmers. Lissi hatte ihr beim Ankleiden geholfen. Sie selbst blieb daheim. Ihr Vater wünschte, sie sollte vor dem vollendeten achtzehnten Jahr keine Bälle besuchen.

Mit Zärtlichkeit legte Lissi der Schwester die schimmernde Perlenkette um den Hals, der sich so zart und weiß aus dem matten Grün des fließenden Abendkleides hob.

Arna lächelte: „Heute abend werde ich einen wirklichen englischen Herzog kennenlernen, denke nur, Lissi. Er ist mit Frau von Klein verwandt, und man sagt, Frau von Klein hätte ihn schon seit langem dringend nach Deutschland zu sich eingeladen, weil sie gern ihre Vicki mit ihm verheiraten möchte. Sie ist so überstolz auf ihre Herkunft aus der englischen Hocharistokratie und wünscht, ihre Tochter soll wieder in die Kreise zurückkehren, die sie einmal verließ, um Frau von Klein zu werden."

Lissi lachte: „Ich kann mir die derbe, etwas zu rotbäckige Vicki nicht gut als Herzogin vorstellen."

„Ich auch nicht," gab Arna zurück. „Aber vielleicht ist der englische Herzog auch derb und rotbäckig. Uebrigens hat Vicki das ein wenig bäuerische Aussehen vom Vater, denn Frau von Klein, die ehemalige Lady, ist Lady geblieben bis in die Fingerspitzen, blaß, nervös und hochmütig."

Arna verspürte Neugier auf den englischen Herzog und sah dem Augenblick der Vorstellung mit Spannung entgegen. Ihre Mutter trat ein.

„Bist du fertig, Arna? Das Auto wartet. Vater streikt im letzten Augenblick, er fühlt sich zu müde. Aber so macht er es ja meist, er langweilt sich zu sehr bei solchen Einladungen. Uns beiden liegt dergleichen besser."

Sie stand jetzt neben Arna und war noch schöner wie die Tochter. Die Frische, die ihr fehlte, war durch raffinierte Mittel der Kosmetik ersetzt.

Beide verabschiedeten sich von Lissi, und Frau Falke bedauerte kopfschüttelnd: „Ein Jammer, daß du zu Hause bleiben mußt, Kleines, aber Vater besteht eigensinnig darauf, du dürftest erst im Herbst dergleichen mitmachen."

Lissi lächelte: „Mir liegt gar nicht so viel daran, wie du vielleicht glaubst, Mutter. Ich unterhalte mich derweil mit dem Vater, wir spielen Domino, und wenn ich danach noch unternehmungslustig bin, jage ich mit meiner ganzen Meute durchs Haus, was den Hunden einen Hauptspaß macht."

Frau Falke schüttelte den Kopf.

„Du bist noch reichlich kindisch, Lissi, so wie du ist Arna, dem Himmel sei Dank, niemals gewesen."

Ihr Blick ruhte stolz auf der ältesten Tochter, deren Wesen dem ihren verwandter war als das der jüngeren. Sie wußte genau, Arnas weiche Züge, ihre klaren, scheinbar jeden Gedanken widerspiegelnden Augen täuschten, so wie auch ihre weichen Züge und Augen einst getäuscht. Arna dachte nüchtern und praktisch, wie sie, wenn es darauf angekommen war, immer nüchtern und praktisch gedacht hatte. Flüchtig dachte sie an Dr. Dillfang. Sie sah ihn häufig, dem sie versprochen, die Seine zu werden, und den sie betrogen, aber sie war jetzt die Gattin seines Direktors, und ihr kühler Blick verriet nichts davon, daß Dr. Dillfang sie einstens geküßt.

Sie mahnte: „Wir müssen aufbrechen, Arna."

Rittergut Mittelholz lag eine reichliche halbe Stunde Autofahrt vom Werk ‚Rheinland' entfernt. Als die beiden Damen dort ankamen, waren schon zahlreiche Gäste versammelt. Vicki von Klein, im weißen Kleid frisch und niedlich aussehend, legte gleich Beschlag auf Arna. „Dich muß Archibald schnellstens kennenlernen, du und Lissi, ihr seid doch nun einmal die Schönheiten unserer Gegend. Deine Mutter gehört natürlich auch dazu, aber Mütter rechnen doch nicht mehr richtig."

Sie schob ihren Arm unter den Arnas und zog sie mit sich in ein Seitengemach. „Weißt du, Arna, meine Mutter will mich durchaus mit Archibald verheiraten, und der denkt gar nicht daran, so'n molliges, grobschächtiges Landfräulein zu seiner Herzogin zu machen. Ich habe ihm das gleich an der schmalen hocharistokratischen Nasenspitze angesehen." Sie drückte die andere auf ein kleines Sofa, nahm neben ihr Platz. „Ich will auch gar keinen englischen Herzog. Ich verspüre gar kein Verlangen danach, mich in die blaublütige Ahnenreihe der Grenshires mit meinen dicken roten Backen und etwas breitgeratenen Hüften unangenehm einzudrängen." Ihre Stimme sank zum Flüstern herab. „Ich habe schon jemand lieb, Arna, sehr lieb sogar! Und da könnte ein Königssproß kommen und mich wollen, ich lachte ihn aus. Ich hab Franz Rittberg lieb, unsern Pächter vom Vorwerk, und wir sind schon ganz einig miteinander. Hans wäre auch schon zu den Eltern gegangen, aber da schob sich plötzlich der englische Besuch vor unsere Pläne, und Mutter fing an zu schwärmen, wie schön es wäre, wenn ihre einzige Tochter wieder in den Kreisen heimisch würde, die sie ein wenig zu unüberlegt verlassen. Vater lachte sie aus: Warst damals froh, mich zu kapern, als ich dich bei englischen Freunden kennenlernte. Die letztgeborenen Kinder der großen englischen Standesherren sind arme Luders! Mutter murmelte etwas von ‚skoking', weil ihr die Unterhaltung in meiner Gegenwart anfing, unangenehm zu werden, und ich dachte heimlich, mit mir würde sie kein großes Glück haben. Denn erstens liebe ich Franz Rittberg, und zweitens dürfte ich ihrem Neffen, dem Herzog, kaum gefallen. Wir sind allerdings schnell gut Freund geworden, er und ich, aber weißt du, wirklich nur gut Freund. Er ist ein netter Mensch, doch mein Aeußeres begeistert ihn bestimmt nicht. Und weil ich einmal zu irgendeinem Menschen davon reden muß, wen ich liebe, und wir bisher gute Freundinnen waren, habe ich dich eingeweiht. Mutter tut mir leid, sie strahlt Archibald immerzu an und erzählte ihm, was ich für ein Prachtmädel bin."

Arna fragte lächelnd: „Wie sieht denn der englische Vetter aus?"

Vicki seufzte komisch. „Blaublütig durch und durch. Vom etwas dünnen Scheitelhaar herab bis zu den unglaublich schmalen Füßen." Sie zog die Freundin empor. „Jetzt stelle ich ihn dir vor, komm Arna."

Sie legte ihren Arm wieder in den Arnas und ging mit ihr zur Tür, von wo aus man die zwei großen saalartigen Zimmer ziemlich übersehen konnte, darin sich die Gäste zusammengefunden.

Sie erklärte: „Dort drüben links am Fenster, neben der hohen Vase, der schlanke große Herr ist Archibald. Er befindet sich auf einer Reise durch Frankreich und Deutschland, und da Mutter noch immer mit den englischen Verwandten in Briefwechsel steht, gelang es ihr, Archibald hierher zu lotsen."

Arna achtete kaum noch auf die letzten Sätze, die flüsternd in ihr Ohr flogen, sie betrachtete genau den Herzog, der von einer förmlichen Ehrenwache umgeben war.

„Ein Herzogstitel zieht immer noch!" raunte Vicki, „die meisten unserer Gäste empfinden es anscheinend schon als besonderes Glück, mit ihm ein paar Worte wechseln zu dürfen."

Sie zog Arna vorwärts und blieb mit ihr vor einem Sessel stehen.

„So, da dekoriere, bitte, deine anerkannte Schönheit hinein, ich hole meinen Vetter her. Dein tadelloses Englisch, das viel besser ist als meins, wird ihn begeistern."

Arna lächelte und setzte sich. Sie wußte ja, heute sah sie ganz besonders vorteilhaft aus. Schon näherte sich Vicki mit dem schlanken Herzog, den Vicki vorstellte und hinzufügte: „Arna ist meine gute Freundin, lieber Archibald."

Er verneigte sich tief, und Arna bemerkte deutlich, wie seine etwas schlaffen Züge sich anspannten, und seine grauen kühlen Augen warm wurden.

Er sagte in holperigem Deutsch: „Ich sein sehr glücklich, Sie kennen zu lernen, Miß Falke."

Sie antwortete ihm in ihrem flüssigen Englisch, und er machte ein angenehm überraschtes Gesicht.

„Wie gut Sie meine Sprache sprechen, wie eine Landsmännin. Ich bewundere Sie aufrichtig."

Sie erinnerte sich flüchtig, wie sie damals in Schloß Alteichen mit James Maker ebenfalls anfangs englisch gesprochen, wenn sie auch bald einsah, es war nicht nötig, weil er die deutsche Sprache völlig beherrschte.

James Maker! Sie meinte ihn in diesem Augenblick neben dem Herzog zu sehen. Hübscher war er als der Herzog, jünger und frischer auch, aber die unnachahmbare Vornehmheit des Engländers fehlte ihm.

Der Herzog war bald mit Arna in ein Gespräch vertieft, mißbilligend beobachtete die Dame des Hauses, Frau von Klein, die beiden.

Bei Tisch saß Vicki neben Archibald Grenshite, aber Arna saß ihm schräg gegenüber, und seine Blicke gingen immer wieder dorthin, wo sie saß. Arna machte es Vergnügen, festzustellen, daß sie großen Eindruck auf den Herzog gemacht. Sie dachte, schade, daß es mit dem großen Eindruck sein Bewenden haben würde, schade, daß gar keine Gelegenheit bestand, ihn öfter zu sehen. Sie ahnte nichts von der Unterredung, die der Herzog am nächsten Vormittag mit seiner Tante hatte.

Frau von Klein saß verärgert im Wohnzimmer, weil ihr Plan, Vicki mit dem Neffen zusammenzubringen, nicht weiterging, als Archibald eintrat. Erst warf er ein Scheit Buchenholz in den hohen Kamin, dann küßte er der Tante die Hand, dann sagte er lässig: „Allright, Tante, ich möchte morgen abreisen, es ist Zeit, ich habe mich schon zu lange hier aufgehalten. Nächstes Jahr erhoffe deinen Besuch in Grenshire House in London zur Saison. Bis dahin werde ich verheiratet sein, es ist Zeit für den letzten Herzog von Grenshire."

Sie blickte ziemlich ratlos.

„Warum willst du mit einem Male so überschnell fort? Es wird Vicki besonders leid tun, sie schwärmt für alles Englische leidenschaftlich, ich glaube, sie möchte gern in England leben."

Er hatte den Heiratsplan seiner Tante längst durchschaut.

„Vicki sagte mir erst gestern, sie stürbe vor Sehnsucht nach Deutschland, wenn sie es einmal verlassen müßte."

Er hüstelte. „Verehrte gnädige Tante, ich will ehrlich sein. Ich reise ab, weil ich an keine Bürgerliche die wichtige Frage richten möchte, ob sie den zehnten Herzog von Grenshire zum Gatten nehmen will. Gestern abend habe ich Miß Falke kennen gelernt. Sie hat mich heiß gemacht! Wenn ich sie noch einmal sehe, würde ich sie fragen, ob sie Herzogin werden will. Um eine zweite Begegnung zu vermeiden, reise ich lieber ab. Bisher gab es noch keine Lady in unserer Familie aus Bürgerkreisen. Heutzutage nimmt man das allerdings nicht mehr so wichtig, dennoch will ich's noch wichtig nehmen. Ich möchte die Tradition nicht durchbrechen, obwohl es töricht ist. Denn ein einziges Leben hat man nur, und man ist ein Narr, wenn man da Rücksicht nimmt auf tote Ahnen und ein paar Mitmenschen, die vielleicht die Nase krausziehen könnten. Töricht ist's, aber ich selbst kann mich nicht so leicht von Vorurteilen freimachen und will die Rücksicht nehmen und deshalb abreisen."

Frau von Klein war wie vor den Kopf geschlagen. Nun brauchte sie nichts mehr für Vicki zu hoffen, gar nichts, aber Arna Falke gönnte sie es nicht, so eine vornehme Ehe zu schließen. Sie blieb, obwohl sie sehr verstimmt war, äußerlich doch die immer etwas steife und hochmütige Lady.

„So leid es mir tut, Archibald, nach dem, was du mir anvertraut hast, rate ich dir selbst zum Abreisen. Eine Ehe mit Arna Falke wäre für dich eine Unmöglichkeit. Ihre Mutter soll aus ganz kleinen Kreisen stammen."

Er blickte vor sich hin und seufzte dann: „Unsereins ist noch viel zu sehr Sklave von Vorurteilen! Uebrigens von allem abgesehen, weiß ich noch gar nicht, ob mich das schöne Mädchen nähme. Und der Gefahr, mir einen Korb zu holen, möchte ich mich auf keinen Fall aussetzen."

Eine halbe Stunde später stand Frau von Klein im Zimmer Vickis und zankte sie tüchtig aus.

„Wie konntest du zu Archibald nur die alberne Bemerkung machen, du stürbest vor Sehnsucht nach Deutschland, wenn du es einmal verlassen müßtest. Das mußte ihn ja abkühlen, an eine Ehe mit dir zu denken."

Vicki verzog die Lippen.

„Er hat sich doch gar nicht für eine Ehe mit mir erwärmt, Mutter. Sei doch nicht blind. Ich bin eine nette kleine Landpomeranze, aber nicht mehr, und der Herzog von Grenshire hat so viel Geschmack, das Herzogskrönchen nur einer Frau anzubieten, die es mit Grazie zu tragen wüßte. Bei mir würde es nur wie eine Maskerade wirken. Zum Beispiel Arna Falke wäre eine Herzogin, wie man sie nicht besser malen könnte."

Frau von Klein preßte die ziemlich langen Nägel ihrer Finger in die Handflächen und empörte sich: „Du hast Archibalds Geschmack richtig eingeschätzt, denn er hat mir eben gestanden, er reise nur so Hals über Kopf ab, weil er sonst fürchte, Arna Falke einen Antrag zu machen."

Vickis immer rote Wangen färbten sich noch röter vor Ueberraschung, und in die Hände klatschend, rief sie: „Arna paßt zur Herzogin wie eigens dafür geschaffen, er braucht doch deshalb nicht abzureisen."

Ihre Mutter machte eine heftige Bewegung des Aergers.

„Er nimmt Rücksicht auf seine Stellung und vergißt nicht, daß Arna Falke nur einen bürgerlichen Namen führt.

Vicki lachte vor Uebermut.

„Du sagst das so überzeugungsvoll, als wenn du genau seiner Meinung bist. Aber Mutter, es wäre dann mit mir doch auch nicht viel besser gewesen. Vaters Großvater hat noch Klein geheißen, ganz schlechthin Klein, und er ist geadelt worden als ganz alter Mann. Ich glaube, weil er schrecklich viel Geld hatte und irgendwo eine große Stiftung machte. Also, so richtig vornehm sind wir auch nicht, abgesehen von dir." Sie umarmte die Mutter. „Aber auf dich sind wir auch sehr stolz."

Frau von Klein seufzte, doch sie sagte nichts mehr und ging.

Vicki blickte noch minutenlang auf die Tür, hinter der die schmale Gestalt der Mutter eben verschwunden war, dann setzte sie sich in den breiten Stuhl am Bett und dachte nach. Fast eine halbe Stunde verharrte sie so. Plötzlich sprang sie auf, und ein zufriedenes Lächeln lag um ihren Mund.

Sie suchte den Vetter und fand ihn in der mollig erwärmten Bibliothek in sehr nachdenklicher Haltung. Sie ging auf ihn zu, lachte ihn an: „Ich weiß, worau du denkst, Archibald."

Er zuckte die Achseln.

„Ich glaube kaum, daß du es weißt, Vicki."

„Doch," beharrte sie, „du denkst an Arna Falke und überlegst, ob du nicht der erste Herzog von Grenshire sein sollst, der mit dem Blech aufräumt, seine Herzogin dürfte nur aus Adelskreisen stammen."

Er rückte sich etwas in Positur.

„Der Ausdruck Blech ist doch wohl eigentlich ein wenig zu stark für Dinge, die mit der Tradition zusammenhängen."

Sie hatte neben ihm Platz genommen.

„Bewahre, Archibald, er ist nicht zu stark! Mutter hat mir verraten, warum du uns schon morgen verlassen willst, und ich staune, weil du dich so auf der Stelle in Arna verguckt hast, aber ich begreife es, denn eine Schönere wie sie, kannst du weit und breit suchen. Nur ihre jüngere Schwester Lissi kann sich neben ihr zeigen. Aber die ist erst siebzehn Jahre und versteht es nicht, sich so wundervoll in Szene zu setzen wie Arna. Lissi rast mit einem halben Dutzend oder noch mehr Hunden herum und ist manchmal selbst noch täppisch und eckig wie ein junger Jagdhund. Aber wenn ich in deiner Lage wäre, bliebe ich noch ein Weilchen hier und gäbe mir Mühe, Arnas Wohlgefallen zu erregen." Sie lachte schelmisch. „Ich kann mir kein Herzogspaar vorstellen, das besser zusammenpaßte wie ihr beide."

Ein mattes Lächeln glitt um die schmalen Lippen des Herzogs.

„Mir scheint, du möchtest deine Freundin gern als meine Frau sehen."

Sie nickte eifrig: „Ich würde mich jedenfalls sehr darüber freuen."

Er machte eine unschlüssige Gebärde.

„Ich wollte mir die Gedanken an die junge Dame, die mir gestern bei ihrem Anblick plötzlich kamen und sich gleich so unheimlich fest in mir gesetzt haben, eigentlich mit aller Gewalt verjagen, aber nun sehe ich alles wieder anders." Er sann nach. „Ich werde abreisen und mich prüfen! Hält der große Eindruck, den Miß Falke auf mich gemacht, stand, dann werde ich ihr schreiben und sie fragen, ob sie mir gestattet, mich um ihre Hand zu bewerben."

„So ist's richtig," lobte Vicki.

(Fortsetzung folgt.)

*

Kuriosa um den Verkehr

Das Dock der schwimmenden Hotels. Das Luftbild hält die einzigartige Tatsache fest, daß die sechs größten Schiffe der englischen Handelsflotte sich zu gleicher Zeit in den Docks von Southampton ein Stelldichein gaben. Es sind die Schiffe: Majestic, Berengeria, Aquitania, Empreß of Britain, Homeric und Mauretania von insgesamt 260000 Tonnen.



Lebende „Lokomotiven“. Eine gemütliche Szene aus dem Spanien von heute: die Güterwagen werden auf den kleineren Bahnhöfen noch mit Ochsen rangiert.

In Ehren ergraut. „Old Bill“, die erste Lokomotive der Southern Pacific Eisenbahn in Amerika, wird für eine Ausstellung gereinigt.

H · U · M · O · R

Nichts anzuziehen.

„Warum weinst du denn, mein Schatz?“
„Ich kann es nicht sagen, Rudi!“
„Warum denn nicht, mein Kind?“
„Es ist zu teuer, Liebster!“

*

Jansen sucht einen Chauffeur. Er läßt ein Inserat in die Zeitung setzen: „Vorsichtiger Chauffeur gesucht“. Ein junger Mann meldet sich. „Sind Sie vorsichtig?“ fragt ihn Jansen. „Jawohl!“ „Und womit können Sie das beweisen?“ „Daß ich mein Gehalt im voraus haben möchte!“

Der Filmschauspieler.

„Herr Robinson war hier mit einer Rechnung!“
„Sagten Sie ihm, daß ich gestern nach Hollywood abgereist sei?“
„Ja, und daß Sie nicht vor heute abend zurück sein würden!“

In der Schule.

„August, was gewinnt der Mensch vom Schaf?“
„Die Wolle!“
„Gut! Und was macht man aus der Wolle? — — na? — — weißt du es nicht? — — na, woraus ist dein Rock gemacht?“
„Aus den alten Hosen von Papa!“



Der Schneider.

„Donnerwetter! Der Anzug paßt Ihnen ja wie ein Handschuh!“
„Ich merke es! Die Ärmel bedecken die ganze Hand!“

*

„Wer war Buddha?“
„Der Mann, der Budapest entdeckte!“

*

„Wie kamst du denn dazu, eine Steuererklärung über 100 000 Mark auszuschreiben?“
„Ich liebe die Tochter des Steuerbeamten . . .“

*

„Wie gelang denn seine Festnahme, obwohl er doch Frauenkleider angezogen hatte?“
„Er ging an einem Hutgeschäft vorbei, ohne davor stehen zu bleiben!“

Zu nebenstehendem Bilde:

Anglerpech!

„Noch einen für dich Struppi, dann haben wir genug für heute!“

Wenn das Leben malt

Skizze von Erich Janke

Die herbstliche Abenddämmerung brach herein, der Regen klatschte an die großen Spiegelscheiben des vornehmen Cafés, während ein Licht nach dem anderen aufflammte. Arnold starrte aus seinem Sessel auf die Straße in einer Stimmung, die ihm selbst vollkommen unbegreiflich schien. Er sah die aufgespannten Regenschirme in endloser Reihe vorbeihasten, fing hier und da einen erstaunten, neugierigen und ärgerlichen Blick auf, ohne sich die Mühe zu machen, darüber zu philosophieren. Plötzlich betastete er sich von oben bis unten, knöpfte das Jackett auf und zu, strich sich über die gescheitelten Haare und schüttelte leise den Kopf. War denn das alles Wirklichkeit? Saß er tatsächlich hier in diesem wohldurchwärmten Raum im weichen Sessel an einem Marmortischchen inmitten von gutgekleideten und wie es schien sehr zufriedenen Menschen? Sah ihm denn niemand etwas an, fiel nichts an ihm auf, unterschied er sich gar nicht von den anderen jüngeren Herren, die zahlreich umhersaßen? Sein Blick glitt über vollständig gleichgültige Gesichter — er fuhr noch einmal mit der Hand über seinen Rockärmel — es war alles trocken, sauber und glatt. Und wie sah es in seinem Inneren aus? Noch vor 12 Stunden grenzenlose Verzweiflung, quälender körperlicher Schmerz bis in die Fingerspitzen bei jedem Gedanken an die unglückliche verlorene Liebe und dann plötzlich jener Augenblick, in dem er den letzten Entschluß faßte! Und jetzt? Zitterte irgendwelche Erregung in ihm nach, oder fühlte er auch nur Abspannung und Ermüdung? Nichts von allem. eine grenzenlose Gleichgültigkeit beherrschte ihn, der Wunsch an gar nichts zu denken, am wenigsten an die Ereignisse, die eben erst hinter ihm lagen. Ein feuchter Luftzug berührte seine Stirn, der Windfang der Türe drehte sich, ein Zeitungsverkäufer kam herein. Arnold ließ sich das Abendblatt geben, und als er die erste Seite umblätterte, fiel sein Blick auf eine fettgedruckte Meldung: „Selbstmord des Malers Bach!“ Am Morgen war es geschehen — wirklich, die großstädtische Berichterstattung ließ nichts zu wünschen übrig. Aber diesmal war dem eifrigen Zeilenjäger doch ein kleiner Irrtum unterlaufen. Der Unglückliche blieb nicht verschwunden, wie es hieß, sondern tauchte bewußtlos am Rande des Stauwehrs auf, wo ihn kräftige Arme herauszogen und ins Krankenhaus brachten. Schon nach wenigen Stunden hatte er sich erholt und fuhr nach Hause. Jetzt saß er, der Maler Arnold Bach, hier im Café und las seinen eigenen Todesbericht! Auch Eva würde ihn vielleicht im gleichen Augenblick lesen —. Er legte das Blatt vor sich auf den Tisch und starrte in die Luft, ohne eine Miene zu verziehen. Plötzlich fing er an, sich auszumalen, wie sie ihre blonden Wuschelhaare zurückstrich und ihre grauen Augen über die Zeilen huschen ließ. Er sah sie förmlich greifbar vor sich, wie sie den Telephonhörer abhob, um ihrer Freundin mit künstlich belegter Stimme diese Neuigkeit mitzuteilen. Diese Frau hatte er geliebt? Um ihretwillen tat er den Sprung der Verzweiflung nach einer Nacht voll Qual, Eifersucht und Hoffnungslosigkeit? Wie war das nur möglich? Unglaublich lächerlich kam er sich als lebender Selbstmörder vor, wie mußte man sich denn eigentlich in dieser Rolle der Welt gegenüber benehmen, wenn man

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — bein — ber — cha — da — de — de — de — deich — del — do — e — e — elf — ga — i — ken — lein — li — ma — mann — na — na — na — na — o — ort — phir — rich — ro — ron — schrei — sen — sieb — sol — stein — stau — tat — tee — ti — un — un — vid — wa — wald — ze —

sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Gött ergeben (ch und st gelten als ein Buchstabe).

1. Körperteil, 2. altrömischer Dichter, 3. Gestalt der griechischen Sage, 4. Tierlaut, 5. Teil des menschlichen Schädels, 6. Figur aus einer Wagner-Oper, 7. Gestalt aus Dantes „Hölle“, 8. Haushaltungsgegenstand, 9. sanfter Wind, 10. Stadt in Westfalen, 11. kleine Märchengestalt, 12. ozonreiche Gegend, 13. Hunderasse, 14. Hoherpriester, 15. Teil einer Wasserkraftanlage, 16. kriminalistischer Begriff, 17. männlicher Vorname, 18. alter Geigenbauer, 19. österreichischer Kurort.

Vertrauter Begriff.

Der Bausch hängt fußlos sich an das Gewicht
und wird zur Maßeinheit für Kraft und Licht.

Besuchskartenrätsel.

Lene Gran

Wo will sie studieren?

Zusammenhänge.

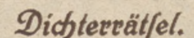
Was würdest du machen,
wenn jener Große im fernen Oriente
aus „Hahn“, „Magd“ und „Amati“
bestände?
Du würdest lachen!

Rösselsprung.

		be				ver-		
tur	an	den	sich		der	freut	Au-	Heb-
Mohn	zu	Na-	Far-		schmäht	bel	re	er-
die	ihr	dicht	zie-	mit	Äh-	ge	Friedr.	sein
ver-	die	Sei-	die		ren	cher	weil	hat
te	näh-	sem	hat		es	sie	ver-	wel-
die-	lich	schen	stellt		den	den	ner	die
zu	ge-	ren	sie	Men-	je-	Kraft	Reiz	traut

Versrätsel.

Mit „B“ es auf dem Wasser schwimmt,
Mit „H“ es oft der Gärtner nimmt.



Dichterrätsel.

In jedem der nachstehenden füuf Sätze ist der Name eines deutschen Dichters enthalten.

1. über dein Geschenk freut er sich sehr.
2. Der Dampfer kann hier anlegen, wenn auch Ebbe läuft.
3. Er hat sich ein einfaches Zimmer gemietet.
4. Der Saal des Schlosses war geschmückt mit alten Waffen und Ahnenbildern.
5. Hast du dein Geschenk auch auf fester Grundlage aufgebaut?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. **Mailand**, 2. **Istrien**, 3. **Tangente**, 4. **Brandenburg**, 5. **Emu**, 6. **Hundert**, 7. **Anode**, 8. **Gäßchen**, 9. **Elegie**, 10. **Nimrod**, 11. **Vogelei**, 12. **Euterpe**, 13. **Rasiertuch**, 14. **Theseus**, 15. **Rüge**, 16. **Ahab**, 17. **Eibsee**, 18. **Garibaldi**, 19. **Tugend**, 20. **Silvester**, 21. **Iltisbau**, 22. **Chinesen** = „Mit Behagen vertraegt sich nur die bescheidene Tugend“.

Versteckrätsel: Wie du mir, so ich dir.

Ergänzungsrätsel: „Welche Frau hat einen guten Mann, der sieht man's am Gesicht wohl an.“

Zwei Rösselsprünge:

Wenn du helfen willst, hilf gleich,
wie's die Stund' geraten,
denn du bist erst tatenreich,
bist du reich an Taten.
Fischer-Friesenhausen.

Des Lasters Bahn ist anfangs
nur ein breiter Weg durch Auen,
allein sein Fortgang wird Gefahr,
sein Ende Nacht und Grauen.
Gellert.

Verschieberätsel: Lessing — Wieland.

Opernrätsel: Fra Diavolo, Idomeneo, Dinorah, Ernani, Lohengrin, Indra, Oberon = Fidelio.

Besuchskartenrätsel: Sandtorte.

in sie zurückgekehrt war, und wieder in Fühlung mit Menschen kam? Es konnte doch niemand zu ihm sagen: „Ach, wie geht es Ihnen, ich dachte Sie wären tot.“ Entschuldigte man sich seinen Freunden und Bekannten gegenüber, wenn man wiederauftauchte? War solches Zusammentreffen komisch oder peinlich, wie würde man sich künftig zu ihnen verhalten? „Unsagbar lächerlich ist das!“ flüsterte er unwillkürlich vor sich hin, und in diesem Augenblick wußte er, daß seine Liebe zu Eva keine seelischen Bindungen gehabt hatte, sondern nur eine körperhafte Angelegenheit gewesen war! War er jetzt gänzlich frei? Er sah auf die Straße hinaus, der Verkehr jagte rastlos vorüber, er fühlte den Wunsch, sich eine Weile in dem Menschengewühl treiben zu lassen. Da huschte eine schlanke Frauengestalt im blauen Mantel gerade an der Spiegelscheibe vorüber, hatte er sich getäuscht, war das nicht Eva? Hatte sie ihn erkannt? Er bildete sich ein, ihr Gesicht mit einem spöttischen Lächeln genau gesehen zu haben. Im Augenblick sprang er auf, riß seinen Ueberzieher vom Haken, warf dem Kellner das Geld hin und stürzte hinaus. Ein wildes Hastgefühl trieb ihn vorwärts, er wollte sie einholen und in aller Oeffentlichkeit beschimpfen, er fühlte sich fähig, ihr auch Schlimmeres anzutun. Wie hatte er nur jemals annehmen und hoffen können, daß diese Frau sein Künstlerleben zu unerhörten Schöpfungen anfeuern würde? Durch sie wollte er mit einem Sprunge auf den Gipfel des Ruhmes gelangen? Welcher Irrtum, welche ungeheuerliche Selbsttäuschung waren diese Gedanken gewesen! Nichts verband ihn mit ihr. — „Nichts“ — wiederholte er laut, aber er beschleunigte seine Schritte, hielt wie unter einem magischen Zwang die Blicke auf den blauen Mantel geheftet, der in der vorwärtshastenden Menge auftauchte. Gleich mußte sie den großen Platz erreicht haben und konnte ihm im Gewühl des Verkehrs aus den Augen kommen. Mit wenigen Schritten war er an ihrer Seite und trat vor sie hin. Sie erkannte ihn sofort, mit entsetzten Blicken starrte sie ihn, den Lebendigen, an, streckte die Hände wie zur Abwehr aus und rannte blindlings vorwärts, mitten hinein in den rasenden Verkehr. Ein vielstimmiger Schrei ertönte, Bremsen knirschten. Scheiben splitterten — eine Männergestalt durchbrach gleich darauf die dichte Menschenkette und Arnold hielt niedergekniet die Sterbende in den Armen, um eine Tote sanft niederzulegen. Das blasse Gesicht zeigte keinen Schrecken, eine rätselhafte Verklärung der schönen Züge schien auf Augenblicke die Menge zu rühren, dann verschlang das brausende Leben alles.

Wenige Monate später war das Bild des Malers Arnold Bach „Der Tod auf der Straße“ das Tagesgespräch auf der großen Ausstellung und sein Schöpfer berühmt. Die Tote gab ihm, was die Lebende nicht gewähren konnte, das große Erlebnis seines Künstlertums.

GESCHÄFTLICHES

Auf Schienen durch die Luft

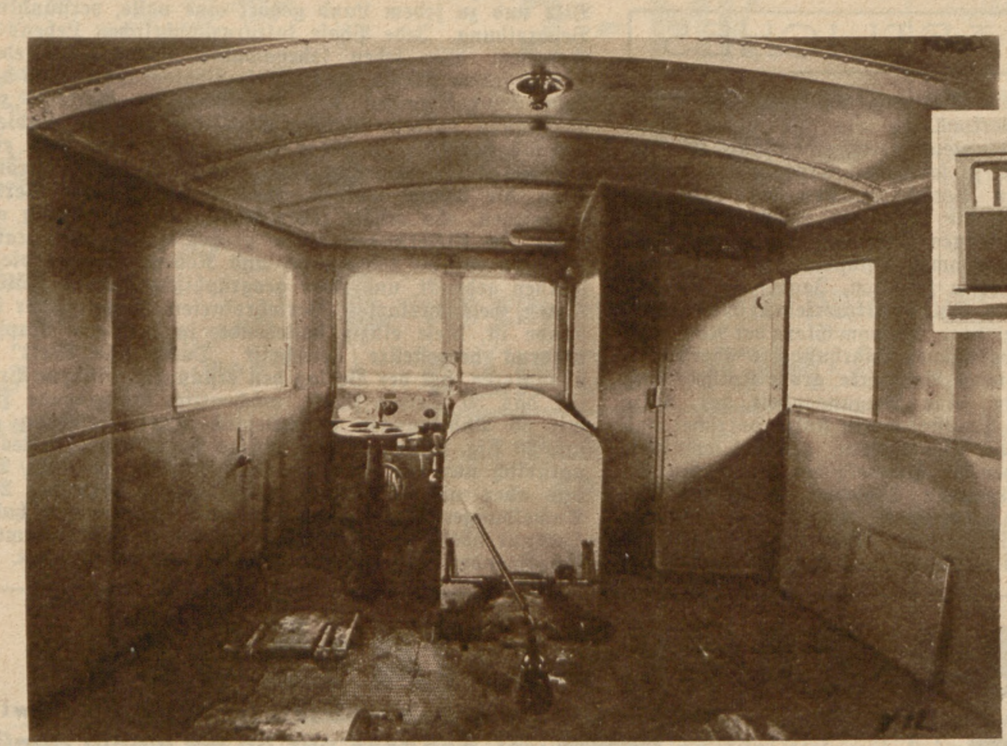
In Amerika hat die Eisenbahn noch mehr als bei uns unter der Konkurrenz der schienenlosen Fahrzeuge zu leiden. Autos und Flugzeuge entziehen der Eisenbahn die Kundschaft. Noch im Jahre 1921 brachte der Personenverkehr auf den Eisenbahnen der USA., die Schlafwagen abgerechnet, rund 795 Millionen Dollar, im Jahre 1930 waren es nur noch 465 Millionen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Bevölkerungszahl in der Zwischenzeit um 17 Millionen gestiegen ist. Die Eisenbahnen geben den Kampf nicht auf, sie wollen nicht zum reinen Lastenverkehrsmittel herabgedrückt werden und suchen den Personenverkehr wieder an sich zu reißen. Als geeignetes Mittel zur Hebung des Verkehrs betrachtet die Pennsylvaniabahn den Bau einer Schwebebahn. Sie soll den Fahrgästen bei der gewohnten Bequemlichkeit der Eisenbahnwagen die Sensation des Fluges bieten. Als Vorbild wird die Anfang dieses Jahrhunderts von dem deutschen Ingenieur Georg Langen gebaute Schwebebahn „Elberfeld-Barmen-Vohwinkel" dienen.

Schwebebahnen haben große Vorzüge. Der Gleiskörper kann als dünnmaschiges Tragwerk leicht gehalten werden. Bei nur einer Schiene ist die Breite des Bahnkörpers sehr gering. Die Bahnlinie kann dem Gelände angepaßt werden, da die ausschwingenden Wagen auch ganz enge Kurven durchfahren ohne daß die Fahrgäste hin- und hergeworfen werden. Trotzdem konnten sich die Schwebebahnen nur in Sonderfällen behaupten, da sie an einer schwer zu überwindenden Betriebsschwierigkeit kranken. Die Räder der Schwebebahn haben zwei Spurkränze und sind von einem Fanghaken umgeben, sie können also nicht über die sonst bei den Schienenwegen übliche Zungenweiche laufen. Entweder muß also auf das Ausweichen und folglich auf das Herausnehmen und Einsetzen von Zügen verzichtet und ein fortlaufender Betrieb über Kehrschleifen an den Endstationen aufrechterhalten werden, oder aber es müssen schwere mechanisch angetriebene Weichen etwa wie Brückenkrane vorgesehen werden, die die Konstruktion überaus verteuern.

Die Pennsylvaniabahn nimmt diese Schwierigkeiten in Kauf. Vorläufig wird eine Versuchsstrecke „Colleg Point—Whitstone" gebaut. Der Bahndamm läuft auf T-förmigen Stützen durch eine malerische Gegend. Mit einer Geschwindigkeit von 250 km/St. sollen die Fahrgäste in 5 m Höhe über dem Erdboden fliegen. Große Fenster bieten einen Ausblick. Die Passagiere sollen sich wie in einer Kabine eines Großflugzeuges fühlen ohne das Risiko des Lufttransportes zu fürchten. Vorläufig ist der Betrieb elektrisch, es ist möglich, daß auch Propellerwagen eingesetzt werden.

Mit Erlaubnis als Vorabdruck entnommen dem Dezemberheft von „Wissen und Fortschritt", populäre Monatsschrift für Technik und Wissenschaft, Augsburg

– und nun der Schienen-Omnibus



Der Führerstand
mit dem eingebauten Junkers-Motor.

Außenansicht
des neuen „Schienen-Omnibus".

Nach französischen Pressemeldungen wird demnächst bei der Chemins de Fer du Midi ein Schienen-Autobus mit Junkers-Dieselmotor in den regelmäßigen Dienst gestellt werden. Über das Ergebnis der 700-km-Versuchsfahrt wird berichtet: Das Schienen-Auto mit 61 Sitzplätzen und $5^1/_2$ Tonnen Nutzlast (Verhältnis von Nutzlast zu Leergewicht 85%!) verbrauchte auf der Strecke zwischen Bordeaux und Tarbes bei zweimaligen Aufenthalten nur $15^1/_2$ Liter Betriebsstoff für 100 km trotz voller Belastung. Dies bedeutet also, daß man mit $^1/_4$ Liter billigsten Brennstoffes einen Reisenden 100 km weit befördern kann. Das Schienen-Fahrzeug aus Duralumin weist die Festigkeitseigenschaften eines Stahles mittlerer Güte auf, obgleich es viel weniger wiegt. Der leichte und schnellaufende Diesel-Motor Junkers wiegt mit Schwungrad nur 480 kg bei 75 PS, also ein kaum unterbietbares Einheitsgewicht. — Gegenwärtig werden noch einige kleine Einzelheiten abgeändert, worauf der Schienen-Autobus im Direktionsbereich von Bordeaux in den regelmäßigen Dienst gestellt werden wird.

Plakate gegen Kanonen



So ist der Krieg!
Eins der jetzt allenthalben in chinesischen Städten angeschlagenen Plakate, die in grellen Farben Greueltaten der japanischen Truppen zeigen.



Vom Krieg im Osten

Oben rechts:
China demonstriert,
da alle friedlichen Protestmaßnahmen gegen den japanischen Einbruch vergeblich blieben, für den Krieg gegen Japan.

★

Preisausschreiben

200 wertvolle Preise sind ausgesetzt — jeder kann daran teilnehmen

1. Preis: 300 RM. in bar
2. Preis: Luxussprechapparat m. 20 Schallplatt.
3. Preis: Ein wertvoller Photoapparat
4. Preis: Ein Progreß-Staubsauger

und weitere 196 wertvolle Preise werden an diejenigen verteilt, die das junge Mädchen wählen, das die meisten Stimmen erhält. Falls mehr als 200 Stimmen auf dieses junge Mädchen eingehen, entscheidet das Los. Die Entscheidung des Preisgerichts unter Aufsicht des vom Verlage beauftragten Rechtsanwalts ist unanfechtbar. Wir bitten, den untenstehenden Stimmschein mit dem Namen der von Ihnen gewählten jungen Dame auszufüllen und einzusenden. Einsendeschluß: 31. Dezember 1931. Das ausführliche Verzeichnis, das Ergebnis sowie die Namen der Gewinner werden in der Zeitschrift „Durch alle Welt" bekanntgegeben.

DIE PREISFRAGE LAUTET:

Wen soll Werner heiraten?



Erika



Lilly



Werner



Wanda



Marga

Zur Erleichterung Ihrer Wahl geben wir nachstehend eine nähere Beschreibung der beteiligten Personen:

Erika, 21 Jahre alt, Tochter eines Arztes, hellblond, elegante Erscheinung, künstlerisch veranlagt, malt und hat literarische Neigungen, doch alles berechnend und verstandesmäßig abwägend. Gute Aussteuer ist vorhanden.

Lilli, 25 Jahre alt, äußerst lebenslustig und sportliebend, ziemlich verwöhnt, Vater vermögend. Aussicht auf größere Mitgift. Sie hat noch 2 Brüder, von denen der eine Arzt und der andere selbständiger Kaufmann ist.

Werner, Oberingenieur in führender Stellung einer großen Fabrik, 34 Jahre alt, 1,76 groß, dunkelblond, sehr energisch und fleißig, hat die besten Aussichten, den Direktorposten in seiner jetzigen Fabrik zu übernehmen.

Wanda, 24 Jahre alt, mit ernstem und ausgeglichenem Wesen, sparsam, tüchtig im Haushalt. Vater tot. Mutter lebt von kleinem Vermögen. Wanda verdient ihren Unterhalt selbst und besitzt eine schöne Aussteuer.

Marga, 19 Jahre alt, Tochter eines Lehrers, sparsam und praktisch veranlagt, feinfühlend und warmherzig, mit ausgeprägtem Schönheitssinn. Sie wird ungefähr 5000 RM. Mitgift erhalten.

Eine Weltreise

für alle Leser dieser „Illustrierten"

Über 264000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — — ? Reiselust und Reisen! Wir wollen erfahren, wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturschönheiten aussieht und wie die Menschen darauf leben. Wer Zeit und Geld hat, der reist. Aber wie weit läßt ihn sein Beruf fortgehen? Er muß meistens nach kurzer Zeit wieder daheim sein. Viele können dies aber überhaupt nicht, und sollen sie es sich entsagen? Nein! — Wir wollen dem lerneifrigen Sinn den ganzen herrlichen Erdenrund schenken, indem wir diesen durch Kenner in Wort und Bild entrollen lassen. Länder, Völker, Naturbetrachtungen sollen unsere Leser fesseln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen unseren Lesern genußreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt" genießen. Zu einer Reise gehört aber auch eine allgemeine Orientierung über Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die besucht werden. Auch dies haben wir vorgesehen. Es erhalten alle Abonnenten gegen Erstattung der Versandkosten in Lieferungen

einen großen Handatlas gratis.

Bei uns einen guten Platz für die Reise zu belegen, ist nicht schwer. Jeder Platz ist gleich gut. Sobald Sie den angefügten Anmeldeschein ausgefüllt und eingesandt haben, wird die Reise angetreten.

Stimmzettel

für alle Leser dieser „Illustrierten"

An **Peter J. Oestergaard-Verlag**
Berlin-Schöneberg 103

Von den vier jungen Damen halte ich

....

als die geeignetste Frau für Werner.

(Falls Zeitschrift nicht gewünscht, nachstehendes durchstreichen.)

Ich bestelle hiermit „Durch alle Welt" wöchentlich ein Heft zu 30 Pf. auf ein Vierteljahr. Falls Abbestellung 5 Wochen vor Bezugsquartalsschluß von mir nicht erfolgt, wünsche ich die Zeitschrift weiterzubeziehen. Erfüllungsort: Berlin - Schöneberg.

Name: ....

Ort: ....

Straße u. Nr.: ....



Lebensgroße, bewegliche Schaufensterkinder von Käthe Kruse,
die auf der diesjährigen Herbstmesse, wo sie zum erstenmal gezeigt wurden, Aufsehen erregten.

Jugend will siedeln!

Besuch in der neuen Siedlerschule „Haus Matgendorf“ (Mecklenburg)

Mitten in deutscher Notzeit, mitten in der Industriekrise leuchtet ein neues Hoffnungswort: Siedlung. Siedlung bedeutet: Möglichkeit der Familiengründung. Junges deutsches Bauerntum bekommt wieder Boden unter die Füße, eigenes Heim und eigene Scholle. Das Ziel dieser neuen Schule ist die Umschulung von Jungarbeitern oder auch Angestellten, die in ihrem Beruf keine Möglichkeit sehen, fortzukommen, Neigung zur Landarbeit in sich fühlen; natürlich auch, in der deutschen Bauernjugend den Siedlungswillen zu wecken, um viel brachliegendes Land wieder ertragreich zu machen. Die Schule ist in Mecklenburg, wo jetzt die Aufteilung der Rittergüter stattfindet, also genügend Land da ist. Die Siedlerschule ist von dem katholischen Jungmännerverband aus eigenen Mitteln ins Leben gerufen worden. Die Regierung verfolgt die Tätigkeit dieser Schule mit wachsendem Interesse und es sollen nach diesem Muster mehrere Anstalten errichtet werden.

Die Schüler verbringen die ersten 6 Monate bei Bauernfamilien und in den letzten fünf Monaten nehmen sie erst am theoretischen Unterricht in der Siedlungsschule teil. Unser Bild zeigt die Uebergabe eines Siedlungsschülers an ein Bauernehepaar.

Jeder Siedlungsschüler hat sein eigenes Fahrrad.
Die Schüler fahren des Morgens gemeinsam in die Siedlerstellen, wo sie die praktische Arbeit leisten.

Junge Deutsche, die siedeln wollen!

Mädchen vom Oberrhein, eine deutsche Bauerntochter.

Ein Junge von der Wasserkante, Sohn eines Lehrers, will sich zum Bauern in der Siedlungsschule umschulen, da ihm die Großstadt keine Möglichkeiten bietet.

Westfälischer Bauernsohn.

Mädchen vom Niederrhein.

Links: **Siedlungsunterricht vor der Siedlungsschule.**
Die Siedlungsschule ist in einem ehemaligen adeligen Schloß untergebracht.

So lernt man siedeln.
Die Gerüste eines Bauernhofes.



Junge Bäuerin als Schülerin der Siedlungsschule beim Einmachen.

Rechts: **Mädchen und Jungens bei der Abendunterhaltung in der Siedlerschule.**



In der Kapelle der Siedlerschule.
So sollte der Altar eines deutschen Bauern aussehen.
Das Gemälde ist von dem berühmten Aachener Kunstgelehrten Prof. Wendling entworfen.



Winterwald.
Das Märchen der nächsten Monate.

★

Links:
Winter in Japan.
Ganz wie bei uns baut die Jugend Schneemänner, aber die Japanerinnen mit ihren Schirmen sorgen dafür, daß die Charakteristik des Landes der Kirschblüte nicht verloren geht.

★

Rechts:
Rauhreifzauber.